Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!

Deutsches
Jugendinstitut

Zwischenbericht 2018

Ehnert, Katrin; Hädicke, Maximiliane

Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojektes OPENION – Demokratieföderung im Bildungsbereich

Programmevaluation „Demokratie leben!“

Impressum

© 2020 Deutsches Jugendinstitut

Abteilung Jugend und Jugendhilfe, FG 4
Außenstelle Halle
Franckeplatz 1, Haus 12/13
06110 Halle
Telefon: +49 345 68178-37
Fax: +49 345 68178-47
E-Mail: milbradt@dji.de
www.dji.de

ISBN: 978-3-86379-341-8

Datum der Veröffentlichung:
November 2020

Forschung zu Kinder, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 50 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis. Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Aktuell arbeiten und forschen knapp 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (davon rund 250 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) an den beiden Standorten München und Halle (Saale).

Dieser Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes OPENION befasst sich mit ersten Ergebnissen dieses Programmbereiches „Demokratieförderung im Bildungsbereich“ im Zeitraum von April bis Juli 2018.

Inhalt

Kurzfassung		**8**
1	**Einordnung des Programmbereichs**	**15**
1.1	Beschreibung des Programmbereichs G2	15
1.2	Sonderstellung des Trägers im Modellprojektebereich	15
2	**Konzept der wissenschaftlichen Begleitung und Untersuchungsfokus**	**18**
2.1	Fragestellungen der wissenschaftlichen Begleitung	18
2.2	Methodisches Vorgehen	20
3	**Beschreibung des Modellprojektes OPENION**	**23**
3.1	Projektstruktur	23
3.2	Konzeptionelle Projektrahmung und Zielstellungen	26
3.2.1	Ein fragendes Projekt?	27
3.2.2	Demokratie erlebbar machen	28
3.2.3	Formen der Demokratiebildung	29
3.2.4	Themen der Demokratiebildung	30
3.2.5	Partizipation	31
3.2.6	Digitale Medien	35
3.2.7	Kooperation	37
3.2.8	Zusammenfassung	40
4	**Strategien der Koordinierung und Implementierung**	**41**
4.1	Formen der Steuerung auf der Ebene der Projektkoordination	41
4.2	Umsetzungsstrategien der regionalen Koordination in der Start- und Akquise-Phase	46
4.2.1	Strategien in Bezug auf die Landesministerien	46
4.2.2	Strategien in Bezug auf Kooperationspartner auf der Koordinierungsebene	50
4.2.3	Zusammenfassung der Arbeit mit den Kooperationspartnern in den Bundesländern	52
4.2.4	Strategien in Bezug auf die Akquise der Projektverbundpartner	53
4.2.4.1	Offene Ausschreibung und direkte Ansprache durch die Kooperationspartner	54
4.2.4.2	Kooperationsdialoge als „Eintrittskarten in die Fachszene in den Ländern“	56
4.2.4.3	Inspirationswerkstätten als zentrales Akquise-Instrument	60
4.2.4.4	Persönliche Beratung in der Bewerbungsphase	65
4.2.4.5	Auswahl der Projektverbünde	66

4.2.4.6 Netzwerktreffen als „Motivationsschub“ 69
4.2.4.7 Zusammenfassung 71

5 Schlusskapitel und Diskussion 73

5.1 Sonderstellung des Programmbereichs G2 im Modellprojektebereich des Bundesprogramms 73
5.2 Potenziale und Herausforderungen 75

Abkürzungsverzeichnis 82

Literaturverzeichnis 83

Kurzfassung

Im Kontext sich wandelnder gesellschaftlicher Herausforderungen wurden dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“ neue Themenfelder hinzugefügt und die finanziellen Ressourcen während der Laufzeit aufgestockt. Im Rahmen dieser Aufstockungen wurde Mitte 2017 auch der Programmbereich G „Demokratieförderung im Bildungsbereich“ gestartet. Dieser setzt sich aus zwei unabhängigen Teilbereichen zusammen. Im Teilbereich G2 „Demokratie und Vielfalt im schulnahen Sozialraum“, der Gegenstand dieses Berichtes ist, fördert das BMFSFJ das Projekt „OPENION - Bildung für eine starke Demokratie“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). Dass die Förderung nur einem Projekt (und ebenso einem Träger) zugutekommt, ist, neben der fehlenden Förderleitlinie, ein Novum im Rahmen der Modellprojekteförderung des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. Daraus folgt die Besonderheit, dass das Modellprojekt auch gleichzeitig identisch mit dem gesamten Programmbereich G2 ist. Ein Schwerpunkt dieses Programmbereichs kann in dem Ansinnen, Kooperationsbeziehungen zwischen den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe und Schule im Demokratiebildungskontext zu fördern, gesehen werden. OPENION ist hierfür als bundesweites Mehrebenenprojekt konzipiert, das strukturelle sowie praktisch-pädagogische Vorhaben verfolgt. Die Länderhoheit im Bildungsbereich wird durch Abstimmungsprozesse zwischen Projekt und Ministerialebene der Länder gewahrt. Intendiert ist, im Sinne einer Transferleistung über den Projektkontext hinaus einen neuen Weg für Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule zu erproben. Von praktisch-pädagogischen Vorhaben kann deshalb gesprochen werden, da in der Programmlaufzeit bundesweit ca. 240 Kooperationsprojekte zwischen Schulen und außerschulischen Partnern angeregt werden sollen, in denen sogenannte „zeitgemäße Formen“ der Demokratiebildung für und vor allem mit Kindern und Jugendlichen entwickelt und erprobt werden sollen.

Bezugszeitraum und Methodik

Die wissenschaftliche Begleitung (wB) des Programmbereichs G2 hat im April 2018 ihre Arbeit aufgenommen. Der vorliegende erste Zwischenbericht betrachtet den Zeitraum vom Anfang des neuen Teilbereichs bis einschließlich Juli 2018. Das Erkenntnisinteresse ist eine Beschreibung und Analyse der Ausgangslage, der Konzeption des Modellprojekts, der Strategien der Koordination und Implementierung sowie der regionalen Umsetzungserfahrungen während der Start- und Akquise-Phase. Die Aussagen beruhen auf einer Dokumentenanalyse sowie Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der zwei Struktureinheiten: Programmbüro und fünf Servicebüros. Dem Stand der Projektumsetzung gemäß konzentriert sich der diesjährige erste Zwischenbericht auf die Analyse der Projektkonzeption und deren Rezeption und Umsetzung in und durch die Ebenen des Programmbüros und der Servicebüros. Wesentlich für die Analyse und Evaluation des Projektes sind insbesondere Fragen, die mehrheitlich erst im nächsten Bericht durch den Einbezug der Perspektiven der Umsetzenden in den Projektverbünden und der

Schülerinnen und Schüler auf der Adressatenebene beantwortet werden können. Namentlich wird im nächsten Jahr unter anderem zu prüfen sein,

- inwiefern tatsächlich Kooperationsbeziehungen zwischen schulischen Akteuren und solchen der Kinder- und Jugendhilfe begründet oder ausgebaut werden,
- wie sich die Kooperations- und Austauschbeziehungen zwischen den Projektverbünden und den Servicebüros gestalten,
- welche innovativen Ansätze der jugendbezogenen Demokratiestärkung in den Projektverbünden entwickelt werden können, wie die Sicht der beteiligten Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrern und Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe auf die Arbeit der Projektverbünde ist,
- inwiefern die große Zahl der Projektverbünde bei gleichzeitig geringer Fördersumme und kurzer Laufzeit der Entwicklung solcher Ansätze eher förderlich oder hinderlich ist

und wie diese Akteure das Projekt OPENION, die Kooperation mit der DKJS und deren Ausgestaltung sehen, interpretieren und bewerten. Eine ausführliche Darstellung der Forschungsfragen der wB findet sich in Kapitel 2.1.

Beschreibung der Struktur und des Konzepts des Modellprojekts

Die Projektarchitektur fußt im Wesentlichen auf den drei Struktureinheiten Programmbüro, Servicebüro und Projektverbund.

Das Programmbüro repräsentiert die Bundesebene des Projektes. In der Projektlogik kommt dem Programmbüro eine übergeordnete Koordination- und Steuerungsfunktion zu. Über diese Struktureinheit wird ein verbindlicher Arbeitskontext des bundesweiten Projekts geschaffen, in welchem sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der zweiten Struktureinheit – der Servicebüros – bewegen. Die insgesamt fünf Servicebüros agieren auf Länderebene. Mittels ihrer Arbeit soll ermöglicht werden, eine regions- und bundeslandspezifische Flexibilität für die Umsetzung der Projektidee mit bundesweiter Reichweite zu gewährleisten. Dies geschieht, indem sie das vom Programmbüro entwickelte Konzept umsetzen, an regionale Bedarfs- und Ausgangslagen anpassen und dialogisch mit dem Programmbüro fortentwickeln sollen. Sie stimmen vor diesem Hintergrund die Akquise der zukünftigen Projektverbünde ab und werden diese proaktiv in ihren Bundesländern begleiten.

Die Projektverbünde können strukturell als die dritte, lokale Ebene gefasst werden. Ein Projektverbund setzt sich aus einer Schule und mindestens einem außerschulischen Partner zusammen. Über die Kooperation zwischen den Partnern soll eine Brücke zwischen außerschulischer und schulischer (Demokratie-)Bildung geschlagen werden. Insgesamt sollen im Rahmen von OPENION 240 Projektverbünde gefördert werden. Die finanzielle Förderung beträgt 2.000 Euro pro Projektverbund. Zusätzlich zur finanziellen Förderung sollen die Projektverbünde bedarfsorientierte Qualifizierungs-, Unterstützungs- und Vernetzungsangebote erhalten. Für die wB stellt sich gerade angesichts dieser im Verhältnis zu den bisher im Programm „Demokratie leben!“ geförderten Modellprojekten geringen Fördersumme die Frage, ob und inwiefern hier eine sinnvolle Projektarbeit vor Ort möglich ist oder ob

und inwiefern die Effekte von OPENION eher auf der Ebene der Qualifizierung und Vernetzung zu verorten sind. So erhalten beispielsweise die im Programmbereich E – Radikalisierungsprävention – ab 2017 neu geförderten Modellprojekte bis zu 130.000 Euro Projektförderung pro Kalenderjahr und damit eine erheblich umfangreichere finanzielle Grundlage.

Betrachtet man die geschilderte Struktur OPENIONs in seiner Gesamtheit als Modellprojekt, so kann jeder lokale Projektverbund für sich als „Modellprojekt im Modellprojekt" verstanden und dies als Besonderheit im Bundesprogramm ausgewiesen werden. Die DKJS tritt, entsprechend ihres Selbstverständnisses (vgl. DKJS 2018b), in OPENION als Strukturgeberin, Koordinatorin, Moderatorin und Prozessbegleiterin auf. Die DKJS begleitet also die pädagogischen Prozesse, ist aber selbst nicht direkt involviert.

Innerhalb der Projektverbünde soll eine „zeitgemäße Form" der Demokratiebildung und deren Entwicklung stattfinden. Dieses Vorhaben ist zentral im Konzept verankert. Um die Grenzen des begrifflichen Rahmens abzustecken, wurde der Begriff des „Zeitgemäßen" im „Wirkmodell" dreifach operationalisiert (vgl. DKJS 2018a):

1. Thematisch: Es werden Thematiken aufgegriffen, die aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen abbilden.
2. Methodisch: Die Projektarbeit mit den Kindern und Jugendlichen soll dialogorientiert umgesetzt werden und die Potenziale von digitalen Ansätzen genutzt werden.
3. Kooperativ: Jugendarbeit und Schule sollen zusammenarbeiten.

Die wB interessierte die konzeptionelle Unterfütterung der Rahmenbegriffe, um ein tiefergehendes Verständnis von den Vorhaben und Ambitionen des Projektes erlangen zu können. Die Auswertung der Interviews mit den Vertreterinnen und Vertretern des Programm- und der Servicebüros ergab, dass die Rezeptionen dessen, was thematisch zeitgemäß ist, was Partizipation bedeutet, was die Potenziale digitaler Ansätze sind und was kooperative Zusammenarbeit bedeuten soll, bei den Interviewten häufig deckungsgleich oder ähnlich sind. Teilweise werden in den Ausführungen bezüglich des Konzeptes jedoch unterschiedliche, teils gegenläufige Schwerpunkte gesetzt. Herausgearbeitet werden konnte zudem, dass mit OPENION – insbesondere bezüglich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen und der Bereitschaft zur Kooperation – Veränderungen auf Haltungsebene der Lehrkräfte und des pädagogischen Personals an der Schule sowie des pädagogischen Personals der beteiligten außerschulischen Einrichtungen erwirkt werden sollen. Zu erwähnen sei in diesem Zusammenhang zudem, dass sich jegliche Aktivitäten des Projektes an die genannten Personengruppen richten. Diese Herangehensweise beruht also auf der Annahme, dass ein positiver und nachhaltiger Verlauf des Demokratiebildungsprozesses der Kinder und Jugendlichen zu einem wesentlichen Teil vom Handeln der erwachsenen Begleiterinnen und Begleiter abhängt. Aus diesem Grund setzt OPENION dort an. In konzeptioneller Hinsicht ist ein fragender Charakter und eine Offenheit übergeordnet im Projektverständnis verankert, das auf Seiten der Koordination und Steuerung durch Programm- und Servicebüros die Möglichkeit eröffnen soll, auf externe Situationen zu reagieren, etwaige Reflexionsprozesse zuzulassen und gegebenenfalls in OPENION zu integrieren.

Strategien der Koordinierung und Implementierung

Eine zentrale Strategie der Programmumsetzung liegt in OPENION in den Abstimmungsprozessen mit den zuständigen Landesministerien, welche der eigentlichen Akquise der Projektverbünde vorangestellt waren. In allen Bundesländern wurden Gespräche geführt, die sehr unterschiedliche Ergebnisse hatten. Zwar kann in allen Bundesländern von Seiten der Länderministerien ein grundsätzliches Interesse am Thema Demokratieförderung sowie der Kooperation von Schule und außerschulischen Akteuren der (politischen) Jugendbildung wahrgenommen werden, die Bereitschaft, als Kooperationspartner der DKJS die Ausgestaltung von OPENION im Bundesland zu unterstützen, variiert jedoch erheblich. Die meisten Bundesländer begrüßen die Initiative des Bundesministeriums, weil Demokratieförderung, auch bei der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen, einen der zentralen Bedarfe in den Ländern darstelle. Die Kombination, Demokratieförderung strukturell über Kooperationen zwischen Schule und außerschulischen Akteuren zu unterstützen, scheint – nach Aussage der Interviewten – in den Gesprächen mit den Ministerien bzw. anderen Stakeholdern in mehreren Bundesländern genau am dortigen Bedarf anzusetzen. Die Beweggründe, OPENION zu unterstützen, sind vielfältig. So würden sich die Vertretungen der Bundesländer beispielsweise erhoffen, dass

4. mit der Entwicklung von Projekten zur Demokratieförderung und politischen Bildung, demokratiefeindlichen Tendenzen in den Regionen entgegengewirkt werden kann,
5. überhaupt Netzwerkstrukturen zwischen Schulen und den Akteuren der außerschulischen Bildungsarbeit in den großen Flächenländern und dem strukturschwachen – vor allem ländlichen Raum, wo zumeist nur wenige Träger der Jugendarbeit oder politischen Bildung als Kooperationspartner zur Auswahl stehen – aufgebaut werden können,
6. vor allem Schulen angeworben werden, die bisher wenig Kooperationserfahrung haben und sich neu im Themenfeld der Demokratieförderung bewegen.
7. die Qualität der Kooperationen im Ganztagsschulbereich gesteigert werden kann, da gerade die Kooperationen mit außerschulischen Akteuren noch ein Knackpunkt darstellen würden,
8. das Engagement im Sozialraum allgemein gesteigert werden kann und
9. darüber hinaus neues Wissen gebündelt und Empfehlungen gegeben werden können.

Einige Bundesländer haben zudem positive Erfahrung in anderen Projekten der DKJS gesammelt und sind daher bereit, einen Vertrauensvorschuss zu geben.

Gründe für die Zurückhaltung konnten im Rahmen der Interviews ebenso eruiert werden, wobei diese sich teilweise auch auf Vermutungen der Interviewpartner stützen. Dazu nehmen sie wahr, dass

10. das Projekt anfangs auch als Belastung empfunden wird, da die Ministerien schon viele weitere Programme im Land koordinieren.
11. Sorge vor Konkurrenz zu anderen Programmen besteht.

12. Skepsis vorherrscht, überhaupt ausreichend Projektverbünde zusammenzubekommen, da es weitere Programme in dem Themenfeld gibt.
13. die Bearbeitung des Themas Demokratieförderung durch eigene Länderprogramme schon als erfüllt angesehen wird.
14. andere Bedarfslagen (z.B. der Mangel an Lehrkräften) derzeit als dringender bewertet und deshalb vorrangig bearbeitet werden.
15. die Sorge vor bürokratischem Mehraufwand für die Projektverbünde vorherrscht.
16. wenig Erfahrung mit Kooperationsprojekten ähnlicher Art existiert und deshalb keine Vorstellung über die Umsetzung des Projektes besteht.
17. das Projekt als weiteres Programm für Ganztagsschulen angesehen wird und darum die Frage nach dem Mehrwert besteht.
18. zudem Zeitmangel bestehe, der die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abhielte, sich näher mit der Anfrage und dem Konzept der DKJS zu beschäftigen.

Eine Intention der Gespräche mit den Ministerien war es, Kooperationsvereinbarungen zu verfassen. Diese klären explizit die Aufgaben der jeweiligen Kooperationspartner. Auf Seiten der DKJS sind dies zumeist die Koordinierungs- und Organisationsaufgaben sowie die Durchführung der Aktivitäten. Auf Seiten der Ministerien wird besonders die Unterstützung bei der Netzwerkarbeit und Akquise-Tätigkeit im Land sowie die Sicherstellung eines Transfers der Ziele und Ergebnisse ins Bundesland vereinbart. Vereinzelt gibt es weiterführende Vereinbarungen, wie bspw. die Einbringung zusätzlicher Ressourcen in Form einer eigenen Regionalkoordinationsstelle für das Projekt am Landesinstitut für Schule. Zusätzlich wird in diesem Rahmen die Zusammensetzung eines Landesbeirats beschlossen, der das Arbeitsgremium im Bundesland darstellt. In den meisten Bundesländern besteht dieser aus Vertreterinnen und Vertretern der Servicebüros der DKJS, des jeweiligen Ministeriums sowie weiteren zentralen Akteuren der politischen (Jugend-)Bildungsarbeit im Land, wie bspw. den Landes-Demokratiezentren oder der Landeszentrale für politische Bildung. Der Beirat wirkt jedoch nicht in sich geschlossen, denn auch weitere, zu dem Zeitpunkt häufig noch nicht festgelegte, Akteure können laut der Kooperationsvereinbarungen aufgenommen werden.

Der Landesbeirat agiert vor allem fachlich beratend, unterstützt bei der Netzwerkarbeit sowie dem Transfer ins Bundesland. Der Beirat trifft sich etwa zweimal im Jahr und stellt nach Aussage der Interviewten ein zentrales Element für das Gelingen des Projektes dar, das nicht das Ziel verfolgt, die Akteure und deren Leistungen im Land zu untergraben, sondern mit ins Boot zu holen und das Konzept mit den Bedarfen und Landesstrategien zu verknüpfen.

Nachdem die skizzierten Gespräche geführt waren, wurden zwei Veranstaltungsformate durchgeführt: Kooperationsdialoge und Inspirationswerkstätten. Die konkrete Ausgestaltung dieser Formate verlief aufgrund differierender Rahmenbedingungen unterschiedlich in den Bundesländern. Grundsätzlich ist der Kooperationsdialog als ein Format angelegt, das gemeinsam mit Trägern der Jugendarbeit und Demokratiebildung, Vertretern aus Schulen sowie der Ministerien die derzeitige Praxis reflektiert, Bedarfe aufnimmt,

Vernetzung ermöglicht sowie Interesse für das Projekt wecken soll. Im Rahmen der Konzeptentwicklung zu OPENION wurde die Inspirationswerkstatt als das zentrale Akquise-Instrument aufgenommen, das im Rahmen einer niedrigschwellig angelegten Veranstaltung Kinder und Jugendliche, Erwachsene aus den Schulen sowie außerschulische Akteure zusammenbringen soll, um im Austausch miteinander Ideen für „zeitgemäße Demokratiebildungsprojekte" zu entwickeln, Motivation für eine Beteiligung zu wecken, aber auch Bedarfe zu eruieren sowie Vernetzung zu initiieren, und damit an die Kooperationsdialoge anzuschließen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Veranstaltungsformate und zusätzlichen Akquise- sowie Begleitprozesse dazu geführt haben, dass in allen Bundesländern Schulen und außerschulische Träger angesprochen und dazu motiviert wurden, sich mit einem gemeinsamen Projektvorhaben bei OPENION zu bewerben In fast allen Bundesländern wurden diese sogenannten Projektverbünde[1] im Juli 2018 bereits ausgewählt. Dabei sind Unterschiede innerhalb der Länder festzustellen. Während in einigen sehr viele Bewerbungen eingereicht wurden, gestaltete sich die Akquise-Phase in anderen Bundesländern eher schleppend oder mit wenigen Bewerbungen, was bezugnehmend auf die Aussagen der Koordinatorinnen und Koordinatoren zu einem großen Teil an der Ausgestaltung der Kooperation mit den Ministerien der Bundesländer liegen kann.

Potenziale und Herausforderungen

Die mit den Kooperationsvereinbarungen verbundene gezielte Einbindung der Länderministerien in die Projektentwicklung und -umsetzung bietet der Stiftung die Gelegenheit, die Arbeitsprozesse auf mehrere Schultern zu verteilen und den Transfer ins Land frühzeitig zu ebnen.

Die flexible Ausgestaltung des Rahmenkonzeptes innerhalb der Bundesländer kann nach bisherigem Stand als prozessunterstützend beschrieben werden. Zum einen können bundeslandspezifische Bedingungen aufgenommen werden, zum anderen können auf der Koordinierungsebene fachliche Kompetenzen der Servicebüro-Mitarbeitenden gezielt einbezogen werden. Zudem ermöglicht die auf der konzeptionellen Ebene vage Ausformulierung der zentralen Begriffe, wie bspw. des „Zeitgemäßen" oder der „Partizipation" noch Freiraum in der Frage nach den Themen und methodischen Umsetzungsideen innerhalb der Projektverbünde. Diese Herangehensweise ist mit ihrem Ansatz, OPENION als lernendes und fragendes Projekt (vgl. DKJS 2018a, S. 3) zu verstehen, vereinbar.

Einen Fokus legt die DKJS in der Umsetzung des Gesamtprojektes auf Netzwerkarbeit und Beziehungsgestaltung mit den Akteuren. Diese wird als eine Basis ihrer Arbeit auf allen Ebenen dargestellt: der Koordinierungsebene, der Ebene der Kooperationspartner auf Landes- und Expertenebene sowie auf der Ebene der Projektverbundpartner. Begründet wird dies mit der

1 Die wissenschaftliche Begleitung verwendet im Rahmen des Zwischenberichts den vom Projekt OPENION eingeführten Begriff „Projektverbund", um Verwirrungen, z.B. beim Gebrauch des Kooperationsbegriffs, zu vermeiden. Eine Auseinandersetzung über die begriffsgerechte Verwendung kann zum Zeitpunkt des Berichtes nicht erfolgen, kann jedoch im Jahr 2019 nach Beginn der Aktivitäten der Projekte näher betrachtet werden (hierzu auch Kap. 3.1)

Annahme, dass die Umsetzung OPENIONs ein hohes Maß an Vertrauen voraussetze – gegenüber den Kolleginnen und Kollegen, aber auch den Landesministerien sowie Kooperationspartnern und später den Projektverbundpartnern bei der Umsetzung ihrer Projekte. Während der Implementierungsphase des Projektes in den Bundesländern zeigt sich ausgehend von der „Beziehungsidee" ein entsprechender Phasenverlauf von 1. informieren und kennenlernen, 2. austauschen und strukturell verfestigen (z.B. über die Kooperationsvereinbarungen mit den Ministerien) und 3. als gemeinsames Projekt starten und durchführen. Als weiterer Schritt sei mit 4. geplant, die als gelungen bewerteten Ansätze, in die Strukturen und Kultur des Landes zu überführen. Der Transfer sowie die strukturelle Verankerung in den Bundesländern ist konzeptionell schon mitgedacht. Inwiefern diese Ambitionen bis zum Ende der Projektlaufzeit Verwirklichung finden, bleibt zu beobachten.

Herausfordernd bleibt es auch hier, OPENION als bundesweites Projekt an die unterschiedlichen Bedarfe der Länder, und damit beider Ministerien, anzupassen.

Hierbei erscheint Zeit als ein entscheidender Faktor für eine gelingende und nachhaltige Durchführung des Projektes. Es benötigt zum einen Zeit für die allgemeine Konzeptentwicklung und bedarfsgerechte Veränderung in den Bundesländern und für Kontaktaufbau und -pflege zu den Kooperationspartnern in den Ländern (Ministerien und Experten). Zum anderen ist jene für eine nachhaltige und für alle Beteiligten gelungene Durchführung der Projekte auf Projektverbundebene zentral, gerade auch unter dem Gesichtspunkt der unterschiedlichen Voraussetzungen, die die einzelnen Projektverbünde hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit Kooperationen oder mit dem Thema mitbringen. Diese Zeit, das wird in den Interviews deutlich, fehlte in der Startphase OPENIONs. Kritisch zu beobachten bleibt, wie die Projektverbünde die Vorhaben in der verbleibenden „kurzen" Zeit umsetzen.

Im Schuljahr 2018/19 werden die Projektverbünde ihre konkrete Zusammenarbeit aufnehmen. Für den Bericht 2019 wird deshalb ebenso die Perspektive der Projektdurchführenden im Zentrum stehen, um empirisch begründete Aussagen darüber treffen zu können, ob OPENION auch vor Ort in den Schulen als sinnvolle Form der Demokratieförderung betrachtet werden kann und ob und wie die Kooperation mit der DKJS funktioniert und die von OPENION postulierten Ziele erreicht werden bzw. erreichbar sind. Gleichzeitig kann auch erst der Blick auf die lokale Projektdurchführung Auskunft darüber geben, ob und inwiefern sich Kooperationen zwischen schulischen Akteuren und solchen der Kinder- und Jugendhilfe ergeben, welche Formen der Ausgestaltung diese aufweisen und welche Effekte daraus herausgefiltert werden können.

1 Einordnung des Programmbereichs

1.1 Beschreibung des Programmbereichs G2

Im Kontext sich wandelnder gesellschaftlicher Herausforderungen wurden dem Bundesprogramm neue Themenfelder hinzugefügt und die finanziellen Ressourcen während der Laufzeit aufgestockt. Im Rahmen dieser Aufstockungen wurde so auch der Programmbereich G „Demokratieförderung im Bildungsbereich“ Mitte 2017 gestartet. Dieser setzt sich aus zwei unabhängigen Teilbereichen zusammen.

Im Teilbereich G2 „Demokratie und Vielfalt im schulnahen Sozialraum“, der Gegenstand dieses Berichtes ist, fördert das BMFSFJ das Projekt „OPENION - Bildung für eine starke Demokratie“.

Aufgabe von OPENION ist es, im Kontext Demokratiebildung Kooperationsbeziehungen zwischen den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe und der Schule zu fördern. Hierfür sollen in der Projektlaufzeit Kooperationsprojekte zwischen Schulen und außerschulischen Partnern angeregt werden, in denen „zeitgemäße Formen“ der Demokratiebildung für und vor allem mit Kindern und Jugendlichen entwickelt und erprobt werden sollen. Es verfolgt damit das Ziel, den Weg für Modelle gelingender Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule zu ebnen und diese nachhaltig zu etablieren. Damit einher geht der Anspruch, dass innerhalb der Kooperationskontexte die Partizipation von Heranwachsenden gestärkt wird.

Das Finanzvolumen des Projektes beträgt für die gesamte Programmlaufzeit zwischen dem 01.05.2017-31.12.2019 6,8 Millionen Euro (DKJS 2018a).

1.2 Sonderstellung des Trägers im Modellprojektebereich

Der Auftrag der Entwicklung eines bundesweiten Modellprojektes wurde in die Hand der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung gelegt. Aus dieser Entscheidung des Programmgebers folgt ein Alleinstellungsmerkmal des Programmbereiches G2 im Vergleich zu den übrigen Programmbereichen, da hier nur ein Träger mit der Entwicklung und Durchführung beauftragt wurde. Die Stiftung soll an dieser Stelle kurz vorgestellt und ihre Struktur skizziert werden, um zu plausibilisieren, inwiefern die Wahl des Trägers außerdem dazu führt, dass die Entwicklungen des Modellprojektes vor dem Hintergrund einer trägergebundenen, spezifischen Ausgangssituation zu beobachten sind.

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung ist überkonfessionell, parteipolitisch-neutral und in ihrer Rechtsform eine gemeinnützige GmbH mit Sitz in Berlin (vgl. Satzung DKJS 2018b).

Sie wurde 1994 auf Anregung der International Youth Foundation als Kooperations- und Bildungsstiftung mit den drei zentralen Zielgruppen „Kinder, Jugendliche und erwachsene Begleiter“, „Förderer, Politik und Verwaltung“ sowie „Wissenschaft, Medien und Zivilgesellschaft“ gegründet. (vgl.

DKJS 2018b). Sie versteht sich als Moderatorin und begleitende Prozessberaterin zwischen den genannten Akteuren und übernimmt damit eine Mittlerfunktion. Diesem Rollenverständnis geht sie nach, indem sie Programme im Feld Bildung entwickelt, welche dialogische Prozesse zwischen Handlungs- und Steuerungsebene sowie zwischen Staat und Zivilgesellschaft befördern sollen. Auf die skizzierte Weise möchte sie einen Beitrag zur Gestaltung gerechterer Bildungsprozesse und -strukturen leisten (vgl. DKJS 2017).

Hierfür ist sie bundesweit in einem eigenen Netzwerk aktiv, das über neun Regionalstellen sowie die Serviceagenturen „Ganztägig Lernen“[2] organisiert ist (vgl. DKJS 2018c).

Aufgabe der Regionalstellen ist es, landes- und/oder regionenspezifische bedarfs- und situationsorientierte Projekte zu entwickeln, an die Ausgestaltung bundesweiter Projekte anzupassen und weiterzuentwickeln sowie die ausführenden Akteure vor Ort zu beraten und zu begleiten. Aufgrund der Länderhoheit im Feld Bildung erhält die regionale Spezifik einen besonderen Stellenwert. Zudem ist ihre Tätigkeit entlang der vier Handlungsfelder „Frühe Bildung“, „Schulerfolg und Ganztagsschule“, „Jugend und Zukunft“ und „Bildungslandschaften“ geclustert. Der Träger ist langjährig bundesweit im Themenfeld etabliert, bündelt und transferiert Lernerfahrungen und ist aus organisationsstruktureller Perspektive gefestigt.

In die Startbedingungen OPENIONs können daher trägerspezifische Ressourcen wie bestehende Schulnetzwerke (u.a. aus den Stiftungsprogrammen „Lernen im Ganztag“, „bildung.digital“ und „Ganztätig bilden“), Erfahrungen mit der Durchführung von Jugendprojekten insbesondere mit bundesweiter Reichweite (u.a. „Willkommen bei Freunden“) sowie inhaltliche Erfahrungen im Feld Demokratiebildung (u.a. aus den Stiftungsprogrammen „Mitwirkung mit Wirkung“, „jugend.beteiligen.jetzt“) einfließen (vgl. DKJS 2018). Zudem weisen die Funktionen der Servicebüros für die Umsetzung OPENIONs, Ähnlichkeiten zu der Arbeits- und Funktionsweise der Regionalstellen auf (siehe hierzu Kap. 4.1). Dies ist ein Beispiel dafür, dass die Stiftung eben der externen Felderfahrung und Vernetzung auf Grundstrukturen interner Arbeits- und Organisationsprozesse zurückgreifen konnte. Ein weiterer Aspekt dessen zeigt sich in bestehenden internen Kommunikationswegen und Austauschformaten ebenso wie in transparenten Zuständigkeiten (siehe Kap. 4.1). Dies sowie die bestehenden Netzwerke erweisen sich insbesondere angesichts der kurzen Projektlaufzeit als Startvorteil (siehe Kap. 4.2).

Vor dem Hintergrund der aufgeführten Aspekte wird auch klar, dass das Modellprojekt OPENION deutliche Unterschiede zur bisherigen Anlage und Struktur des Modellprojektebereichs im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ aufweist. Dies ergibt sich insbesondere durch die Rolle der DKJS, die die Fördergelder einerseits für die Schaffung bzw. Aufrechterhaltung von Strukturen nutzt, andererseits über diese Strukturen mit den Projektverbünden wiederum selbst als eine Art Programmgeber fungiert, der durch die Vergabe von Mitteln sowie die inhaltliche Auswahl von Projektverbünden

2 Die Serviceagenturen sind in jedem Bundesland vertreten und Teil des bundesweiten Projektes „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“ Sie sind Ansprechpartner für Ganztagsschulen, unterstützen diese in der Schulentwicklung und initiieren Netzwerke. (vgl. http://www.ganztaegig-lernen.de; zuletzt zugegriffen am 17.08.2018)

die Ausrichtung von OPENION steuert. Geht man mit Karin Haubrich (2009, S. 27ff.) davon aus, dass immer auch empirisch-rekonstruktiv geklärt werden muss, inwiefern es sich bei staatlichen Handlungsmodellen faktisch um Projekte oder Programme handelt, so zeichnet sich bei OPENION ab, dass es sich hier eher um ein Programm bzw. eine Hybridform aus Modellprojekt und Programm handelt.

2 Konzept der wissenschaftlichen Begleitung und Untersuchungsfokus

Im Folgenden werden die Fragestellungen sowie die Erhebungs- und Auswertungsschritte der wissenschaftlichen Begleitung des Programmbereichs G2 „Demokratieförderung im Bildungsbereich“ näher beschrieben.

2.1 Fragestellungen der wissenschaftlichen Begleitung

Das Modellprojekt OPENION wurde im Rahmen der Aufstockung im Jahr 2017 als neues Modellprojekt im Kontext des neu entstandenen Programmbereichs „Demokratieförderung im Bildungsbereich“ in das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ aufgenommen. Die Art der Förderung, die nur einem Projekt (und ebenso einem Träger) zugutekommt, ist, neben der fehlenden Förderleitlinie, ein Novum im Rahmen der Modellprojekteförderung des Programms. Für die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation ist dies folgenreich. Vor allem bedeutet es, dass sich die empirischen Grundlagen zur Einschätzung des Evaluationsgegenstands (Programmbereich G2) ausschließlich aus den Daten, welche über OPENION erhoben werden, speisen können und nicht aus mehreren Modellprojekten.

Hinzu kommt, dass das Modellprojekt selbst als bundesweites Mehrebenenprojekt konzipiert ist, was ein weiteres Alleinstellungsmerkmal im Bundesprogramm ist (siehe Kap. 3.1.).

Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung ergeben sich vor dem Hintergrund der skizzierten Besonderheiten folgende Leitfragen. Bezüglich der Strukturebenen des Programmbüros und der regionalen Servicebüros sind es:

1. Was ist das Konzept des bundesweiten Projekts und wie wird es in den unterschiedlichen Struktureinheiten (Programm- und Servicebüros) rezipiert?
2. Welche projektbezogenen Arbeits- und Kooperationsbeziehungen entwickeln sich auf der Ebene der Servicebüros untereinander und mit dem Programmbüro? Welche Formen der Steuerung[3] etablieren sich im Laufe der Projektlaufzeit?
3. Welche Aktivitäten entwickeln die Servicebüros in Bezug auf die Landesministerien und die Umsetzung der Projektverbünde vor Ort? Welche Autonomie wird den Projektverbünden in der Gestaltung ihrer Projekte eingeräumt, welche Rolle hingegen einer möglichen zentralen Steuerung[4]?

3 Mit Blick auf neuere Steuerungsansätze geht es hier nicht um hierarchische (Top-down-) Steuerung, sondern um Formen kooperativer Handlungskoordination und gegebenenfalls „weicher“ (kommunikativer) Steuerung durch Argumente (Überzeugung).

4 siehe Fußnote 15 auf Seite 41.

4. Wie entwickelt sich im Zeitverlauf die Aufgabenteilung zwischen den Büros und den Projektverbünden in Bezug auf die Durchführung der Projekte vor Ort aus der Sicht der Akteure?

Für die Ebene der Projektverbünde werden insbesondere folgende Leitfragen gestellt:

5. Wie wird das Projekt implementiert und welche Ansätze zur lokalen Demokratiestärkung lassen sich identifizieren? Wie sind Kinder und Jugendliche in die Entwicklung der Ansätze zur Demokratiestärkung eingebunden worden? Wie hat sich deren Einbeziehung auf den Entwicklungsprozess der Ansätze und die jeweiligen Ergebnisse ausgewirkt? Wie nehmen die einbezogenen Kinder und Jugendlichen ihre Einbindung wahr? Welche förderlichen bzw. hinderlichen Bedingungen lassen sich hinsichtlich ihrer Beteiligung an/bei der Entwicklung neuer Ansätze zur Demokratiestärkung identifizieren?
6. Welche (innovativen) Ansätze der jugendbezogenen Demokratiestärkung auf der lokalen Ebene wurden durch die Projektverbünde entwickelt und verbreitet? Inwieweit gelingt die Organisation einer nachhaltigen Verankerung dieser Ansätze im lokalen Jugendhilfesystem? Wie ist der Prozess der Aufbereitung und Verbreitung der auf der lokalen Ebene erprobten und als verbreitungswürdig erachteten Ansätze organisiert?[5]
7. Inwieweit konnten durch die Maßnahme Kooperationsbeziehungen zwischen Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe und Schule neu begründet, reaktiviert, gefestigt oder (auch in qualitativer Hinsicht) ausgebaut werden? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie förderlichen bzw. hinderlichen Bedingungen lassen sich in Bezug auf die Projektverbünde und die darin handelnden Akteure identifizieren? Welche Hinweise für Nachhaltigkeit der Kooperationsbeziehungen lassen sich erkennen?
8. Welche Arbeits- und Kooperationsbeziehungen entwickeln die lokalen Projektverbünde zu den Strukturen der DKJS, also den Servicebüros und dem Programmbüro? Wie bewerten die lokalen Akteure die Kooperation und wie verändern sich Kooperationsbeziehungen im Zeitverlauf? Von welchen Erfahrungen berichten die Durchführenden der Projektverbünde in der Zusammenarbeit mit dem bundesweiten Akteur DKJS und ihren Servicebüros? Wie bewerten sie ihre Einbeziehung bei der von der DKJS intendierten Identifikation und Verbreitung von „guten Ansätzen zur Demokratieförderung“?

Mit Blick auf das Gesamtprogramm interessiert außerdem:

9. Inwieweit sind die Aktivitäten der lokalen Projektverbünde in Regionen mit einer „Partnerschaft für Demokratie“, mit den dort umgesetzten Projekten zur Förderung von Jugendpartizipation (Programmbereich A) oder mit einem gegebenenfalls

5 Diese Frage ist auch mit Blick auf den Anregungscharakter der Programmpraxis für die regelgeförderte Praxis der Kinder- und Jugendhilfe im Gesamtprogramm relevant.

10. vor Ort umgesetzten „Bundesmodellprojekt“ zur Demokratiestärkung (Programmbereich D[6]) abgestimmt und gegebenenfalls verzahnt?
11. Welche Bedeutung kommt der Landesebene bzw. den „Kooperationsdialogen“ in der Umsetzung der Maßnahme zu? Inwieweit sind die Landes-Demokratiezentren (Programmbereich B) eingebunden?
12. Welche Rolle spielen die Leitprinzipien Gender Mainstreaming, Diversity Mainstreaming und Inklusion bei der Entwicklung neuer Ansätze?

Diese Fragen werden je nach Phase des Projektes in unterschiedlicher Intensität beantwortet. Das Projekt befindet sich zum Erhebungszeitpunkt noch in der Phase der konzeptionellen Sättigung und Implementierung in die Bundesländer und im Endstadium der Akquise von Akteuren aus Schule und außerschulischer (politischer) Jugendbildung. Deshalb richtet die wissenschaftliche Begleitung ihren Fokus im ersten Förderjahr darauf, die Konzeptions- und Handlungslogik des Gesamtprojektes OPENION zu rekonstruieren und deren Implementationsstrategien in die einzelnen Bundesländer vertiefend zu erheben, um mögliche innovative Ideen und Ansätze herauszufiltern sowie Potenziale bzw. Schwierigkeiten herauszuarbeiten (Frage 1 und 2).

Neben der Etablierung eines neuen Programmbereichs erweitert das BMFSFJ in „Demokratie leben!“ auch den inhaltlichen Fokus. In Abgrenzung zu den bereits länger existierenden Modellprojekten betont der Programmbereich neben der Prävention von Extremismus vor allem die Perspektive der Förderung von Demokratie und richtet im Teilbereich G2 den Blick auf ein neues Handlungsfeld, der Kooperation von Trägern der Kinder- und Jugendarbeit und Schulen (vgl. BMFSFJ 2018). Aufgrund der Länderhoheit im Bereich Bildung ergibt sich daraus für die wissenschaftliche Begleitung eine weitere Fragestellung für den vorliegenden Bericht.

13. Welche Strategien nutzt das Modellprojekt, um das Handlungsfeld Schule einzubinden?

2.2 Methodisches Vorgehen

Die wissenschaftliche Begleitung wird ihre Erhebungen im gesamten Förderzeitraum auf qualitative sowie quantitative Methoden stützen. Da zum Erhebungszeitpunkt die Projektverbünde noch nicht bundesweit aktiv sind, liegt der Fokus im ersten Berichtsjahr auf der Beschreibung des Konzepts, der Struktur und der Startphase des Projektes. Auf Grund der diesbezüglich aufgeworfenen Forschungsfragen (siehe Kap. 2.1) und der kleinen Grundgesamtheit (ein Programmbüro, fünf Servicebüros) war ein qualitativer Zugang geboten. Die durchgeführten Erhebungen stützten sich auf die folgenden Erhebungsinstrumente:

14. Dokumentenanalyse der zur Verfügung stehenden Materialien über den Träger (insbesondere Web-Präsenz, Leitlinien), über das Projekt (insbesondere Konzept, Wirkmodell, Protokolle von Veranstaltungen, Projektmaterialien für die Praxisakteure) und

6 Je nach inhaltlicher Ausrichtung der Projektverbünde können auch weitere Modellprojekt-Programmbereiche (ins. F, H, I) involviert sein.

15. sechs leitfadengestützte Experteninterviews mit den Projektleitungen der Trägerorganisation auf der bundesweiten sowie regionalen Koordinierungs- und Steuerungsebene.

In den Experteninterviews wurden die Leitungspersonen des Programm- und der Servicebüros interviewt. Die Auswahl dieses Samples beruht auf der Annahme, dass die Leitungspersonen zum einen den Blick auf das Gesamtprojekt, aber auch die Perspektive der einzelnen Struktureinheiten (Servicebüros, Programmbüro) einnehmen können und damit diese stellvertretend repräsentieren. Die Daten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet (Mayring 2016).

Zum genannten „Wirkmodell" (DKJS 2018a) ist anzumerken, dass dieses bereits im Vorfeld bzw. in der Gründungsphase von OPENION durch die DKJS erstellt wurde. Dieses wurde im Verlauf der wissenschaftlichen Begleitung innerhalb eines Workshops mit Vertreterinnen der DKJS analysiert und ist daher im Rahmen der Darstellung des Projektes OPENION ein Teil des empirischen Materials. Die im „Wirkmodell" theoretisch beschriebenen Leitziele, die Wirkannahmen sowie die dafür generierten Aktivitäten wurden zudem zur Interviewleitfadenentwicklung unterstützend herangezogen. Ein Schwerpunkt der Interviews galt der Generierung vertiefender Information über die Vorhaben OPENIONs.

In den 2019 geplanten Interviews mit dem selbigen Sample soll der Blick darauf gelegt werden, ob und inwiefern das Projekt gemäß des Modells umgesetzt wurde.

Im zweiten Erhebungszeitraum werden die Aktivitäten der Projektverbünde im Mittelpunkt stehen.

Ein online-gestützter Fragebogen (quantitatives Erhebungsinstrument), der sich an die durchführenden pädagogischen Fachkräfte (schulisch sowie außerschulisch) richtet, wird als Vollerhebung ins Feld geführt werden. Die so gewonnenen Daten bilden die Grundlage, um quantifizierende und vergleichbare Aussagen über alle Projekte auf Projektverbundebene hinweg treffen zu können[7]. Zudem ist eine qualitative Analyse auch auf der Ebene der Projektverbünde unumgänglich, um thematische, konzeptionelle und strukturelle[8] Unterschiede zwischen den Projekten aufzudecken und gegebenenfalls Eigenlogiken zu rekonstruieren. Folgende Erhebungsinstrumente sollen eingesetzt werden:

16. Leitfadengestützte Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der direkten Zielgruppe auf Praxisebene[9]

7 Das ursprüngliche Konzept der wissenschaftlichen Begleitung sieht zwei Erhebungszeitpunkte für die Vollerhebung in den Projektverbünden vor. Dieses Vorhaben musste aufgrund einer verzögerten Akquise- und Auswahlpraxis in den Bundesländern revidiert werden, da im Oktober 2018 ein Großteil der Projektverbünde erst starten.

8 Hierbei richtet sich der Blick insbesondere auf die institutionellen Formen/Arten der Projektpartner auf schulischer und außerschulischer Seite sowie die Ausgestaltung der praktischen Umsetzung der Projektpartner auf der Ebene der Projektverbünde geschaut werden.

9 In drei bis fünf Bundesländern und in insgesamt 12-20 Verbünden plant die wissenschaftliche Begleitung einen intensiveren Einblick. Dafür sollen weitere Interviews mit den beteiligten Fachkräften auf schulischer und außerschulischer Seite im Projektverbund und gegebenenfalls weiteren Stakeholdern durchgeführt werden.

17. Gruppendiskussion mit ausgewählten Adressatinnen und Adressaten der indirekten Zielgruppe[10]
18. Teilnehmende Beobachtung in den ausgewählten Projekten der Projektverbünde und gegebenenfalls weiteren relevanten Veranstaltungen auf Praxisebene.

10 Zusätzlich sollen innerhalb der ausgewählten Projekte Gruppengespräche mit beteiligten jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt werden.

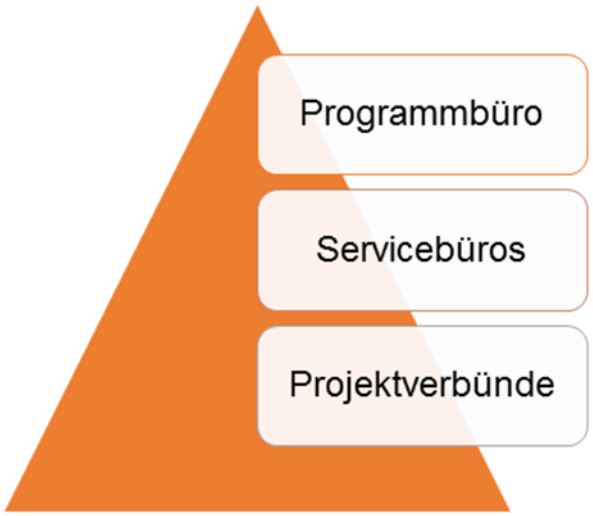
3 Beschreibung des Modellprojektes OPENION

Das Modellprojekt OPENION ist als bundesweites Mehrebenenprojekt konzipiert. Von mehreren Ebenen kann dabei aus struktureller sowie aus inhaltlich-konzeptioneller Perspektive gesprochen werden. Zunächst soll ein struktureller Überblick über die Projektarchitektur gegeben werden. Im zweiten Teil des Kapitels folgt die konzeptionelle Unterlegung. Zurückgegriffen wird dabei auf die Projektdokumente, insbesondere das „Wirkmodell“ sowie auf Interviewpassagen aus dem Programm- und den Servicebüros, in welchen die zentralen Konzeptideen des Projekts ausgeführt werden. Die Ausführungen wurden vergleichend systematisiert, um gemeinsame und unterschiedliche Rezeptionen des Konzeptes in den verschiedenen Struktureinheiten des bundesweiten Projekts aufzudecken. Ziel dessen ist es, auf Basis der genannten Selbstdarstelllungen des Trägers, ein Bild seines Projektverständnisses zu zeichnen.

3.1 Projektstruktur

Die Projektarchitektur fußt im Wesentlichen auf den drei Struktureinheiten Programmbüro, Servicebüro und Projektverbund.

Abb. 3.1: Projektarchitektur OPENION



Quelle: DJI, eigene Darstellung

Das Programmbüro repräsentiert die Bundesebene des Projektes und bildet gewissermaßen den Kopf des Projektes. Eine zentrale Aufgabe des Programmbüros liegt in der konzeptionellen Entwicklung, sowohl zu Beginn des Projekts als auch in der stetigen Fortentwicklung während des Verlaufs. In der Projektlogik kommt dem Programmbüro folglich eine übergeordnete Koordination- und Steuerungsfunktion zu. Ihm obliegt es in diesem Sinne, einen bundesweiten Kern des Projektes zu wahren. Über diese Struktureinheit wird

somit ein verbindlicher Arbeitskontext des bundesweiten Projekts geschaffen, in welchem sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der zweiten Struktureinheit – der Servicebüros – bewegen

Die insgesamt fünf Servicebüros agieren auf Länderebene. Ihre Zuständigkeitsbereiche erstrecken sich jeweils über zwei bis vier Bundesländer. Sie sind an die bereits bestehende Regionalstellenstruktur der Stiftung angegliedert und somit auch räumlich über das Bundesgebiet verteilt.[11] Mittels ihrer Arbeit soll es ermöglicht werden, eine regions- und bundeslandspezifische Flexibilität für die Umsetzung einer Projektidee mit bundesweiter Reichweite zu gewährleisten. Dies geschieht, indem sie das vom Programmbüro entwickelte Konzept umsetzen, an regionale Bedarfs- und Ausgangslagen anpassen und dialogisch mit dem Programmbüro fortentwickeln (zur empirischen Umsetzung siehe Kap. 4.1). Sie berücksichtigen dabei die landesspezifischen, bildungspolitischen Situationen auf ministerialer Ebene, etwaige aktuell laufende Landesprogramme, ebenso wie die bereits vorhandenen außerschulischen Angebote und Entwicklungen im demokratiebildenden Bereich und sozialräumliche Besonderheiten. Ausgehend von diesen multifaktoriell bedingten Ausgangslagen passen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Servicebüros zum einen ihre Herangehensweisen auf Entscheidungs- und Steuerungsebene an. Zum anderen stimmen sie vor diesem Hintergrund die Akquise der zukünftigen Projektverbünde ab und werden diese proaktiv in ihren Bundesländern begleiten.

Die Projektverbünde können strukturell als die dritte, lokale Ebene gefasst werden. Ein Projektverbund setzt sich aus einer Schule und mindestens einem außerschulischen Partner zusammen. Über die erfolgreiche Kooperation zwischen den Partnern soll eine Brücke zwischen außerschulischer und schulischer (Demokratie-)Bildung geschlagen werden. Insgesamt sollen im Rahmen von OPENION 240 Projektverbünde gefördert werden. Die finanzielle Förderung beträgt 2.000 Euro pro Projektverbund. Zusätzlich zur finanziellen Förderung sollen die Projektverbünde bedarfsorientierte Qualifizierungs-, Unterstützungs- und Vernetzungsangebote erhalten („Begleitarbeit" vgl. DKJS 2018a). Diese soll außerdem dazu führen, dass „Strukturen und Prozesse etabliert oder ausgebaut [werden], damit die Arbeit langfristig fortgesetzt werden kann." (DKJS 2018e) Die konkrete Ausgestaltung der bisherigen Unterstützungsangebote während der zurückliegenden Start- und Akquise-Phase wird in Kapitel 4.2 dargelegt. Innerhalb der Projektverbünde soll die pädagogische, demokratiebildende Arbeit mit Kindern und Jugendlichen stattfinden. Die Projektverbünde sind in diesem Sinne die ausführende Ebene. Anzumerken ist, dass es zum jetzigen Zeitpunkt noch eine offene Frage ist, welche Formen der Zusammenarbeit zwischen Schule und außerschulischen Partner im gesetzten Zeitraum und in der skizzierten Konstellation stattfinden werden und ob sich diese empirisch begründet als Verbundsarbeit charakterisieren lassen.

Betrachtet man die geschilderte Struktur in OPENION in seiner Gesamtheit als Modellprojekt, so kann dies als Besonderheit im Bundesprogramm ausgewiesen werden. Die DKJS tritt, entsprechend ihres Selbstverständnisses (vgl. DKJS 2018b), auch in OPENION als Strukturgeberin, Koordinatorin,

11 Zur Regionalstellenstruktur siehe Organigramm (DKJS 2018c)

Moderatorin und Prozessbegleiterin auf und steuert über die Auswahl von Projektverbünden auch die inhaltliche Ausgestaltung des Projektes mit Blick auf die definierten Ziele

Definiert man ein Programm als ein „komplexes Handlungsmodell, dem ein planvolles Handeln zugrunde liegt, das Aktivitäten und Ziele konzeptionell auf der Grundlage benennbarer Ressourcen und einer zu verändernden (evtl. auch zu erhaltenden) Ausgangssituation verknüpft“ (Haubrich 2009, S. 30), so kann vermutet werden, dass OPENION in diesem Sinne als ein Programm zu verstehen ist. Sowohl die Eigenbezeichnung des Bundesbüros als „Programmbüro“ als auch dessen steuernde, gestaltende und administrative Funktion gegenüber den Servicebüros und Projektverbünden geben dabei empirische Hinweise darauf, dass OPENION strukturell Charakteristika eines „Programmes im Programm“ aufweist. Der Programmbereich G2, und damit OPENION, hat durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ keine eigenen Leitlinien erhalten, so dass das Projekt einerseits die Ziele intern freier bestimmen kann als andere Modellprojekte, andererseits durch die Auswahl der Projektverbünde auch selbst im Grunde als eine Art Programmgeber fungiert.

Diese Stellung im Bundesprogramm und das mit ihr einhergehende Rollenverständnis verhält sich kohärent zu den Aktivitäten, welche im „Wirkmodell“ auf Output-Ebene (vgl. DKJS 2018a). ausgewiesen sind. Gelistet sind dort: Partnergespräche in den Ländern, 31 Kooperationsdialoge, 19 Inspirationswerkstätten, die finanzielle Förderung der Projektverbünde, die Begleitarbeit, Beratungsgremien auf Landesebene, das bundesweite Länderforum, landesweite Kooperations-, Fach- und Vernetzungsveranstaltungen, ein Bundeskongress sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die Webseite und der Newsletter OPENIONs (ebd., S. 2). Zu betonen ist, dass die pädagogische und demokratriebildende Arbeit, welche auf Projektverbundebene stattfinden soll, somit nicht als Leistung des Projektträgers vorgesehen ist, da sie von den pädagogischen Fachkräften aus Schule und außerschulischen Trägern durchgeführt wird. Die Aktivitäten der DKJS, die in direkte Verbindung mit den Projektverbünden gestellt werden können, setzen zudem ausschließlich bei den erwachsenen Begleiterinnen und Begleitern an. Die bereits genannte Begleitarbeit mit den entsprechenden Angeboten sind demnach primär auf ihre Qualifizierung, Sensibilisierung und Vernetzung ausgerichtet. Die direkten Zielgruppen auf Praxisebene sind:

- die Lehrkräfte und das (sozial-)pädagogische Personal der beteiligten Schulen und
- das (pädagogische) Personal der beteiligten außerschulischen Einrichtungen.

Die Kinder und Jugendlichen sind folglich im Rahmen von OPENION als indirekte Zielgruppe in das Projektkonzept integriert (DKJS 2018a).

> „Und unsere Annahme ist, dass, wenn wir bei den erwachsenen Begleitungen ansetzen, dieses Wissen, die Methodenkompetenz und die Erfahrung einfach im System bleibt und davon letztendlich mehr Kinder und Jugendliche auf Dauer profitieren können. Und wir glauben auch, dass es bei den erwachsenen Beglei-

tungen Entwicklungspotential gibt. Das heißt, für uns heißt das, Kinder und Jugendliche sind manchmal Zielgruppe von Veranstaltungen, aber insofern nicht direkte Zielgruppe von uns, weil wir ja nicht die pädagogische Arbeit, die regelmäßige, langfristige pädagogische Arbeit in den Projektverbünden / da sind wir nie direkt dran, auch die Servicebüros nicht, sondern immer nur über die erwachsenen Begleitungen können wir das steuern" (F_2018).

Diese Herangehensweise beruht also auf der Annahme, dass ein positiver und nachhaltiger Verlauf des Demokratiebildungsprozesses der Kinder und Jugendlichen zu einem wesentlichen Teil vom Handeln der erwachsenen Begleiterinnen und Begleiter abhängt.

3.2 Konzeptionelle Projektrahmung und Zielstellungen

Wie bereits einleitend erwähnt, kann auch in konzeptioneller Hinsicht von mehreren Ebenen OPENIONs gesprochen werden. In den Projektdokumenten können drei wesentliche Ansatzpunkte identifiziert werden:

- Die perspektivische Praxis in den Projektverbünden, welche als pädagogische, demokratiebildende Arbeit ausgewiesen ist,
- die Ausgestaltung der Kooperation zwischen den schulischen und außerschulischen Partnern sowie
- die Verbindung der Projekterfahrungen mit den jeweiligen Landesstrategien und Aktivitäten durch die Akteure in der Verwaltung und Demokratieförderung[12] (vgl. DKJS 2018a).

In den erläuternden Dokumenten zum „Wirkmodell" der Stiftung (vgl. DKJS 2018a) sind insbesondere Ebene 1 und 2 mit Begriffen untersetzt, welche die Ideen von OPENION beschreiben und Aufschluss über die perspektivische, inhaltliche Ausgestaltung sowie die kooperative Zusammenarbeit in den Projektverbünden geben sollen. Das wesentliche Schlagwort ist hierbei „zeitgemäße Demokratiebildung", welche zugleich inhaltliches Förderkriterium der Projektverbünde ist (vgl. B_2018). Da die Arbeit in den Projektverbünden noch nicht bundesweit begonnen hat und folglich keine empirisch fundierte Aussage über die Praxis getroffen werden kann, ist es für die wB des Projektes zum jetzigen Zeitpunkt von besonderem Interesse, wie das Vorhaben der „zeitgemäßen Demokratiebildung" in den Projektverbünden OPENIONs konzeptionell angelegt ist.

Hierfür werden die Erläuterungen aus den Projektdokumenten der DKJS aufgegriffen und mit den Ausführungen des Programm- und der Servicebüros zusammengeführt. Untersucht wird, wie die Begriffe aus den Projektdokumenten in den Struktureinheiten verwendet, mit Inhalt gefüllt und so konzeptionell weiter unterlegt werden. An das Interviewmaterial wurde die Frage angelegt, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Verwendung in den unterschiedlichen Struktureinheiten identifiziert werden

12 Erste Umsetzungserfahrungen sind Gegenstand von Kapitel 5.2, wo zumeist nur wenige Träger der Jugendarbeit oder politischen Bildung als Kooperationspartner zur Auswahl stehen.

können. Auf diese Weise soll gezeigt werden, welche konzeptionellen Vorstellungen existent sind. Zudem kann ein besseres Verständnis davon geschaffen werden, was OPENION, zumindest auf konzeptioneller Ebene, ist und wie es sich inhaltlich konkretisieren lässt. Mit Blick auf die bundesweite Reichweite des Projekts und seiner Struktureinheiten geht damit die Frage einher, was inhaltliche Aspekte des Projektes sind, die bundesweit getragen werden und welche regionalen Unterschiede in den Interpretationen des Konzepts, unter Berücksichtigung des Interviewmaterials, sichtbar werden.

Die pädagogische Arbeit auf Projektverbundebene und dessen Verortung im fachlichen Diskurs wird Gegenstand eines weiteren Zwischenberichts sein. Die hier geleistete konzeptionelle Analyse ist auch als Vorarbeit hinsichtlich der Entwicklung der Erhebungsinstrumente zu verstehen. Im Zuge dessen ist anzumerken, dass aus der konzeptionellen Analyse nicht geschlussfolgert werden kann, wie sich diese Konzepte in die Projektpraxis übersetzen werden.

3.2.1 Ein fragendes Projekt?

> „Wir sind ein fragendes Programm, wir wollen auch Antworten finden. Wir wollen Erfahrungen sammeln und das auch aufzubereiten und zu dokumentieren, also das ist nicht unwesentlich“ (F_2018).

Einleitend ist festzustellen, dass sich OPENION grundsätzlich als ein fragendes und wachsendes Projekt versteht (vgl. Interviews; DKJS 2018a). In den Vordergrund tritt damit der Erprobungscharakter der neuen Wege, die während der Projektlaufzeit von OPENION beschritten werden sollen. Auf welche Weise sich dieser als übergeordnet eingeführter Ansatz in den Aussagen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Programm- und Servicebüros wiederfindet und wie er im Zusammenspiel mit weiteren Begriffen ausgestaltet ist, wird anhand des Interviewmaterials gezeigt werden. Zunächst ist zu konstatieren, dass dieser von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Programm- und den Servicebüros in der Darlegung ihrer Projektvorstellungen explizit und wiederholt betont wurde.

> „Wir hätten ja auch sagen können, wir machen einfach eine Fortbildungsreihe. Aber am besten lernt man es eben, wenn man es direkt ausprobiert. Und tatsächlich verstehe ich OPENION auch als, sagen wir mal, es ist ein lernendes und fragendes Projekt, und ich glaube, dass es da auch ganz wichtig ist, das sehr transparent zu kommunizieren […]“ (C_2018).

Folglich schlage sich dies in einer grundsätzlichen Fluidität und Offenheit des Konzepts nieder, welche die Möglichkeit eröffne, auf externe Situationen zu reagieren, etwaige Reflexionsprozesse zuzulassen und gegebenenfalls in OPENION zu integrieren.[13] So äußerten die Befragten:

> „OPENION ist also natürlich was Anderes, als ich am Anfang gedacht habe. Das ist ja auch […] so einen Entwicklungsprozess hat es auch bei uns gegeben“ (D_2018).

13 Zu den Konsequenzen für das Evaluationsdesign OPENIONs siehe Kapitel 3

„Es war ja auch klar, also intern haben wir immer von einem lernenden Programm gesprochen, dass man erst mal eine Idee hat, wie man es umsetzen kann und wenn man etwas anders machen muss, dann muss man es anders machen" (E_2018).

Festzuhalten ist hier, dass alle Befragten der genannten Struktureinheiten (Programmbüro, Servicebüros) das Projekt OPENION als konzeptionell offen beschreiben und diese Offenheit mit einer implizierten Flexibilität der Arbeitsweise, vor allem in den Servicebüros verbinden. Dieser Offenheit kommt daher ein übergeordneter Stellenwert für das Konzept zu, zudem wird sie interpretativ einheitlich verwendet. Die erst im Jahr 2019 von der wB zu beantwortende Frage ist allerdings, ob und inwiefern diese Offenheit von allen Beteiligten, insbesondere jenen in den Projektverbünden, als zielführend angesehen wird. So steht zur Debatte, inwiefern diese Offenheit (vgl. DKJS 2018a, S. 3) in den Verbünden ankommt, ob sie dort zu einer inhaltlichen Konturierung oder eher zu einer Beliebigkeit führt und grundlegend, ob sie in der Zusammenarbeit mit OPENION als überhaupt gegeben und als sinnvoll wahrgenommen wird. Methodisch kann diese Frage also insbesondere durch eine Triangulation der verschiedenen empirischen Befunde der wB beantwortet werden.

3.2.2 Demokratie erlebbar machen

Trotz der zum Ausdruck gebrachten weichen konzeptionellen Grenzen hinsichtlich der thematischen und methodischen Gestaltung ist ein inhaltlicher Rahmen bestimmbar, welcher im Folgenden abgesteckt wird.

Ein zentrales Leitziel des Projektes ist es, Kindern und Jugendlichen einen Zugang zur und ein Verständnis von Demokratie zu vermitteln, welches sie in die Lage versetzt, die Demokratie als wertvolles Gesellschafts- und Lebensmodell zu erleben (vgl. DKJS 2018a, S. 2; 4). Dabei setzt OPENION an dem theoretischen Konzept Gerhard Himmelmanns (2007) und dessen Dreiteilung im Demokratielern-Prozess an. Hervorgehoben wird im Zuge dessen vor allem, dass der Autor in seiner Theorie die Demokratie auch als Lebensform begreift (vgl. DKJS 2018a, S. 2).

„Ich kann mich sehr gut dem anschließen, was OPENION sich zur Grundlage gemacht hat, also die Einteilung nach Himmelmann, die Einteilung zwischen Herrschafts-/Regierungsform, Lebensform, Gesellschaftsform, das man das unterteilt. Und ich glaube, jedes hat seine Berechtigung und ist auch wichtig. Mit OPENION zielen wir auf die Lebensform bzw. sagen, Demokratie soll erlebbar werden und demokratische Prozesse finden überall statt" (C_018).

Hierfür setzt das Projekt, wie bereits erwähnt, bei den erwachsenen Begleiterinnen und Begleitern aus Schule und außerschulischen Einrichtung an. Sie sind diejenigen, die das genannte Verständnis vermitteln bzw. mit den Kindern und Jugendlichen erarbeiten sollen. Von OPENION wird diesbezüglich ein Demokratiebildungsverständnis gesetzt, das maßgeblich daran anknüpft, Demokratie im Alltag der Heranwachsenden erlebbar zu machen.[14] Auch im

14 Die DKJS bezieht sich konzeptionell auf die Arbeit von Himmelmann (2007) und den 15. Kinder- und Jugendbericht (vgl. DKJS 2018a).

Interviewmaterial kann der genannte Bezug auf das zum Ziel gesetzte, alltägliche Erleben als ein gemeinsamer Ankerpunkt in den Ausführungen von Programm- und Servicebüros identifiziert werden.

> „[…] und dabei den Schülerinnen und Schülern Demokratiebildung so alltagsnah wie möglich beizubringen. Demokratiebildung klingt so ein bisschen komisch, Demokratiebildung beibringen, denen tatsächlich das demokratische Miteinander alltagstauglich erfahrbar zu machen" (D_2018).

> „Demokratiebildung bedeutet für mich, alle Aspekte eines demokratischen Miteinanders irgendwie abzubilden und die aufzunehmen. Und das ist dann eben nicht die Herrschaftsform, nicht die Regierungsform, sondern das ist eben tatsächlich das, was im Hier und Jetzt auch stattfindet" (B_2018).

Eingebettet in Aspekte der programmtheoretischen Begründungsstrukturen führt eine befragte Person weiterhin aus:

> „Die ist ja begründet auf dem 15. Kinder- und Jugendbericht, wo Demokratie als Lebensform in den Fokus rückt und, ja, einfach diese Lebenswelt-Orientierung und die Frage nach der Lebensform, wie möchte ich Teil dieser Gesellschaft sein und wo kann ich wirksam werden, finde ich wichtig und richtig und ich finde gut, genau da mit einem Projekt zu starten" (B_2018).

Der Bezug auf die Lebensform, mit den Worten einer befragten Person auf das „Hier und Jetzt", ist ein vordergründiger Referenzpunkt im Konzept OPENIONs. Was dieses „Hier und Jetzt" ist und wie es erschlossen und bearbeitet werden soll, sind Fragen, die in der konzeptionellen Rahmung des Projektes an verschiedenen Stellen aufgegriffen werden.

Dem Konzept liegen Annahmen über aktuelle gesellschaftliche Bedarfe sowie über die alltägliche Realität Heranwachsender zu Grunde (vgl. DKJS 2018a, S. 3)[15]. Als gesellschaftliche Bedarfe identifiziert die DKJS eine „gelebte Demokratie" und die Entwicklung „demokratischer Prinzipien" sowie einer „demokratischen Haltung", um „aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen (Populismus, geringe Wahlbeteiligung, verbreitete Vorurteile und Intoleranz etc.)" zu begegnen (DKJS 2018a, S. 2).

Schule wird von den Interviewten als ein wesentlicher Teil der Lebenswelt Jugendlicher betrachtet, der mehr sei als ein Lernort, der auch als Sozialraum zu betrachten sei. Daraus wird der Schluss gezogen, dass „die Potenziale der Öffnung von Schule hin zu gelungenen Kooperationen mit außerschulischen Partnern ausgebaut werden [sollen; Anm. d. A.], die wertvolle Kompetenzen und Erfahrungen im Bereich Beteiligung und Demokratiebildung mitbringen" (ebd.).

Zudem wird die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen über die „zeitgemäßen Formen" der Demokratiebildung adressiert, welche in Kapitel 4.2.3 gesondert dargestellt werden.

3.2.3 Formen der Demokratiebildung

Die Frage, wie das „Hier und Jetzt" erschlossen und bearbeitet werden soll,

15 Gestützt wird sich auf den 15. Kinder- und Jugendbericht.

wird konzeptionell von OPENION mit der Suche nach „zeitgemäßen Formen“ der Demokratiebildung beantwortet. Um die Grenzen des begrifflichen Rahmens abzustecken, wurde der Begriff des „Zeitgemäßen“ im „Wirkmodell“ von OPENION (vgl. DKJS 2018a, S. 4) dreifach operationalisiert:

- Thematisch: Es werden Thematiken aufgegriffen, die aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen abbilden
- Methodisch: Die Projektarbeit mit den Kindern und Jugendlichen soll dialogorientiert umgesetzt werden und die Potenziale von digitalen Ansätzen genutzt werden.
- Kooperativ: Jugendarbeit und Schule sollen zusammenarbeiten.

Dem hinzuzufügen ist, dass von Seiten der Stiftung nicht erwartet wird, dass sich alle Ebenen zur gleichen Intensität in der perspektivischen Projektverbundarbeit wiederfinden. Betont werden dahingehend Entwicklungspotenziale:

> „Also wir geben ja relativ wenig an konkreter Rahmung vor und sagen, also das ist jetzt irgendwie ein guter Verbund im Sinne von, da müssen die und die Themen irgendwie vorhanden sein. Das wollen wir ja gar nicht, sondern wir sagen wirklich, wir suchen vor allen Dingen da Akteure, die Lust auf das Thema haben, die diese Fragestellung, die wir reinbringen, teilen, also sagen, wie muss eigentlich zeitgemäße Demokratiebildung in der Kooperation aussehen, und die Lust haben, sich an dieser Fragestellung entlang auch zu entwickeln. Also das heißt, wenn man jetzt auch ein Abbild sich anguckt dieser Projektverbünde, ist es ja bei Weitem nicht so, dass wir bei allen 240 jetzt sagen, so, Haken dran, das ist jetzt irgendwie alles, was wir unter zeitgemäß uns vorstellen würden. So soll es ja gar nicht sein“ (F_2018).

Näher beleuchtet werden soll nun, wie diese drei Ebenen des „Zeitgemäßen“ auf den unterschiedlichen Struktureinheiten rezipiert und inhaltlich weiter gefüllt werden.

3.2.4 Themen der Demokratiebildung

Bezüglich der „zeitgemäßen Themenwahl“ wurde geäußert:

> „Das sind Themen, die aktuell sichtbar sind, die uns beschäftigen, die Kinder und Jugendliche beschäftigen und das sind halt Diversity, es geht um Flucht und Migration“ (B_2018).

> „Gleichzeitig meinen wir eben damit, dass es schon gerade auch in den letzten Jahren einfach Themen gibt, also gesellschaftspolitische Entwicklungen, die an der Demokratiebildung nicht vorbeigehen können. Also ich habe gerade schon eins aufgerufen und habe gesagt, in einer zunehmend vielfältigen Gesellschaft muss sich Demokratiebildung auch andere Fragen stellen, als sie das noch vor 20 Jahren gemacht hat, so. Also wenn in Klassen einfach 90 Prozent unterschiedliche Kulturen sitzen, dann können wir nicht und wollen wir auch nicht davon ausgehen, dass es einen gemeinsamen Blick darauf gibt, was sind demokratische Werte. Das muss Teil von Aushandlung sein“ (F_2018).

Konzeptionell ist, den Aussagen zufolge, ein gewisser „zeitgemäßer“ thema-

tischer Kern bestimmt, der sich in der Arbeit der Projektverbünde widerspiegeln soll. Die Thematiken orientieren sich an aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen und Schwerpunktsetzungen des öffentlichen Diskurses.

> „Auf einer thematischen Ebene ist es so, das kann alles und nichts sein. Denn einerseits sagen wir, wir wollen lebenswertorientierte Demokratiebildungsprojekte durchführen, das ist für uns zeitgemäß, lebenswertorientiert kann aber sein, ich möchte das Nachsitzen in der Schule abschaffen, für Kinder und Jugendliche. Also was ist denn lebenswertorientiert, und das gab es auch vor 50 Jahren schon. Was jetzt nicht heißen soll, das kommt alles mit rein. Ich finde es aber noch mal wichtig, zu betonen" (C_2018).

Darüber hinaus sind die Thematiken von OPENION als heterogen konzipiert, von Seiten der Stiftung nicht gesetzt und bleiben weitestgehend unbestimmt. Die thematische Vielfalt kann als ein Produkt des Zusammenspiels mit der zweiten, der methodischen Ebene „zeitgemäßer Formen" gelesen werden. Ein wesentliches Merkmal einer „zeitgemäßen Methode" sei die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und somit eine Offenheit gegenüber ihren thematischen Relevanzsetzungen (vgl. DKJS 2018a). Neben den extern als „zeitgemäß" gesetzten Thematiken können und sollen es solche sein, die für die Lebenswelt der Jugendlichen von Bedeutung sind. Schnittmengen zwischen den partizipativ ermittelten und extern herangetragenen Thematiken sind dabei nicht ausgeschlossen.

3.2.5 Partizipation

Im „Wirkmodell" (DKJS 2018a, S, 4; 6) als „dialogische Ansätze" eingeführt, werden Methoden im Sinne des OPENION-Konzeptes dann als zeitgemäß formuliert, wenn sie die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ermöglichen. Alle interviewten Struktureinheiten wurden aufgefordert, dies weiter zu erläutern. Erschlossen werden soll im Folgenden, was im Programm- und in den Servicebüros unter „Partizipation als zeitgemäße Methode" gefasst wird und wie sich dies, aus konzeptioneller Perspektive, in die Praxis innerhalb der Projektverbünde übertragen soll.

Bereits einleitend kann festgehalten werden, dass im Interviewmaterial bezüglich der Vorstellungen über den Partizipationsanspruchs OPENIONs, den Aufgabenbereich des Trägers sowie den Wirkannahmen der Trägeraktivitäten, unterschiedliche Nuancen ausgewiesen werden können. So wurde formuliert, dass das Projekt, eine Plattform sei, auf der die Frage nach der „richtigen" Haltung hinsichtlich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen gestellt werden könne. Adressiert wird dabei die Haltung der direkten Zielgruppe des Projektes, also der erwachsenen Begleiterinnen und Begleiter.

> „Haltung, allein damit könnte man Wochen verbringen. Aber darum geht es, ne? Zuhören, fragend zu sein, respektvoll damit umzugehen, sie ernst zu nehmen, tatsächlich ein Gefühl dafür zu bekommen oder am Ende davon überzeugt zu sein, dass es ein Mehrwert ist, Kinder und Jugendliche zu beteiligen" (C_2018).

„Ich persönlich finde aber, dass die Kinder und Jugendlichen mit die größte Rolle spielen und spielen sollten und dass all das, was wir tun, darauf abzielt, eine Sensibilisierung dafür hervorzurufen […]“ (B_2018).

„Also ich finde, absolutes Basic ist eine Bewusstheit darüber zu haben, dass Kinder und Jugendliche noch nicht ausreichend beteiligt sind. Und eine Offenheit oder Grundmotivation bei uns mitzumachen, muss eigentlich sein, genau das irgendwie ändern zu wollen. Und eine eigene Bereitschaft zu haben, das auszuprobieren und offen zu sein für Fortbildungen oder Qualifizierungen in dem Bereich, was die Umsetzung angeht“ (B_2018).

Wird Partizipation bei OPENION auf diese Weise verstanden, so sei die Wirkung des Projekts, wie im zitierten Wortlaut beschrieben, auf einer Haltungsebene anzusiedeln, die über die Begleitarbeit des Trägers thematisiert werden soll. Eine Aussage über den praktischen Einbezug der Kinder und Jugendlichen im Projektverbund wird an dieser Stelle nicht getroffen. Zudem ist eine normative Konnotation enthalten, nach welcher der Ist-Zustand der Beteiligungspraktiken (in Schule) als ausbaufähig eingestuft wird und es den erwachsenen Begleiterinnen und Begleiter im Rahmen OPENIONs ein Anliegen sein sollte, dies zu verändern. Anderenorts wird von Partizipation auf einer Wahrnehmungsebene gesprochen, gemeint ist hier die Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen:

„Was soll zeitgemäßer sein, als das, was bei ihnen direkt drum rum passiert, was sie auch beschäftigt, wo sie auch merken können, hier habe ich einen Einfluss, hier kann ich auch als einzelnes Individuum oder als kleine Gruppe auch was bewegen. Also da gibt es für mich Spielräume“ (A_2018).

Auch hier wird dem unter 3.2.4 bereits aufgegriffenen Aspekt des wechselseitigen Verhältnisses der thematischen und methodischen Operationalisierungsebenen Ausdruck verliehen. Weiter hervorzuheben sei, dass das Projekt ermöglichen soll, dass Kinder und Jugendliche Erfahrungen der Selbstwirksamkeit machen. Sie sollen also nicht nur bei der Themenwahl ihres OPENION-Projektes beteiligt werden, ihnen soll ebenso vermittelt werden, dass ihre Vorstellungen bezüglich der Themensetzung bedeutsam sind und sie perspektivisch mit ihrem Engagement ihr Umfeld verändern können. An der benannten Schnittstelle zwischen „zeitgemäßer“ Methode und Thematik wird zudem dargelegt, wie die Rolle der Kinder und Jugendlichen innerhalb der Projektverbünde konzeptionell angelegt sein soll:

„Und für mich sind sie sozusagen immer wieder auch gleichberechtigte Akteure in diesen Projektverbünden, sehe ich sie tatsächlich, also da sehe ich alle drei Akteursgruppen quasi auf einer Augenhöhe, und sie sind natürlich vor allem auch Lebenswelt- und Themeneinbringer, -einbringerinnen, damit das einfach auch nicht an den Menschen vorbei passiert, nicht in Formen passiert, die komisch für Jugendliche sind, oder die irgendwie so, die waren vielleicht mal nett aber jetzt sind sie es nicht. Also für mich ist ganz wichtig, dass Jugendliche einen Anknüpfungspunkt finden und den im besten Fall sogar selber reingeben und nicht irgendwas aufgestülpt kriegen“ (A_2018).

Die befragte Person verbalisiert ihr Rollenverständnis hinsichtlich der Kinder und Jugendlichen und bezeichnet sie explizit als „Akteur auf Augenhöhe". Sie verortet sie weiterhin auf einer Verhandlungsebene mit den erwachsenen Begleiterinnen und Begleitern aus Schule und außerschulischen Institutionen im Projektverbund.

Ein weiterer Aspekt, der in den Interviews herangezogen wurde, sind die potenziellen Aushandlungsgegenstände im Projektverbund. Diesbezüglich können Hinweise auf unterschiedliche Stoßrichtungen und damit verbundene Projektauffassungen identifiziert werden:

> „Also das heißt für mich auch, dass die im besten Fall daran beteiligt sind, mit zu überlegen, wofür wollen wir unsere Finanzen ausgeben. Also auch sozusagen die großen Entscheidungen mit zu treffen" (A_2018).

Nach diesem Verständnis sollen die Kinder und Jugendlichen bei für den Projektverlauf folgenreichen Entscheidungen, wie der Finanzplanung, partizipieren. Anderenorts wird über eine konzeptionelle Abgrenzung OPENIONs von pseudodemokratischen Beteiligungsformaten gesprochen:

> „Ein Beispiel für pseudodemokratische Beteiligung wäre, es gibt eine ganz tolle Projektidee, die haben sich zwei Personen ausgedacht. Die wissen auch genau, was am Ende rauskommen soll und wie das gelingt und dann darf eine Kindergruppe das machen. Das ist für mich oder für uns als Programm, glaube ich, dass ist kein echtes Beteiligungsformat […]" (B_2018).

Auch hier wird die Idee von Partizipation in einen Zusammenhang mit Entscheidungen über den Projektverlauf im Rahmen von OPENION gestellt und auf qualitative Unterschiede zwischen Beteiligungsformaten referiert. Eingegangen wird darauf, dass es wichtig sei, dass bei OPENION echte Beteiligungsformate praktiziert würden, die mit folgenreichen Entscheidungen verbunden wären. Andere Auslegungen der Vorhaben OPENIONs hinsichtlich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen zeigen sich in den folgenden Formulierungen:

> „Für uns ist tatsächlich das Thema Beteiligung selbst eins, was wir grundsätzlich als zeitgemäß und zeitlos bezeichnen würden. Also wir achten in allen Projektverbünden darauf, dass Kinder und Jugendliche so stark wie möglich beteiligt sind. Also nicht nur mitmachen können, sondern tatsächlich auch mitgestalten können" (F_2018).

> „Immer wenn ich Menschen beteilige an Entscheidungsprozessen, geht es darum, dass ich Macht abgebe, andere entscheiden darüber oder dürfen mitentscheiden, wenn es überhaupt bis dahin geht. Also Beteiligung kann ja auch deutlich weniger intensiv sein. Und das ist ganz spannend. Also ich muss selbst entscheiden und es ist auch völlig in Ordnung, zu sagen, an welchen Bereichen dürfen Kinder und Jugendliche / werden die beteiligt und an welchen nicht. Das ist mir ganz wichtig und das möchte ich auch den Projektverbünden mitgeben" (C_2018).

In den bisherigen Aussagen wurde hervorgehoben, dass derzeitige Beteiligungspraktiken, insbesondere im Kontext Schule, ausbaufähig wären. Diese

Aussage schließt sich dem Tenor zwar grundsätzlich an, thematisiert in Abgrenzung zu ihren Kolleginnen und Kollegen an der zitierten Stelle aber auch Grenzen der Partizipation. Im Zuge dessen wird, insbesondere im zweiten Zitat, ebenfalls über Beteiligungsgegenstände gesprochen. Betont wird jedoch hier, dass es den Erwachsenen obliegt, einzuschätzen, welche Entscheidungen unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen getroffen werden und welche für sie getroffen werden. Weiter wird ausgeführt:

> „Beteiligung, also es gibt ja das Modell der Partizipationsleiter oder das Stufenmodell, und was ich daran nicht so mag, ist, dass es immer klingt wie eine Qualitätshierarchie, aber Beteiligung ist immer gut, egal auf welcher Stufe, solange es erfolgreich und gut umgesetzt wird. Und dann ist es erstmal egal, ob es eine Kinderinitiative ist, oder ob Kinder und Jugendliche erst mal nur am Planungsvorhaben beteiligt werden. Natürlich geht es um eine Intensität und es geht auch immer um den Grad der Machtabgaben. Aber das finde ich bei dem Modell immer ein bisschen verwirrend. Das kann schnell dazu führen, dass man sagt, oh, ich muss ja eigentlich noch eine Stufe höher“ (C_2018).

Es wird sich davon distanziert, unter allen Umständen die folgenreichen Entscheidungen an Kinder und Jugendliche zu übertragen. Unter Beteiligungsgesichtspunkten handelt es sich nach ihrer Interpretation um ein „gutes“ Demokratiebildungsprojekt im Sinne OPENIONs, wenn es „gut umgesetzt wird“. Rückschlüsse darüber, an welche Kriterien eine gute Umsetzung gebunden wäre, können daraus nicht gezogen werden. Jedoch können Hinweise darauf, an welche Voraussetzungen der Umsetzungsprozess in ihrer Vorstellung gebunden ist, gefunden werden:

> „Und das muss man lernen, und da muss man auch der Richtige dafür sein. Es kann auch nicht jeder beteiligen. Es ist nicht so einfach, sich zurückzuhalten in den Momenten und Kinder und Jugendliche auch erst mal in eine falsche Richtung laufen zu lassen vielleicht, weil es dazu gehört, um Lernerfahrungen machen zu können“ (C_2018).

Zur Sprache bringt die befragte Person in diesem Kontext Erprobungsaspekte eines Beteiligungsprozesses, auch für die daran beteiligten Erwachsenen. Hier zeigt sich der eingangs als übergeordneter Erprobungsgedanke eingeführte Charakter OPENIONs auch in den Beteiligungsprozessen der Projektpraxis. Die Bereitschaft zum Ausprobieren sowie dessen Umsetzung soll dieser Interpretation zufolge mit OPENION gefördert werden.

Bis zu diesem Punkt konnte gezeigt werden, dass „Partizipation“ in den interviewten Struktureinheiten verschieden ausgelegt wird. Es eint sie, dass alle Interviewten, insofern sie von der praktischen Beteiligung der Kinder und Jugendlichen sprachen, stets im Projektkontext verbleiben. Gesprochen wurde in diesem Zusammenhang stets von Beteiligung an dem zeitlich begrenzten Vorhaben innerhalb des Projektverbundes. Dem kann die folgende Aussage gegenübergestellt werden:

> „Das ist natürlich, zeitgemäß ist die Ebene der Beteiligung, also welche Beteiligungsformate gibt es? Ist das dialogorientiert? Werden Kinder und Jugendliche auch in Steuerungen mit aufgenommen? Entwickelt sich auch, entwickeln sich

zum Beispiel in den Schulen echt demokratische Strukturen und Gremien“ (B_2018).

An dieser Stelle tritt ein neues Element hinzu, da der Projektkontext verlassen und davon gesprochen wird, dass in den Schulen demokratische Beteiligungsstrukturen etabliert werden sollen. Somit wird hier der Partizipationsanspruch mit langfristigen, nachhaltigen Veränderungen in der Institution Schule verknüpft. Dies kann als ein sehr hoher Anspruch an die Projekte der Projektverbünde gewertet werden. Ob dieser im Rahmen der kurzen Projektlaufzeit mit den Projekten erfüllt werden kann, erscheint eher unwahrscheinlich. Ob Veränderungsprozesse angestoßen werden können, vor allem wenn sie sich konkret mit Schulentwicklungsfragen auseinandersetzen, bleibt abzuwarten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Partizipation von Kindern und Jugendlichen auf der Projektverbundebene einen zentralen Stellenwert im Konzept von OPENION einnimmt.

„Also ich glaube, vielleicht kann man das Bild nochmal so ein bisschen, das nochmal so ein bisschen zu verbildlichen und sagen, der große gemeinsame Nenner aller Projektverbünde, den wir so sehen, und das ist auch tatsächlich zeitlos, ist, dass da eine gute qualitätsvolle Beteiligung stattfindet, dass es eine konstruktive Begleitung der Aushandlungsprozesse gibt und dass die Projekte Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen, so. Das ist, glaube ich, so eine Klammer, die man irgendwie drum ziehen kann“ (F_2018).

Was unter Partizipation und den damit verbundenen Zielstellungen gemeint ist, wird, wie am Material gezeigt werden konnte, unterschiedlich gefasst. So betonen manche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Veränderungen auf der Haltungsebene der erwachsenen Begleitungen, deren Verwirklichung sie während der Projektlaufzeit anstreben und durch die Qualifizierungsangebote der Stiftung erwirken wollen. Differenzen in den konzeptionellen Rezeptionen können anhand der Standpunkte bezüglich der Entscheidungsgegenstände und der Möglichkeitsräume im Projektverbund selbst und in den Strukturen Schule ausgewiesen werden. Zudem ist der Wirkradius der Beteiligungsformate in den Interviews unterschiedlich bestimmt worden. Mancherorts wurde sich ausschließlich auf den Projektverbundkontext bezogen, anderenorts wurden strukturelle Vorhaben formuliert. Hervorgehoben wird zudem das Merkmal der Prozessqualität, wobei aus Perspektive der wB zum jetzigen Zeitpunkt noch offen ist, was darunter gefasst wird und wie sie perspektivisch in der Projektverbundarbeit sichergestellt werden soll.

3.2.6 Digitale Medien

Ein weiterer Aspekt „zeitgemäßer Methoden“ wird im Konzept von OPENION unter dem Stichwort „Verwendung digitaler Medien“ gefasst. Auch dieser Teilaspekt wurde in den Interviews weiter spezifiziert. Im Sinne des fragenden Projektverständnisses lautet eine Aussage:

„Und die zweite Ebene ist, nochmal zu schauen, was ist denn zeitgemäß auf einer Ebene von Lebenswelt und Jugendorientierung? Also wie findet man eigentlich

einen guten Zugang? Inwiefern sind digitale oder dialogorientierte Formate eigentlich geeignet, um einen guten Zugang zu finden? Und wie kann man tatsächlich denn Bedarfe, die tatsächlich real lebenswelt- und sozialraumorientiert sind in solchen Formaten aufgreifen“ (F_2018)?

Die Nutzung digitaler Medien wird folglich als ein möglicher Zugang zu Jugendlichen und ihrer Lebenswelt begriffen.

Gefragt wird, wie diese Medien im Demokratiebildungskontext genutzt werden können. Eine Aussage darüber, wer diese Frage in welchen Kontexten und Formaten aufwirft und mit welcher Strategie OPENION versuchen wird die Antwort zu finden, wird hier nicht getroffen.

In einem weiteren Interview wird formuliert:

„Also es gibt ja durchaus solide, gut funktionierende Strukturen oder auch Projekte, die zeitgemäß weiterentwickelt werden. Und das bedeutet aber nicht, dass man irgendwie total supermoderne Methoden anwenden muss, sondern vielleicht ist die Weiterentwicklung eben auch dahingehend, dass es eine Öffnung gibt“ (B_2018).

Sichtbar werden hier zwei weitere Aspekte. Zum einen wird die Verwendung „supermoderner Methoden“ nicht als ein Muss betrachtet, sondern als eine Möglichkeit. Zum anderen bezieht die befragte Person den Ist-Zustand des Projektes und dessen Entwicklungspotential mit in ihre Überlegungen ein. Angesprochen wird damit auch eine positive Haltung gegenüber von Veränderung und eine Öffnung ihr gegenüber. Auch dies sei im Rahmen von OPENION im „Zeitgemäßen“ enthalten. Auch hier werden die WirkPotenziale des Projektes auf Haltungsebene verortet.

Eine andere Aussage beschreibt das Verhältnis zwischen OPENION und digitalen Medien auf eine weitere Weise:

„Zeitgemäß ist tatsächlich für mich die Verbindung zwischen den digitalen und auch den älteren Methoden. Für mich ist auch eine Zeitung zu erstellen zeitgemäß und einen Film oder auch ein Spiel zusammenzustellen auch zeitgemäß. Und wir haben Regionen hier bei uns im Servicebüro kennengelernt, für die ist halt auch zeitgemäß, dass man gemeinsam was macht, also ohne dass es irgendwie eine digitale Welt das mitbekommt, sondern zum Beispiel Zeitzeugen einladen, Gespräch führen. Das ist für die auch, also für mich auch zeitgemäß, aber das habe ich jetzt im Laufe des Prozesses gelernt, weil wir in der Konzeption tatsächlich immer auf diese zeitgemäße Demokratiebildung pochen“ (D_2018).

Als „zeitgemäß“ wird zunächst eine Kombination aus analogen und digitalen methodischen Zugängen hervorgehoben. Im weiteren Verlauf wird sich von der Annahme distanziert, dass ein digitaler Zugang unweigerlich das Mittel der Wahl sein sollte, um ein methodisch „zeitgemäßes Demokratiebildungsprojekt“ im Sinne OPENIONs umzusetzen. Vielmehr lässt diese Aussage den Schluss zu, dass die geförderten Projekte sich in einem Methodenpluralismus bewegen können und sollen. Als eine „Einladung zum Ausprobieren“ ist zudem implizit der fragende Projektcharakter enthalten. Dieser geht wiederum mit einer Distanzierung von einer abstrakten, kategorisch-wertenden Zuschreibung hinsichtlich des besten methodischen Zugangs einher. Insofern lässt sich weiter abstrahieren, dass sich jener methodische Zugang als

„zeitgemäß“ erweist, der für den konkreten Projektkontext geeignet ist.

> „Eben zeitgemäß ist das Stichwort auch mit Blick auf Soziale Medien und, ja, zu unterstützen, Modelle mit ihren Jugendlichen Formen zeitgemäßer Demokratiebildung zu entwickeln, genau“ (E_2018).

Hier werden digitale Zugänge im Zusammenhang mit sozialen Medien thematisiert und dabei der partizipative Aspekt einer „zeitgemäßen Methode“ stärker in den Vordergrund gestellt. Auch hier wird nicht weiter konkretisiert, wie sich die Unterstützungsleistung gestalten soll und von wem sie zu welchem Zeitpunkt im Projektverlauf ausgeführt wird.

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Struktureinheiten des Projektes unterschiedliche Aspekte digitaler Medien in ihren Erläuterungen hervorheben. Die Verwendung digitaler Medien wird dann als „zeitgemäß“ verstanden, wenn sie einen Zugang zur jugendlichen Lebenswelt eröffnet, den Jugendlichen somit Anknüpfungspunkte bietet oder es aufgrund der Themensetzung eines digitalen Mediums bedarf. Ebenso können analoge Formen der Bearbeitung sowie eine Kombination aus analogen und digitalen Methoden als „zeitgemäß“ verstanden werden. Wird davon gesprochen, die Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen über das Medium zu erfassen, so liegt es nahe, den digitalen und den partizipativen Aspekt eines „zeitgemäßen methodischen Zugangs“ ebenfalls als miteinander verwoben zu fassen.

3.2.7 Kooperation

Als „zeitgemäß“ wird zudem verstanden, wenn Demokratiebildung als eine gesamtgesellschaftliche und somit gemeinsame Herausforderung gefasst wird. Vor diesem Hintergrund hat es sich OPENION zum Ziel gesetzt, Kooperationsbeziehungen zwischen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe und Schule zu unterstützen oder deren Weiterentwicklung zu fördern (vgl. DKJS 2018a). Die dritte Operationalisierungsebene des „Zeitgemäßen“ erfasst daher diese Kooperation. So soll auch diese Ebene im Folgenden weiter anhand der Aussagen der Projektleitungen aus den Servicebüros sowie dem Programmbüro unterfüttert werden. Zudem soll ermittelt werden, welche Erwartungen die Servicebüros an die kooperative Zusammenarbeit in den Projektverbünden haben.

Hinsichtlich der Notwendigkeit von Kooperationen zeigt sich in einer Aussage eine bedarfsorientierte Perspektive:

> „Einmal aus einem strukturellen Bedarf heraus, wo das Ministerium ja auch sehr klar formuliert, sie interessiert, wie kann der Bund seine anregende Funktion an dieser Schnittstelle wahrnehmen, und aus einem fachlichen Bedarf heraus. Und da beziehen wir uns sehr stark auf den 15. Kinder- und Jugendbericht, der im Prinzip drei Grundaussagen trifft und die wir auch so aufgreifen in unserer Fragestellung, die wir über dem Programm liegen haben, weil […] wir sagen ja nicht, dass wir die Antwort haben auf die Frage: Wie kann zeitgemäße Demokratiebildung an der Schnittstelle von Schule und außerschulischen Partnern gelingen? Das ist die Frage, die wir über das Programm legen“ (F_2018).

Neben der Reaktion auf Bedarfe wird auch unter diesem Gesichtspunkt des Programms der fragende Projektcharakter hervorgehoben. Insbesondere in

einem demokratiebildenden Kontext, der Frage- und Problemstellungen über komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge aufwirft und zu erfassen versucht, sei eine Perspektivenvielfalt gefragt, heißt es im Material weiter.

> „Wir sagen, zeitgemäß ist heute, dass wir nicht eindimensional auf ein Thema gucken, sondern dass unterschiedliche Perspektiven einbezogen werden, denn die Fragestellungen sind heute komplexer. Also braucht es auch einfach mehr Professionen, die gemeinsam da drauf schauen und für gute Lösungen sorgen" (F_2018).

Die Schule als institutionalisierter Lernort sei vor diesem Hintergrund dazu angehalten, sich zu öffnen und mit außerschulischen Partnern, die eine hohe Expertise beispielsweise zum Thema Jugendbeteiligung aufweisen, zusammenzuarbeiten. Auch ist der übergeordnete Lerncharakter OPENIONs wiederzufinden, wenn formuliert wird:

> „Institutionen […] müssen sich öffnen, müssen sich weiterentwickeln, müssen sich als lernend verstehen" (F_2018).

Die Vorteile multiprofessioneller Zusammenarbeit für die Institutionen werden folgend am Thema der Bewältigung zukünftiger Herausforderungen beschrieben:

> „Und ich hoffe sehr, dass sie, Minimum, mit der Erfahrung rausgehen, was für ein Mehrwert das ist, wenn ich eine Kooperation eingehe. Was kann da alles passieren, sowohl für die Kinder und Jugendlichen als direkte Zielgruppe der Projektverbünde, als auch in der Haltung für mich oder für meine Schule im Sinne einer Organisationsentwicklung. Es ist auf jeden Fall Horizonterweiterung, Wirkung erhöhen, Lernen, also Kompetenzerweiterung. Ich glaube, man kann durch Kooperationen auch / Also man ist stärker als Anbieter insgesamt. Was das Thema auch Resilienz vielleicht angeht, also für alle zukünftigen Dinge, die kommen. [...] Also ich alleine als Schule habe vielleicht das eine, aber mein Partner hat andere Stärken, die man zusammenbringen kann" (C_2018).

Auch in diesem Zusammenhang wird die angestrebte Veränderung der Haltungsebene der Erwachsenen im Rahmen OPENIONs betont.

Anderenorts wird demgegenüber weniger von einer institutionellen, sondern von einer kompetenzorientierten Zusammenarbeit gesprochen:

> „Also in dem Moment, wo ich in eine Kooperation gehe, muss ich ein Stückweit meine Organisation auch außenvorlassen. Also ich bin natürlich Vertreter drin, dieser Organisation, aber in diesem Kooperationsverbund ist ja eher meine Expertise gefragt" (B_2018).

In OPENION sollen sich die „Akteure auf Augenhöhe" begegnen und die Kooperation auch darüber definieren, dass eine partnerschaftliche Identifikation über das gemeinsame Ziel stattfindet:

> „Auch das ist zeitgemäß, zu sagen, es sagt nicht einer, wo es langgeht, sondern wir arbeiten gemeinsam, partnerschaftlich da für ein Ziel" (B_2018).

In einem hierarchisch geprägten System, wie dem Bildungssystem, erscheint es besonders herausforderungsvoll „auf Augenhöhe agieren" zu können.

Deshalb sei diese, so auch einer Aussage zufolge, allgemein in der Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Partnern selten zu finden.

> „[…] also, wenn Projekte gemacht werden, ist die Arbeitsverteilung dann auch recht schnell klar, also wer die Arbeit übernimmt. Und ich glaube, das sind schon Dinge, die muss man aushandeln, das sind Aushandlungsprozesse. Und dass was wächst“ (B_2018).

Kooperation wird hier über die Aushandlung definiert und ist somit als ein dynamisches Konstrukt gedacht, welches ebenfalls wie die übergeordnete Orientierung OPENIONs, lernend und fragend sei.

Auch wenn in den Interviews unterschiedliche Aspekte der kooperierenden Partner in den Vordergrund gestellt wurden, so wurde mit dem Begriff der Kooperationen stets die Kooperation zwischen den erwachsenen Begleiterinnen und Begleitern oder deren institutionelle Anbindung gemeint. Lediglich in einem Interview wird von drei Akteursgruppen im Kooperationszusammenhang gesprochen:

> „[…] also der Jugendlichen, der außerschulischen Partner, der schulischen Partner. […] auch eine gemeinsame Vision von dem, was man da möchte, also wirklich auch das gemeinsam zu entwickeln und gemeinsam auch vor Augen zu haben, wo wollen wir da hin […]“ (A_2018).

Der partizipative Anspruch der „methodisch-zeitgemäßen Ebene“ OPENIONs wurde hier auf die Kooperationsebene übertragen. Dies war jedoch in nur einer Auslegung des Konzepts der Fall. Abschließend bleibt dem Kooperationsaspekt aus konzeptionell-begrifflicher Perspektive hinzuzufügen, dass die Vorhaben im Projekt als langfristige angelegt sind.

> „Das Alleinstellungsmerkmal liegt vor allem darin, dass wir uns auf langfristige Kooperationen in dem Bereich konzentrieren und sagen, da geht es nicht um Projekttage oder mal eine Projektwoche oder sowas, was es sicherlich viel gibt in dem Bereich, sondern eher zu gucken, wie kann denn wirklich eine Kooperation, also nicht eine kurzweilige Zusammenarbeit, [entstehen; Anm. d. A.]“ (F_2018).

Vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeit der Kooperationsbeziehungen sind die Bildungs- und Jugendverwaltung, Landesdemokratiezentren, Träger der Demokratieförderung und -bildung, Landeszentralen für politische Bildung, Bundeszentrale für politische Bildung, Stiftungen, Wissenschaft und Fachverbände weitere Zielgruppen OPENIONs (vgl. DKJS 2018a). Welche Strategien die Stiftung entwickelt und zum Teil umgesetzt hat, um auf eine Langfristigkeit hinzuarbeiten, ist Gegenstand von Kapitel 4.2.

Zusammengefasst werden kann, dass die DKJS eine Notwendigkeit zur Kooperation zwischen Schule und außerschulischen Trägern auf Grund von wachsenden Herausforderungen und gesellschaftlichen Veränderungen sieht. Dies ist ein konzeptioneller Ausgangspunkt OPENIONs, welcher impliziert, dass Fachkompetenzen ergänzend gedacht und Synergieeffekte im Projektverbund genutzt werden sollen. Dieses Kooperationsverständnis wird vom Programm- sowie den Servicebüros getragen. Begriffliche Nuancen, die sich zwischen Organisations-, Kompetenz- und Haltungsentwicklungsansprüchen bewegen, werden in den Darlegungen der Befragten ersichtlich. Der

wesentlichste Unterschied in den Rezeptionen zeigt sich in einem Interview, in welchem von Kindern und Jugendlichen als dritter Akteur der Kooperation gesprochen wird.

3.2.8 Zusammenfassung

OPENION präsentiert sich als ein komplexes Modellprojekt, das in seiner Anlage eher einem Programm ähnelt. Entsprechend dieser Einordnung steuert OPENION von der Ebene der Programm- und regionalen Servicebüros die Ausgestaltung in konzeptioneller und struktureller Sichtweise. Ein zugrunde gelegtes Rahmenkonzept (ausgearbeitet im Wirkmodell, DKJS 2018a) soll hierfür eine Übereinstimmung hinsichtlich der zentralen Merkmale (Ziele, zentrale Begriffe, Aktivitäten) gewährleisten. Im Rahmen der Experteninterviews mit den regionalen Koordinationsstellen in diesem Berichtszeitraum zeigte sich im Allgemeinen eine Ähnlichkeit in der Deutung der konzeptionellen Grundlagen hinsichtlich bspw. „Kooperation", „zeitgemäßer Demokratiebildung" oder „Partizipation", wobei die Aussagen sehr nah am Wirkmodell liegen. Vereinzelt werden dann jedoch auch hier persönliche Blickwinkel gegenüber den Gegenständen eingebracht. Insbesondere der zentrale Begriff des „Zeitgemäßen" eröffnet Interpretationsspielräume, wie sich in den unterschiedlich akzentuierten Ausführungen der Interviewten zeigt.

4 Strategien der Koordinierung und Implementierung

4.1 Formen der Steuerung auf der Ebene der Projektkoordination

Wie in Kapitel 3.1 beschrieben, handelt es sich bei OPENION um ein bundesweit auf mehreren Ebenen agierendes Projekt, was sich strukturell in Form des Programmbüros als bundesweite Koordination in der Geschäftsstelle der DKJS sowie der fünf Servicebüros, verteilt in mehreren Regionen der Bundesrepublik, ausgestaltet. Im Schuljahr 2018/19 werden zudem die Projektverbünde in den einzelnen Regionen bzw. Bundesländern agieren[16]. Im Folgenden werden die Formen der Steuerung und Kommunikation innerhalb der Koordinationsebene OPENIONs näher beleuchtet.

Die Rollen und Aufgaben innerhalb dieser Konstellation sind klar verteilt. So schildern die Interviewten, dass das Programmbüro als übergeordnete Koordinierungs- und Steuerungsstelle agiert, als das, was „die Fäden in der Hand [zu] halten" (C_2018), die „Klammer herzustellen" (F_2018) versucht, indem die Mitarbeitenden

- Kontakte zum BMFSFJ, BAFzA und weiteren Kooperationspartnern auf Bundesebene pflegen, sowie Informationen und Bedarfe der Servicebüros weiterleiten,
- die Konzeptgrundlage schaffen und inhaltliche Weiterentwicklungen planen,
- Entwürfe für die strategische Umsetzung der konzeptionellen Grundbausteine erarbeiten und in der Umsetzung in den Ländern beratend zur Seite stehen,
- Termine und Themen für den gemeinsamen Austausch zwischen den Servicebüros organisieren und Diskussionen innerhalb des Teams anregen und
- als qualitätssichernde Instanz die Umsetzungsstrategien und -verläufe dokumentieren.

> „Ich finde es wichtig immer, obwohl wir landesspezifisch vorgehen, zu sehen, dass wir ein Bundesprogramm sind, und irgendjemand muss da die Fäden in der Hand halten. Für jede neue Projektphase werden Vorlagen erstellt oder Entwürfe gemacht, für: Wie kann ein Netzwerktreffen aussehen, wie kann ein Kooperationsdialog aussehen? Von einfachen Word-Vorlagen tatsächlich, wie hält man irgendwie Gespräche im Ministerium fest, bis hin zu gemeinsamen konzeptionellen Entwicklungen, bei Veranstaltungen zum Beispiel. Und das ist ein guter Rahmen und eine gute Grundlage, um darauf aufzubauen, die einem aber auch genug Flexibilität lässt, um landesspezifisch zu arbeiten" (C_2018).

16 Die Variationen der Projektverbundzusammensetzung und deren Rollen soll im Bericht 2019 näher untersucht werden.

Die Servicebüros sind zuständig für die landesspezifische Umsetzung der Projektkonzeption, die in ihren Strategien in Kapitel 4.2 intensiv beleuchtet werden. Der Umsetzung, so wird in allen Interviews deutlich, wird dabei innerhalb des gesetzten Rahmens (vgl. DKJS 2018a) genug Freiraum und Flexibilität zugesichert, um die regionalen Bedarfs- und Ausgangslagen, aber auch die Kompetenzen der Servicebüro-Mitarbeitenden berücksichtigen zu können.

> „Das Programmbüro […] macht Vorschläge für Formate, bekommt Informationen als erstes, gibt sie dann weiter und ist dann natürlich viel stärker in der Steuerung. Und wir haben eben einen Blick auf die Länder und gestalten dann die Formate oder versuchen, die Formate dann zu modifizieren und anzupassen" (B_2018).

Für die Kommunikation zwischen den einzelnen regionalen Koordinierungsstellen sowie der bundesweiten Koordination nutzt die DKJS unterschiedliche Formate.

Es findet wöchentlich die sog. Projektleitungsrunde per Skype-Konferenz statt, in der die Leitungen der Servicebüros und die Programmbüroleitung zusammenkommen, um einerseits Neuigkeiten und Weiterentwicklungen von Seiten der Bundeskoordination weiterzugeben, aber auch um sich gegenseitig auf den neuesten Stand zu bringen und die Situationen in den Ländern zu besprechen, Erfahrungen zu reflektieren, Bedarfe und Unterstützungsmöglichkeiten zu eruieren. Alle zwei Wochen wird hierfür eine längere Sitzung angesetzt, in der aktuelle Themen tiefergehend diskutiert werden.

Etwa viermal im Jahr gibt es eine ein- bis zweitägige Programmleitungs-Klausur, in der es zumeist um Themen wie die Jahres- und Finanzplanung (vgl. F_2018) sowie kommende und gegebenenfalls veränderte Ausrichtungen und Strategien des Projektes geht. Für die Befragten seien diese persönlichen Treffen

> „[…] auch extrem notwendig […], weil natürlich, das ist ein Programm, das in sehr kurzer Zeit sozusagen viel Output auch generieren musste, und wo es natürlich ganz wichtig ist, immer wieder auch Momente zu haben, wo man kurz innehalten kann, wo man auch noch mal überlegen kann, was sind jetzt die nächsten Schritte und welche Themen beschäftigen uns gerade, und die auch noch mal tiefer zu besprechen, weil man sonst schnell auch so dann drüber fliegt" (A_2018).

Zweimal im Jahr treffen sich alle Mitarbeitenden des OPENION-Projektes zu einer Großteam-Klausur, zu der auch die Programmleitung einbezogen wird.

> „Und wir haben zwei Mal im Jahr eine Großteamklausur, wo wir alle gemeinsam zusammenkommen, wo es auch nochmal darum geht, zu gucken, was haben wir geschafft, was haben wir erreicht, nochmal einen kollegialen Austausch untereinander anzuregen, Teambuilding anzuregen, nochmal auch Qualifizierungen rein zu geben, zu gucken, was braucht es da vielleicht gerade?" (F_2018).

Zusätzlich zu den gemeinsamen Sitzungen werden in regelmäßigen persönlichen, meist telefonischen, Gesprächen zwischen dem Programmbüro und dem jeweiligen Servicebüro, aktuelle Entwicklungen und Planungen sowie

Unterstützungsbedarfe eingeholt, gerade auch in Momenten, in denen es schneller Reaktionen bedarf.

In der Anfangsphase, so wird in einem Interview deutlich, seien die Mitarbeitenden des Programmbüros auch persönlich vor Ort gewesen, um sich gegenseitig und das Projekt besser kennen zu lernen und erste Schritte zu planen.

> „Gerade am Anfang ist das Programmbüro auch in jedes Servicebüro gefahren gekommen, hat mit uns noch mal über Ziele gesprochen, über Planung und so weiter. Das ist auch ganz, ganz wichtig, weil natürlich das auch noch mal eine andere Ebene ist. Also es geht ganz, ganz viel an Information und an sachlichem Austausch über Skype, aber diese Beziehungsebene ist natürlich trotzdem eine wichtige, um dann auch einfach zu schauen, wenn es Missverständnisse gibt, dass da das Vertrauen da ist, das auch miteinander anzusprechen und möglichst direkt auch anzusprechen" (A_2018).

Methodisch nutzt die DKJS neben den klassischen Teamsitzungsformaten vor Ort vor allem digitale Wege des Austausches, was die Kommunikation auch über große Entfernungen möglich macht. Zum einen kommunizieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einmal wöchentlich in der o.g. Skype-Konferenz miteinander, zum anderen nutzen sie eine digitale Cloud, über die sie sich austauschen, in die Protokolle, Vorlagen und Empfehlungen eingestellt werden und in der die Servicebüros eigene Ordner und Notizen führen und teilen können.

> „Ich bin ein totaler Fan von Skype-Zusammenkünften geworden, das ist super. Ich habe ja zum Teil Leute dann auch einfach erst mal nur als Bild in Skype kennengelernt, und trotzdem war es sehr gut möglich, dann darüber auch zu arbeiten, zu diskutieren. Das ist eine Form der Zusammenarbeit, die ich sehr schätze. Und es ist ja auch gar nicht anders möglich. Natürlich auch mal, wenn wir nur zu zweit sind, auch ganz klassisch telefonieren. Wir haben [eine digitale Cloud; Anm. d. A.], wo wir Dokumente miteinander in Echtzeit bearbeiten können. (…) Wir haben ganz viele (…) Online-Notizbücher, die wir miteinander teilen, wo es was gibt für die PL-Runde, wo du für dein eigenes Team eines hast [und; Anm. d. A.] für deine eigenen To-Dos. Und je nach dem, mit wem du es geteilt hast, können halt alle einfach Sachen reinschreiben, zeitgleich" (A_2018).

Außerhalb des klassischen Teamsitzungsformates, in der Informationen und Austausch den inhaltlichen Fokus bilden, hat die DKJS zusätzlich Formate, die der Wissensvermittlung und Fachdiskussion dienen, etabliert, in der es darum geht, eine gemeinsame Definitionsgrundlage für zentrale konzeptionelle Grundbegriffe zu schaffen. Auch hier nutzen sie digitale Medien, um den Verständigungsprozess zu unterstützen.

> „Wir haben auch ein DKJS-internes Format, das heißt dann Fachnetzwerk Demokratie. Da wurde dann […] noch mal geschaut, welche Definitionen wollen wir denn eigentlich ranziehen, wo man das sozusagen auch auf mehrere Schultern getan hat und dann am Ende aber auch gesagt hat, okay, das ist jetzt unsere Definition, mit der arbeiten wir jetzt auch. Und dass dann vielleicht jeder für sich noch mal eigene Dimensionen besonders wichtig findet oder irgendwie vielleicht nicht da drin hat, das ist okay, aber so eine gemeinsame Arbeitsgrundlage

zu schaffen, war wichtig. Und das hat viel auch digital stattgefunden" (A_2018).[17]

Diese Flexibilität in der konzeptionellen Umsetzung setzt ein großes Vertrauen gegenüber den Servicebüros von Seiten des Programmbüros voraus. Dieses Vertrauen wurde in den Interviews auch bestätigt, indem sie sich als „Experte für meine Länder" (C_2018) wahrnehmen.

„Also die Zusammenarbeit ist total professionell, zügig, was mir persönlich ganz wichtig ist, und sehr vertrauensvoll. Also ich habe den Eindruck, dass man mir vertraut und auch weiß, dass ich die Vorlagen und Grundlagen, die wir bekommen, gut anwenden kann in meinem Land oder in meinen Ländern, die wichtig sind für mich. Also da ist ein Vertrauen da, dass ich Experte für meine Länder bin" (C_2018).

Die Zusammenarbeit zwischen dem Programmbüro und den Servicebüros wird von allen Befragten als „professionell" beschrieben (C_2018). Was genau darunter verstanden wird, kann aus mehreren Aussagen heraus interpretiert werden. Zum einen beziehen sich die Befragten auf die persönliche und kommunikative Ebene, auf der sie das beschriebene Vor-Vertrauen in die Servicebüros und die dialogische Herangehensweise schätzen, was sich in regelmäßigen Gesprächen (ob telefonisch oder in einem der o.g. Formate) und bei Bedarf in rascher Unterstützungsleistung zeigt (vgl. D_2018).

Zum anderen beziehen sie sich auf die konzeptionelle und methodische Ebene, indem sie anerkennen, dass das Programmbüro ihnen gut ausgearbeitete Vorlagen und Empfehlungen für die Gestaltung ihrer Prozesse in den Ländern zur Verfügung stellt, dann aber in der Umsetzung jener Prozesse Variabilität zulasse. Und, auch wenn sie weitestgehend nicht an der Konzeptentwicklung OPENIONs beteiligt waren[18], bewerten sie es als positiv, nun in der Diskussion um Weiterentwicklungen im Projekt einbezogen zu werden und in der Ausgestaltung von Veranstaltungskonzeptionen aktiv mitwirken zu können.

„Als es noch mal um das Thema Leitziele ging, da gab es dann einen sehr klaren Aufschlag aus dem Programmbüro, der wurde dann noch mal diskutiert auf einem Gesamtteam. Dann gab es jetzt quasi die Weiterentwicklung davon, auch das wurde wieder diskutiert. Und es gibt immer wieder Rückmeldeschleifen, wo es möglich ist, quasi Sachen hinein zu geben, aber der Aufschlag zum Beispiel für jetzt so was, was von Leitzielen und Wirkung, das liegt dann eher in Berlin" (A_2018).

Jedoch, und das wird vereinzelt wiedergegeben, kann es, unabhängig von einer guten Zusammenarbeit auf „menschlicher Ebene" und trotz der durchdachten Informations- und Austauschmöglichkeiten zu Informationslücken und -missverständnissen führen. Diese seien laut einer Aussage,

17 Die Flexibilität und Variabilität innerhalb der Begriffsverständnisse wird in Kapitel 4.2 intensiv erörtert.

18 Die meisten der Mitarbeitenden in den Servicebüros wurden erst im dritten Quartal 2017 eingestellt und damit schon im Rahmen der Projektlaufzeit

> „(…) wahrscheinlich auch im System begründet, aber da gibt es eben eine Arbeitsebene und eine Gruppe, [in der; Anm. d. A.] werden Dinge bearbeitet und dann werden die weitergegeben und dann muss das nicht unbedingt passen zum Beispiel oder es kommt bei uns zu spät an. Wir gehen mit der Information los und dann ist es wieder anders und so“ (B_2018).

Im „System begründet“ kann es durchaus liegen – geschuldet, zum einen den unterschiedlichen Arbeitsorten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der damit verbundenen aufwendigeren Kommunikation (vor allem über digitale Formate), zum anderen der kurzen Projektlaufzeit OPENIONs, durch die die Mitarbeitenden in der Startphase einem immensen Zeitdruck ausgesetzt waren, was in Kapitel 4.2 weiter herausgearbeitet wird.

Die dargestellten Maßnahmen dienen, den Aussagen der Befragten zufolge, als

> „(…) Versuch, die unterschiedlichen Blickwinkel, die unterschiedlichen Erfahrungen irgendwie gut zusammenzubringen und zu vernetzen und in einem guten Austausch zu bleiben darüber, wo stehen wir gerade, wie gucken wir gerade auf das Programm? Was sind aktuelle Entwicklungen“ (F_2018)?

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Arbeit der regionalen Koordinierungsstellen unterstützt wird durch ein breit angelegtes Programm aus unterschiedlichen Austauschmöglichkeiten und vor allem digitalen Kommunikationstools. Das erleichtert die Kommunikation zwischen den Servicebüros und dem Programmbüro und kann häufige sowie längere Anfahrtswege reduzieren. Nichtsdestotrotz werden die Gespräche vor Ort in größeren Teamsitzungen weiterhin als unentbehrlich angesehen, um über diese Formate einmal innehalten und eine wirkliche Reflexion der geleisteten Schritte durchführen zu können. Die Etablierung einer bundesweiten Koordinationsstelle, die die konzeptionellen Grundlagen erarbeitet, überregionale Kooperationen pflegt sowie Kontaktstelle für das Bundesministerium ist, ermöglicht den regionalen Koordinationsstellen mehr Freiraum im Denken und Handeln innerhalb der gesetzten Rahmenvorgaben. Sie können ihre Strategien, in Abstimmung mit dem Programmbüro, vollkommen auf ihre Bundesländer ausrichten, haben Raum für eigene Zielsetzungen und Schwerpunkte (siehe Kap. 4.2).

Das Programmbüro als übergeordnete Strukturebene muss die jeweils unterschiedlichen Herangehensweisen in den Bundesländern aufnehmen und konzeptionell verknüpfen, um damit dem „lernenden Programm OPENION“ im Rahmen der Modellprojektelogik entgegenzukommen. Laut der bisher erfassten Ausführungen der Servicebüro-Mitarbeitenden gelingt dies der Programmkoordination erfolgreich, mit einer auf Beziehung ausgelegten Kommunikation, die gekennzeichnet ist durch häufiges Nachfragen und Unterstützung anbieten, offene Ohren in Bezug auf Veränderungsvorschläge in der Projektumsetzung und eine Vertrauen schaffende Haltung gegenüber den Servicebüros.

Die strukturelle Aufteilung, aber auch die Kommunikationsformate können als stiftungsintern etablierte Arbeits- und Austauschstrategien verstan-

den werden, die sich aufgrund der jahrelangen Erfahrung bundeslandübergreifender Programme entwickelt haben und den Start von OPENION auf dieser Ebene erleichtern können.

4.2 Umsetzungsstrategien der regionalen Koordination in der Start- und Akquise-Phase

Das Projekt OPENION wurde im Rahmen der Aufstockung mit dem neu entstandenen Modellprojektebereich Demokratieförderung im Bildungsbereich erst 2017 ins Demokratie leben-Programm aufgenommen. Mit der Idee, im Rahmen eines Bundesprogramms des BMFSFJ Demokratieförderung über Kooperationsprojekte aus dem Feld der Jugendarbeit heraus mit Schulen zu initiieren, war es nötig, andere, „neue" Wege als in bisherigen bundesweiten Programmen (bspw. BLK-Programm Demokratie lernen und leben) zu gehen. Neben einer intensiven Netzwerkarbeit zu/mit Akteuren aus der Demokratiebildungs- und politischen Arbeit (anfangs vor allem der Landes-Demokratiezentren sowie den Landeszentralen für politische Bildung), war ein wichtiges Ziel, die in den Bundesländern für Bildung und Jugend zuständigen Ministerien für die Unterstützung in der Ausgestaltung von OPENION zu gewinnen. Die Vorgehensweise wird in der Studie des Instituts für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung (Voigt u.a. 2018, S. 32) als eine Gelingensbedingung herausgearbeitet, mit der Begründung, der schwierigen Implementation der Bundesprogramme in die Bundesländer aufgrund von gemeinsamer Erarbeitung mit Ländervertretern entgegenzuwirken. So könnten, den Aussagen eines KMK-Vertreters zufolge, die jeweils unterschiedlichen Rahmenbedingungen sowie fachpolitischen Schwerpunkte in den Ländern in die Programmausgestaltung mit einfließen und die Wirksamkeit der Programme, auch über die Vermittlungsfunktion über die Länderebene, erhöht werden (vgl. ebd.). Fernerhin wird aus angeführten Gründen über diese Herangehensweise die strukturinnovative Ambition des Modellprojektes bestimmbar (vgl. Bischoff u.a. 2018). Dessen empirische Unterlegung ist somit Gegenstand dieses Kapitels.

4.2.1 Strategien in Bezug auf die Landesministerien

> „Die Startphase war davon geprägt, möglichst schnell viele Leute irgendwie kennenzulernen, anzusprechen, uns vorzustellen, und aber gleichzeitig Veranstaltungen zu planen und am besten noch eine Kooperationsvereinbarung einzutüten. Und dafür hatten wir im Grund drei Monate, nicht mal. Und das war extrem stressig" (B_2018).

Für die Startphase OPENIONs impliziert die skizzierte Herangehensweise, dass es ein Anliegen der DKJS war, das Projekt auf der Entscheidungsebene in den Bundesländern einzuführen und strukturell zu verankern. Der Wunsch, mit den Ministerien Kooperationsvereinbarungen aufzusetzen, in denen gemeinsame Ziele und Wirkungsweisen verankert und gegenseitige Unterstützungsleistungen festgehalten werden, macht dieses Ziel sichtbar. Inwiefern diese Form der sehr zeitintensiven, viele Gespräche andauernden,

Partnerarbeit zielführend ist, kann bisher nur anhand der subjektiven Einschätzungen der Koordinatorinnen und Koordinatoren des Projektes für die Startphase nachvollzogen werden. Anhand dieser können mehrere Argumente für die Vorbereitungsphase erschlossen werden.

- Die Kultusministerien der Bundesländer werden bewusst als erstes zu Informations- und Kooperationsgesprächen eingeladen, um die Unterstützung dieser zu sichern und die Aktionen eines vom BMFSFJ initiierten, finanzierten und gesteuerten Projektes zu legitimieren. Außerdem besteht die Chance, über diese Zusammenarbeit OPENION den Schulen gegenüber mehr Gewicht zu geben, wenn diese von den Landesministerien bzw. Schulämtern dazu eingeladen werden.
- Sozial-/Jugendministerien sind (wenn diese nicht mit dem Bereich Bildung zusammengeschlossen sind) ebenfalls relevante Kooperationspartner, um die zentralen Anliegen der Akteure der Jugendarbeit zu vertreten.
- Die Gespräche mit den Ministerien bieten die Gelegenheit, die Bedarfe der Bundesländer zu eruieren, derzeitige Probleme aufzudecken, mögliche Kooperationspartner zu finden, nach Anschlussmöglichkeiten an Aktivitäten (wie bspw. aktuelle und abgeschlossen Landesprogramme) in den Bundesländern zu suchen sowie schon erste konzeptionelle Ideen zu diskutieren.
- Die Kooperationsgespräche sollen, wenn möglich, im Abschluss von Kooperationsvereinbarungen münden, die gemeinsame Arbeitsabsichten klären und symbolische Wirkung ins Land erzeugen sollen.
- Die Gespräche mit den Landesministerien dienten als vertrauensvolle Arbeitsgrundlage mit der DKJS.
- Die Gespräche und Vereinbarungen ermöglichen eine erhöhte Chance auf den Transfer der Ergebnisse in die Landesarbeit.
- Als Input kann die Expertise der Ministerien gut in Fachveranstaltungen eingebunden werden.

In allen Bundesländern wurden Informationsgespräche geführt, die sehr unterschiedliche Ergebnisse hatten. Zwar kann in allen Bundesländern von Seiten der Länderministerien ein grundsätzliches Interesse am Thema Demokratieförderung sowie Kooperation von Schule und außerschulischen Akteuren der (politischen) Jugendbildung wahrgenommen werden. Die Bereitschaft, als Kooperationspartner der DKJS die Ausgestaltung von OPENION im Bundesland zu unterstützen, variiert jedoch erheblich. Die meisten Bundesländer begrüßen die Initiative des Bundesministeriums, weil Demokratieförderung, vor allem auch in der Zielgruppe der Kinder- und Jugendlichen, eines der zentralen Bedarfe in den Ländern darstelle. Sichtbar wird dies z.B. auch an der Zielsetzung, noch in diesem Jahr den KMK-Beschluss zur Stärkung der Demokratieerziehung von 2009 zu aktualisieren. Die Kombination, Demokratieförderung strukturell über Kooperationen zwischen Schule und außerschulischen Akteuren zu unterstützen, scheint, nach Aussage der Interviewten, in den Gesprächen mit den Ministerien bzw. anderen Stakeholdern in mehreren Bundesländern genau an den dortigen Bedarf anzusetzen.

Die Beweggründe, OPENION zu unterstützen, sind vielfältig. So erhoffen sich die Vertretungen der Bundesländer beispielsweise, dass

- mit der Entwicklung von Projekten zur Demokratieförderung und politischen Bildung, demokratiefeindlichen Tendenzen in den Regionen entgegengewirkt werden kann.
- überhaupt Netzwerkstrukturen zwischen Schulen und den Akteuren der außerschulischen Bildungsarbeit in den großen Flächenländern und dem strukturschwachen, insbesondere ländlichen, Raum, aufgebaut werden können, wo zumeist nur wenige Träger der Jugendarbeit oder politischen Bildung als Kooperationspartner zur Auswahl stehen (vgl. D_2018 und C_2018).
- vor allem Schulen angeworben werden, die bisher wenig Kooperationserfahrung haben und „eben nicht nur die Leuchtturmprojekte zu fördern, oder die, die eh schon Schule ohne Rassismus sind (…) und noch 15 andere Projekte haben, sondern wirklich in sehr, sehr vielen Kategorien ein heterogenes Feld aufzumachen" (C_2018).
- die Qualität der Kooperationen im Ganztagsschulbereich gesteigert werden kann, da gerade die Kooperationen mit außerschulischen Akteuren noch ein Knackpunkt darstellen würde (vgl. E_2018).
- das Engagements im Sozialraum allgemein gesteigert werden kann (E_2018).
- darüber hinaus neues Wissen zu bündeln und Empfehlungen geben zu können (vgl. ebd.).

Einige Bundesländer haben zudem positive Erfahrung in anderen Projekten der DKJS gesammelt und sind eher bereit, einen Vertrauensvorschuss zu geben.

Gründe für die Zurückhaltung konnten im Rahmen der Interviews ebenso eruiert werden, wobei diese sich teilweise auch auf Vermutungen der Interviewpartner stützen. Dazu nehmen sie wahr, dass

- das Projekt als „drübergestülpt" (D_2018) und als Belastung empfunden wird, da die Ministerien schon viele weitere Programme im Land koordinieren.
- Sorge vor Konkurrenz zu anderen Programmen besteht (vgl. D_2018).
- Skepsis vorherrscht, überhaupt ausreichend Projektverbünde zusammenzubekommen, da es weitere Programme in dem Themenfeld gibt (vgl. D_2018).
- die Bearbeitung des Themas Demokratieförderung durch eigene Länderprogramme schon als erfüllt angesehen wird (vgl. A_2018).
- andere Bedarfslagen (z.B. der Mangel an Lehrkräften) derzeit als dringender bewertet und deshalb vorrangig bearbeitet werden (vgl. A_2018).
- die Sorge vor bürokratischem Aufwand für die Projektverbünde vorherrscht (vgl. C_2018).
- wenig Erfahrung mit Kooperationsprojekten ähnlicher Art existiert und deshalb keine Vorstellung über die Umsetzung des Projektes besteht (vgl. C_2018 und B_2018).
- das Projekt als weiteres Programm für Ganztagsschulen angesehen und darum der Mehrwert nicht erkannt wird (vgl. B_2018).
- zudem Zeitmangel bestehe, der die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abhielte, sich näher mit der Anfrage und dem Konzept der DKJS zu beschäftigen.

Bei einer vorwiegend zurückhaltenden Herangehensweise der Ministerien, sei es, laut der Befragten, erfolgreich gewesen, die Ministerien immer auf dem aktuellen Stand zu halten und den Dialog zu suchen, Bedenken und Bedarfe aufzunehmen und auch konzeptionell flexibel zu bleiben.

Eine Intention der Gespräche mit den Ministerien war es, Kooperationsvereinbarungen zu verfassen. Diese klären explizit die Aufgaben der jeweiligen Kooperationspartner. Auf Seiten der DKJS sind dies zumeist die Koordinierungs- und Organisierungsaufgaben sowie die Durchführung der Aktivitäten. Auf Seiten der Ministerien wird vor allem die Unterstützung bei der Netzwerkarbeit und Akquise-Tätigkeit im Land sowie die Sicherstellung eines Transfers der Ziele und Ergebnisse ins Bundesland vereinbart. Vereinzelt gibt es weiterführende Vereinbarungen, wie bspw. die Einbringung zusätzlicher Ressourcen in Form einer eigenen Regionalkoordinationsstelle für das Projekt am Landesinstitut für Schule.

Zusätzlich wird in diesem Rahmen die Zusammensetzung eines Landesbeirats beschlossen, der das Arbeitsgremium im Bundesland darstellt. In den meisten Bundesländern besteht dieser aus Vertreterinnen und Vertretern der Servicebüros der DKJS, des jeweiligen Ministeriums sowie weiteren zentralen Akteuren der politischen (Jugend-)Bildungsarbeit im Land, wie bspw. den Landes-Demokratiezentren oder der Landeszentrale für politische Bildung. Der Beirat wirkt jedoch nicht in sich geschlossen, denn auch weitere, zu dem Zeitpunkt häufig noch nicht festgelegte, Akteure können laut der Kooperationsvereinbarungen aufgenommen werden.

Der Landesbeirat agiert vielfach fachlich beratend, unterstützt bei der Netzwerkarbeit sowie den Transfer ins Bundesland. Der Beirat trifft sich etwa zweimal im Jahr und stellt nach Aussage der Interviewten ein zentrales Element für das Gelingen des Projektes dar, das nicht das Ziel verfolgt, die Akteure und deren Leistungen im Land zu untergraben, sondern mit ins Boot zu holen und das Konzept mit den Bedarfen und Landesstrategien zu verknüpfen.

Es gehe, nach Aussage einer interviewten Person nicht darum, dass [da]

> „(…) irgendjemand eingeflogen kommt, sondern dass es tatsächlich immer darum geht, dass die Leute vor Ort sind. Und [es geht; Anm. d. A.] immer wieder um die Einbindung von den Ländern, von Länderbeiräten, damit da auch immer wieder (…) dieses Rückkoppeln (…) weiterläuft. Was ist für die Landesstrategie wichtig, was läuft gerade im Land“ (A_2018)?

Bis Mitte 2018 konnten in sieben Bundesländern Kooperationsvereinbarungen (Stand: 06/18) geschlossen werden, in drei Bundesländern liegt jene zu dem Zeitpunkt noch zur Unterschrift in den jeweiligen Ministerien. In zwei Bundesländern liegt ein Entwurf einer Kooperationsvereinbarung vor, während in weiteren zwei Bundesländern noch immer die Gespräche laufen. In zwei Bundesländern haben sich die Ministerien gegen eine Kooperationsvereinbarung entschlossen, unterstützen jedoch mit ihren Möglichkeiten bei der Akquise und bei der Vermittlung von Kooperationspartnern, ohne diese Zusammenarbeit in einem Kontrakt festzunageln. Hier wird im Interview jedoch von einem starken „Commitment“ gesprochen, dass sie von den ministerialen Seiten erhalten hätten (vgl. C_2018).

Der Großteil der Vereinbarungen wurde hierbei mit den Kultusministerien der Länder geschlossen, teilweise finden sich die Bereiche Jugend sowie Demokratieförderung ebenso in diesem Ressort. In einem Bundesland ist zusätzlich das Ministerium für Soziales und Integration sowie die Landeszentrale für politische Bildung in die Vereinbarung eingeschlossen, in einem anderen zudem das Lehrerbildungsinstitut, dass zugleich über eine dort angesiedelte Projektstelle mit eigenen Ressourcen unterstützt, um damit Schulentwicklungsprozesse zu gestalten (vgl. E_2018).

Um auch eine Vernetzung zwischen den einzelnen Bundesländern zu ermöglichen, versucht die DKJS im Rahmen von OPENION ein bundesweites Länderforum zu etablieren. Ziel ist es, in regelmäßigen Abständen (2x im Jahr), Vertreter der beiden Ministerien der Bundesländer an einen Tisch zu bekommen, um einen bundeslandübergreifenden Austausch über die Bedarfe und Entwicklungen beim Thema Demokratieförderung zu erreichen und dabei die Entwicklung von OPENION zwischen den Bundesländern zu koordinieren (vgl. DKJS 2018a). Einmal wurde dieses Forum bisher durchgeführt, bei dem insbesondere noch einmal die Bedarfe der Länder und Ziele OPENIONs fokussiert wurde. Ob die Teilnehmer der Veranstaltung für sich daraus eine Bereicherung wahrnehmen bleibt abzuwarten. Die wissenschaftliche Begleitung wird diesen durch ihre Teilnahme an der Veranstaltung beobachtend nachgehen.

4.2.2 Strategien in Bezug auf Kooperationspartner auf der Koordinierungsebene

Zusätzlich zu den Kooperationspartnern, die in den Kooperationsvereinbarungen festgehalten sind, arbeiten die Servicebüros mit weiteren bundesweiten sowie bundeslandspezifischen zentralen Akteuren der Demokratiebildung zusammen. Bundesweit wird das Projekt OPENION von der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe) sowie dem Förderverein „Demokratisch Handeln“ unterstützt. Neben der fachlichen Expertise profitiert OPENION vor allem von dem großen Netzwerk der Partner, dass bei der Suche nach passenden Ansprechpartnern im Land und für die Akquise der Projektverbünde genutzt wird. Auch an der Planung und Gestaltung der Fortbildungsangebote für die Projektverbünde, sind die Projektpartner nach Aussage der Interviewten maßgeblich mit beteiligt (vgl. F_2018 und E_2018).

In fast allen Bundesländern ist die Landeszentrale für politische Bildung (LpB) mehr[19] oder weniger intensiv als Kooperationspartner im Projekt beteiligt, in einem Bundesland steht diese sogar als Partner in der Kooperationsvereinbarung, um ihre Mitwirkung, so die Interviewaussage, im Projekt zu legitimieren (vgl. E_2018). Da die LpB in den Bundesländern entweder direkt dem Ministerpräsidenten (der Staatskanzlei) unterstellt oder Teil eines Ministeriums (zumeist Kultusministerium) sind, agieren sie häufig als Ansprechpartner sowohl für sich und als auch für das jeweilige Ministerium und übernehmen dahingehend eine Doppelrolle. Ähnlich verhält es sich bei den

19 In neun Bundesländern sind sie als offizielle Kooperationspartner über unterstützende Gremienarbeit (s. Fußnote 2) gelistet

Landes-Demokratiezentren, die vor allem auch aufgrund der Involviertheit im Bundesprogramm eingeladen werden, als Ansprech- bzw. Kooperationspartner mitzuwirken. Diese Zusammenarbeit hängt dabei sehr von der thematischen Ausrichtung des jeweiligen LDZ ab. Die LDZ sind größtenteils einem Landesministerium (dem Sozialministerium) zugeordnet und übernehmen in einigen Bundesländern ebenso eine doppelte Ansprechpartnerrolle. In drei Bundesländern sind diese explizit, zumeist in genannter Rolle, als Kooperationspartner angegeben.

Weitere eher regional agierende Kooperationspartner sind individuell in den Bundesländern, entweder über die Gespräche mit den Ministerien und oben genannten Partnern hinzugekommen oder unterstützen, aufgrund der langjährigen Zusammenarbeit in anderen Programmen der DKJS, ebenso bei OPENION bei Beratungs-[20] und/oder Akquise-Tätigkeiten. Insgesamt zeigt sich hierbei eine Streuung von ein bis vier Kooperationspartnern auf der operativen Ebene. In einigen Bundesländern arbeiten die Servicebüros auch auf dieser Ebene eng mit den Regionalstellen der Bundespartner DeGeDe und „Demokratisch Handeln", wobei gerade „Demokratisch Handeln" als ein zentraler Akquise-Akteur fungiert.

In Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern ist die Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA), die zudem Landesträger des Programms „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage" ist, ein besonders wichtiger Partner – für die länderspezifische Beratung sowie die Akquise der teilnehmenden Schulen und außerschulischen Akteure. In Mecklenburg-Vorpommern zeigt sich zudem eine schon langjährige Verbundenheit als regionaler Partner für die Umsetzung der Programme der DKJS im Land[21]. Ähnlich ist die Verknüpfung zur Kobra.net GmbH in Brandenburg, die der DKJS schon einige Jahre beratend zur Seite steht. In Bayern und Baden-Württemberg sind besonders die Landesjugendringe, aber auch der Landesschüler(bei)rat entscheidende Gesprächspartner im Prozess (vgl. M_2018), auch in Hessen sind erstere ein im Aufbau befindlicher Kooperationspartner (vgl. E_2018). In fünf Bundesländern nutzen die regionalen Institute für Schulentwicklung die Zusammenarbeit, um Einfluss auf die Akquise-Tätigkeit, aber auch den Transfer in den schulischen Bereich abzusichern. In einem Bundesland ist das Landesjugendamt involviert.

Auch die Kolleginnen und Kollegen der Regionalstellen der DKJS in den Bundesländern seien wichtige Ansprechpartner, „um erstmal zu verstehen, wie tickt das Land, wie seid ihr da aufgestellt, was hat das Land auch schon für Erfahrungen mit der DKJS gemacht" und um Partner auch aus den dort laufenden DKJS-Programmen anzusprechen (A_2018).

Vertiefende Kooperationen zu regionalen Akteuren aus der (politischen) Jugendarbeit entstanden in vielen Bundesländern auch während bzw. durch die dort stattgefundenen Kooperationsdialoge, zu denen die für die DKJS entscheidenden Akteure der „Demokratieszene" im Land eingeladen wurden. Hier zeigt sich in vielen Bundesländern ein schon starkes bestehendes Netzwerk mit hoher Fachexpertise:

20 Im Rahmen des in den Ländern etablierten Landesbeirats oder Beratungsgremium

21 Mehr Informationen hierzu unter https://www.raa-mv.de/de/kooperationen

„Also da merkt man schon, die sind jahrelang aktiv, die sind super gut vernetzt. Jetzt hatten wir im Juni eine zweite Veranstaltung mit diesen Teilnehmern und haben unsere ausgewählten Projektverbünde vorgestellt. Und bevor wir die Zusagen verschickt haben, wollten wir da auch noch mal eine Rückmeldung haben. Und ich würde sagen, etwa ein Drittel war bekannt. Die kannten dann irgendwie den Akteur, oder die Schule, oder die Lehrerin, oder wie auch immer. Also das ist schon total spannend, wir stark die in dem Land drin sind. Also ich würde darauf echt nicht verzichten wollen“ (C_2018).

4.2.3 Zusammenfassung der Arbeit mit den Kooperationspartnern in den Bundesländern

Alle Interviewpartnerinnen und -partner sind überzeugt davon, dass diese intensive und dauerhafte Beziehungsarbeit gut und notwendig sei, um die Idee in die Bundesländer integrieren zu können. Dabei gehe es zum einen um ein gegenseitiges Kennenlernen und um Vertrauensbildung, insbesondere dann, wenn die Bundesländer noch wenig Erfahrung mit jener Art von Projekten haben oder bisher nicht mit der DKJS zusammengearbeitet haben. Es gehe darum, die bundeslandspezifischen Bedarfe sowie Strategien zu eruieren, OPENION da anzudocken und gegebenenfalls auch konzeptionell zu variieren, gemeinsam die zentralen Akteure im Land zu erschließen und zu gewinnen, gegebenenfalls bestehende Netzwerke zu nutzen oder ein eigenes aufzubauen und letztlich gehe es darum, die Chancen auf einen Transfer zu sichern.

„Ich versuche, auch Teil von bestehenden Netzwerken zu werden, einfach auch um das wertzuschätzen. Es gibt irgendwie in allen Bundesländern Netzwerke, die seit vielen Jahren auch laufen, die kennen sich, die machen Projektarbeit und da versuche ich uns als Stiftung einzubringen und auch auf Augenhöhe da reinzugehen, um eben zu gucken, wo sind gute Anknüpfungspunkte, wo können wir vielleicht ergänzen? Wo können wir neue Impulse reintragen? Also wo können noch Synergieeffekte stattfinden und im Idealfall, wenn wir nicht weiter gefördert werden sollen, wo gibt es vielleicht auch Punkte, wo es dann weiterlaufen kann“ (B_2018).

„Wir können natürlich einfach nur hier sein, aber wir wollen ja mehr. Also wir wollen dieses Wissen am Ende an irgendjemanden weitergeben“ (C_2018).

Diese Vorbereitungsphase mit den Ländern bedarf jedoch, nach Aussage aller Interviewten, Zeit, auch mehr als sie letztlich investieren konnten (vgl. F_2018), wodurch viele der Aktivitäten zur Implementation und Akquise (siehe Kap. 4.2.4) gleichzeitig ablaufen mussten. Dies führt dazu, dass – wie oben beschrieben – die Kooperationsvereinbarungen mit vielen Ministerien noch ausstehen, obwohl die Landesbeiräte schon aktiv arbeiten und auch die Projektverbünde in den meisten Bundesländern schon ausgewählt wurden. Außerdem führt es dazu, dass, so die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Servicebüros, ihnen auch die Zeit fehle, die Prozesse zu reflektieren, Abläufe und Formate noch stärker an die Gegebenheiten anzupassen und sich auszutauschen.

„Wir haben wahnsinnig viel Partnerarbeit geleistet, also wahnsinnig viel Partnerpflege einfach aus einem kooperativen Ansatz heraus, den die Stiftung so auch als eigene Arbeitsweise versteht, die wir auch als unsere Arbeitsweise verstehen. (…) wir machen da nicht Bam und knallen das Programm ins Bundesland. Da sind deutlich mehr Ressourcen [eingeflossen; Anm. d. A.] und fließen da auch immer noch rein, als wir das, glaube ich, geplant haben. Und das ist sinnvoll investierte Zeit, würde ich auf jeden Fall sagen. Und ich glaube, das passiert zu wenig in dieser Demokratieszene, weil auch keine Ressourcen dafür eingeplant sind, genau. Ich glaube, das ist gut investierte Zeit in Beziehungsmanagement, was uns hinterher zugutekommt. Und trotzdem, dieses Feld erschöpft sich einfach auch nicht und da [müssen wir; Anm. d. A.] auch nochmal gut differenzieren: Wer ist es denn jetzt wirklich, mit dem wir unbedingt sprechen müssen? So das war schon nochmal überraschend, wie viel Zeit das tatsächlich in Anspruch nimmt und wie intensiv das ist. Ja, ich glaube, das ist vielleicht generell so ein Thema, letztlich einfach zu wenig Zeit für so dicke Bretter. Also sich irgendwie kooperativ in diese Szene einzufügen, kooperativ mit den Ländern zusammenzuarbeiten und das Thema Kooperation auf der Praxisebene so hochzuhalten ist einfach ein, ja, ein guter Anspruch, mit dem wir da in dieses Programm reingehen, weil wir wollen ja auch was“ (F_2018).

Zudem kann eine intensive und erfolgreiche Kooperation zwischen der DKJS und den Länderministerien als Symbol und Vorbildfunktion für die Projektverbünde verstanden werden, im Sinne von: „Also wir wollen nicht nur, dass ihr kooperiert, wir kooperieren auch“ (B_2018). Hier steckt die Idee dahinter, den Projektverbünden und allen anderen Akteuren der (politischen) Jugendbildung im Land zu zeigen, dass ein tatsächliches Interesse der Ministerien für ihre Arbeit besteht und sie durchaus Veränderungen in den Bundesländern, z.B. in Form einer Stärkung der Ganztagsschule oder in Form von Empfehlungen, bewirken können.

4.2.4 Strategien in Bezug auf die Akquise der Projektverbundpartner

Die Ansprache der Akteure aus Schule und außerschulischer (politischer) Jugendarbeit als perspektivische Projektverbundpartner startete erst einige Monate nach den ersten Informationen an die Länderministerien und weiteren Experten im Land.

Im OPENION-Projekt sind konzeptionell in der Startphase drei wesentliche Veranstaltungsformate vorgesehen: Kooperationsdialoge, Inspirationswerkstätten sowie Netzwerktreffen - alle mit unterschiedlichen Intentionen. Während die ersten beiden hinsichtlich Bedarfsmessung, Konzeptanpassung und Kooperationspartner- sowie Projektverbund-Akquise entscheidend sind, wird mit dem ersten Netzwerktreffen der Start der Praxisphase eingeleitet.

Im Folgenden werden die Veranstaltungsformate dieser Phase in deren landesspezifischer Ausgestaltung sowie weitere Formen der Kontaktaufnahme und Begleitung dargestellt und mit den subjektiven Erfahrungen der interviewten Personen unterlegt.

4.2.4.1 Offene Ausschreibung und direkte Ansprache durch die Kooperationspartner

Anhand der Aussagen der Koordinatorinnen und Koordinatoren wird deutlich, dass OPENION eine gemeinsame Grundstruktur hat, deren Ausgestaltung innerhalb der Bundesländer variabel gestaltet werden kann. Dies wird schon in der Beschreibung der Kooperationsgespräche und Aushandlungen mit den Landesministerien deutlich, bei denen unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit entstanden sind. Diese Offenheit in der Gestaltung präsentiert sich auch in den Strategien der Kontaktaufnahme zu den Akteuren auf der Praxisebene.

In jedem Bundesland gab es nach den Kooperationsgesprächen mit den Landesministerien eine offene Ausschreibungsphase – mit Bewerbungsfristen zwischen Ende März und Juni. Anhand der Interviewaussagen kann erschlossen werden, dass dies Folge der unterschiedlichen Startzeiten der einzelnen Servicebüros sein kann, aber auch mit sehr ungleichen Gesprächsverläufen in den Ministerien zusammenhängen kann. Je länger sich die Ministerien Zeit ließen oder Skepsis sowie Kritikpunkte den Start herauszögerten, desto später konnten die Kooperationsdialoge und Inspirationswerkstätten durchgeführt werden und desto später begann die Bewerbungsphase.

Die Kontaktaufnahme startete laut einzelner Aussagen der interviewten Personen jedoch schon ein bis zwei Monate früher mit der Sammlung von Kontakten von Akteuren aus den Bereichen der Demokratiebildung, der Medienbildung und der offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Bundesländern. Diese sog. „Stakeholder-Analysen“ (B_2018) waren die Grundlage für die Akquise-Arbeit in den Ländern. Im Rahmen der genannten Analyse wurde ein Überblick über aktive Akteure im demokratiebildenden sowie medienpädagogischen Bereich, deren Netzwerkstrukturen und Trägerformen ebenso erarbeitet wie die landesspezifischen, themenfeldrelevanten Verwaltungs- und Ressortstrukturen, geschaffen. Auf Basis dessen wurden die verantwortlichen Ansprechpartnerinnen und -partner identifiziert und der Kontakt proaktiv hergestellt. Es wurden persönliche Gespräche gesucht oder sie wurden direkt zu einem der Veranstaltungsformate eingeladen. Unterstützend nutzten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum einen das eigene, schon aufgebaute Netzwerk (vgl. B_2018), da ein Großteil des OPENION-Personals schon im Vorfeld in der Jugendarbeit, im Bereich Schule oder der politischen Bildung engagiert war. Weiterhin konnten sie auf stiftungsinterne Kontakte, z.B. aus anderen Programmen in den jeweiligen Bundesländern (vgl. D_2018), Ganztagsschulnetzwerke und Jugendprogramme (vgl. F_2018) zugreifen sowie in vielen Bundesländern auf Email-Verteiler der Ministerien. Gezielt wurden auch die bestehenden Strukturen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ genutzt, insbesondere die Ansprache der Landes-Demokratiezentren (siehe Kap. 4.2.2).

Auch auf dieser Ebene scheint der Anspruch, Kontakte anhand einer Beziehungsarbeit aufzubauen und zu stärken, verfolgt zu werden, wie folgende Aussage betont:

> „Wir haben extrem viele Gespräche, auch persönlich [geführt, Anm. d. A.], ich bin ganz viel dahingefahren, wir haben uns getroffen [und haben, Anm. d. A.]

auch erst mal gar nicht so über das Projekt gesprochen, sondern versucht, mit einer Wertschätzung erst mal da in dieses Land, in das Bundesland zu gehen und zu gucken: Was macht ihr, wie lange macht ihr das schon? Und erzählt bitte von eurer Einrichtung und wie ihr vernetzt seid. Also [wir sind, Anm. d. A.] mit so einer Haltung da erst mal hin und dann irgendwie im zweiten mit der Bitte oder mit dem Vorschlag: Hey, ich habe ein Programm im Koffer das hier gerne starten und wie kann das gut gelingen? Also versucht, die betreffenden Personen einfach von Anfang an gut mit einzubringen und ins Boot zu holen" (B_2018).

In vielen Bundesländern wurde die Akquise zudem von Seiten der Projektpartner, wie den Ministerien[22] und deren angeschlossener Institutionen (z.B. LpB), unterstützt, die über ihre Landesprogramme (z.B. Weltoffenes Sachsen; vgl. F_2018) außerschulische Partner ansprachen, über ihre E-Mail-Verteiler die Schulen informierten oder gezielt auf relevante Akteure verwiesen, wie bspw. Schulen aus dem Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage" oder Schulen, die sich am Wettbewerb von „Demokratisch Handeln" beteiligt haben.

Auch die Vertreterinnen und Vertreter der lokalen Büros von „Demokratisch Handeln" waren in den Bundesländern bei der Werbung mehr oder weniger intensiv beteiligt, indem sie Schulen aus ihrem Netzwerk auf die Ausschreibung aufmerksam machten (vgl. D_2018). Ein Kultusministerium nimmt die Akquise sogar vollkommen in eigene Hand und überlässt die Ansprache vor allem „Demokratisch Handeln" als einen zentralen Akteur im Land (vgl. E_2018), in dessen Folge zwar eine offene Ausschreibung im Bundesland durch die DKJS erfolgte, jedoch keine zusätzlichen Veranstaltungen, mit denen im Land geworben werden könnte (Inspirationswerkstätten, Kooperationsdialoge).

Es zeigt sich, dass die DKJS in Bezug auf ihre Kooperations- und Akquise-Tätigkeit eigene Kriterien folgt, d.h. Partner auswählt, die ihren konzeptionellen Vorstellungen von „zeitgemäßer Demokratieförderung" (siehe hierzu Kap. 4.2) entsprechen und, mit besonderer Berücksichtigung von Akteuren aus der Medienbildung oder offenen Kinder- und Jugendarbeit, andere als bisher übliche Formate und Methoden nutzen könnten. Zudem geht es konzeptionell nicht nur um die Entwicklung neuer Kooperationen, sondern auch um die Stärkung von Schulen und außerschulischen Akteuren mit Kooperationserfahrung (vgl. F_2018), bei denen sie gegebenenfalls „neue Impulse reingeben" (F_2018) könnten.

Andererseits, und das wird betont, wollen sie in Bezug auf Themen und Methoden nicht von vornherein eingrenzen, sondern „da wirklich auch eine Vielfalt abbilden (…) erst mal ganz viel einzusammeln, weil wir ja lernen wollen vor allen Dingen im Programm" (F_2018). Damit wird der Gefahr auch entgegengewirkt, nur die großen und erfahrenen Akteure in dem Themenfeld zu erreichen, sondern die Chance allen zu geben, „die Lust auf das Thema haben, die diese Fragestellung, die wir reinbringen, teilen (…) und die Lust haben, sich an dieser Fragestellung entlang auch zu entwickeln" (F_2018).

22 Auf diese Unterstützung wurde sich in den Kooperationsvereinbarungen mit den Ministerien geeinigt.

4.2.4.2 Kooperationsdialoge als „Eintrittskarten in die Fachszene in den Ländern“

Ein Mittel, um sich den Akteuren vor Ort vorzustellen ist der Kooperationsdialog.

> „Also die Kooperationsdialoge, würde ich sagen, waren Türöffner [in die Länder; Anm. d. A.]. Und das sind natürlich auch Formate für die Stiftung, [um; Anm. d. A.] sichtbar zu werden, also unabhängig auch vom Programm, muss man auch sagen. Ja. Die Kooperationsdialoge waren gut und wichtig, a) um einmal für uns, dass wir einen Überblick kriegen, was sind die Themen eigentlich hier im Land, wie arbeiten Akteure zusammen? Und zum anderen einfach wirklich für Vernetzung, um den Akteuren eine Plattform zu bieten, das ist uns auch gelungen, also das wurde uns auch rückgemeldet, das, da hat man ein unglaublich gutes Feedback auch bekommen“ (B_2018).

> „Das war absolut notwendig für uns, um uns vorzustellen, um Feedback einzusammeln, um ein Gefühl für das Land zu bekommen, um diese sehr komplexe Vernetzung und Struktur zu verstehen, um Multiplikatoren zu gewinnen, um generell einen Support zu bekommen, und ein Commitment. (…) Wir können natürlich einfach nur hier sein, aber wir wollen ja mehr. Also wir wollen dieses Wissen am Ende an irgendjemanden weitergeben. Das sind so kleine Sachen. Wir haben einen größeren Referenten-Pool an Leuten, bis hin zu, da ist jemand, der am Ende Interesse daran hat, die Ergebnisse wirklich weiter zu verwenden“ (C_2018).

Dieses Format mit der Absicht, gemeinsam mit Trägern der Jugendarbeit und Demokratiebildung, Vertretern aus Schulen sowie der Ministerien die derzeitige Praxis zu reflektieren, Bedarfe aufzunehmen, Vernetzung zu ermöglichen sowie Interesse für das Projekt zu wecken, wurde in fast allen Bundesländern durchgeführt. Lediglich in vier Bundesländer wurde in Absprache mit den Länderministerien sowie den Kooperationspartnern vor Ort eine andere Form der Ansprache der Akteure aus der Praxis gewählt und keine Kooperationsdialoge durchgeführt (siehe unten Inspirationswerkstätten).

Gerade in den Bundesländern, in denen die Arbeit schon im Oktober 2017 startete, war die Teilnehmerzahl an den ersten Kooperationsdialogen noch sehr gering, stieg jedoch mit der Sichtbarkeit im Land (vgl. A_2018). In anderen Bundesländern, in denen die Arbeit mit den Akteuren aus der Praxis erst später startete, zumeist nach dem offiziellen Start am 08.12.2017, konnten die Servicebüros weitaus mehr Interessierte erreichen. Was allgemein auffiel, war ein Überhang an Akteuren aus der außerschulischen Jugendarbeit, was letztlich auch die diskutierten Themen prägte.

Die Kooperationsdialoge wirkten dabei eher als Raum oder Plattform, um die Problemlagen im Feld der Kinder- und Jugendarbeit aufzufangen und Themen zu diskutieren, die: (1) strukturelle Fragen und Bedarfe, was sich auf die Form OPENIONs als Bundesprogramm und den Erfahrungen der Akteure zurückführen lassen könnte, betrifft sowie (2) eher kulturelle Fragen, die die Beziehungen der außerschulischen Akteure mit und in der Schule und deren Wirkmöglichkeiten in der Institution betreffen – beide mit dem Wunsch nach mehr Wertschätzung und Anerkennung der Arbeit.

1) Strukturell zeigt sich in einigen Bundesländern Unbehagen bezüglich der Verortung des Projektes in einem Bundesprogramm und einer Top-Down-Perspektive, die von Akteuren aus der Praxis bei jenen Programmen häufig wahrgenommen werden, wenn Bundesprogramme, so eine Interviewaussage, ihr Schema über alles setzen und „alles platt machen" (F_2018), was in den Ländern bisher lief. Genau dieser Kritik musste sich die DKJS in den Veranstaltungen vereinzelt ebenfalls stellen, wenn sie erst die Gespräche mit den Länderministerien, vor allem dem Kultusministerium, führt und Kooperationsvereinbarungen diskutiert, bevor sie die Akteure aus der Praxis mit deren Perspektiven involviert (vgl. B_2018). Diese Rückmeldung widerspricht dem in der Studie des IFK e.V. (Voigt u.a. 2018), zumindest im Kontext Bildung/Schule, vorgeschlagenen Weg, über die Ministerien und Programme mit den Landesstrategien und Schwerpunkten zu verknüpfen[23] und macht die Variabilität an Sichtweisen deutlich. Zudem kann es auf widersprüchliche Ansprüche der unterschiedlichen institutionellen Kontexte aufmerksam machen.

Weiterhin hinterfragen sie die Programmarchitektur, die über die Förderung von Projekten Veränderungen herbeiführen sollen, statt, so die Aussagen einzelner Akteure, Strukturen in der Kinder- und Jugendarbeit zu stabilisieren. Dies baut zum einen auf den prekären Arbeitssituationen der in der Kinder- und Jugendarbeit tätigen Akteure durch meist befristete (Projekt-)Stellen und untertariflicher Bezahlung auf, sowie der umfassenden und zeitintensiven Arbeit in den Projekten, aber deren fehlende Anerkennung und Wertschätzung. Die für die Umsetzung der Projekte zur Verfügung gestellten 2.000 Euro werden dahingehend als tatsächliche Unterstützung eher in Frage gestellt und mit der Befürchtung verbunden

> „(…) wieder quasi eigene Ressourcen in ein Projekt mit reingeben [zu müssen, Anm. d. A.], was sind 2.000 Euro, das ist gar nichts. Warum wird nicht mal Geld in die Länder gegeben, dass wirklich der außerschulische Bereich gezielt gestärkt wird. Und warum werden nicht feste Stellen eingerichtet, die das Thema Demokratiebildung vorantreiben? Also das waren sehr politische Diskussionen, mit denen wir da auch zu tun hatten" (B_2018).

2) Kulturell zeigen sich vor allem Fragen hinsichtlich der Zusammenarbeit der schulischen und außerschulischen Akteure, wobei gerade in Ländern mit schon längerer Ganztagsschulerfahrung eher Frustration über ihre Rollen im Kooperationsverhältnis sichtbar werden. So scheinen einige Akteure, obwohl sie gern Projekte entwickeln und durchführen würden (vgl. B_2018) unzufrieden mit dem bisherigen Kooperationsverständnis auf Seiten der Schule zu sein und ihrer Wirkung in die Schule hinein. Mehr Einfluss ihrer Projekte auf das Leben und Lernen in der Schule, insbesondere in Hinsicht auf Themen wie Partizipation und Schulentwicklung waren somit wichtige Themen. So erhoffen sich die außerschulischen Akteure über diesen neuen strukturellen Ansatz der direkten Vernetzung schulischer und außerschulischer Akteure im Kooperationsdialog oder später in den Netzwerktreffen „für Schulöffnung zu werben" (B_2018),

23 Ähnlich der Vorgehensweise der DKJS.

um sich und ihr Wissen sichtbarer zu machen und gegebenenfalls mehr Einfluss in Schulkultur und -struktur nehmen zu können (vgl. B_2018). Die hier aufgeführten Erfahrungen sind mit den Ergebnissen aus den Forschungsstudien zu Kooperationen von Schule und Kinder- und Jugendhilfe sowie (politischer) Jugendbildung vergleichbar (siehe dazu StEG-Konsortium 2016, Becker 2018). Darin wird aufgeführt, dass Aktivitäten von Seiten außerschulischer Partner eher dann als willkommen bzw. gelungen wahrgenommen werden, wenn sie den Organisations- und Arbeitsaufwand für die Schule so gering wie möglich halten und das Projekt über die Ressourcen des außerschulischen Partners an der Schule durchgeführt wird, am angenehmsten noch als „Kompensationsfunktion für familiäre und schulische Defizite" (Becker 2018, S. 16). Dabei sei es gern gesehen, wenn die außerschulischen Akteure ihr eigenes Bildungsverständnis nur innerhalb ihrer Projekte verbreiten, womit sie letztlich kaum Wirkung in Bezug auf Veränderungen in der Schulstruktur sowie Schulkultur haben.

Somit betreffen die vordergründigen Themen von Seiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltungen eher Probleme der eigenen Profession und dessen Wahrnehmung und Unterstützung von Mittelgebern bzw. Kooperationspartnern. Ein Ziel, über die Kooperationsdialoge Bedarfe und Schwerpunktsetzungen durch die Akteure aus der Praxis zu eruieren, konnte somit nicht in dem Maße erfüllt werden, wie erhofft. Lediglich in den Bundesländern, in denen schon ein sehr gutes und großes Netzwerk besteht und Kooperationspartner schnell greifbar sind und in denen schon mehr Erfahrung mit Kooperationen gemacht wurden, konnten schon in den ersten Zusammentreffen Probleme und Ziele besser benannt werden (vgl. B_2018). In anderen Bundesländern seien diese eher durch die Landesministerien getroffen worden (vgl. F_2018).

Diese Phase des Frustablassens war im Konzept des Kooperationsdialogs nicht vorgesehen und schien für die DKJS eher überraschend, denn statt der erhofften Lust auf Gespräch und Zusammenarbeit wurden sie erst einmal Zielscheibe für Frust, Ärger über Strukturen und Praxisarbeit. In einem Interview wird diese Phase letztlich auch als positiv für den Prozess reflektiert:

„Letztendlich war das dann oft ein Gegenwind, der sich dann im Nachhinein als Rückenwind entpuppt hat, wie das so oft ist. Man muss irgendwie mal Luft ablassen und dann ist auch wieder gut" (F_2018).

Denn insgesamt waren die Rückmeldungen, laut Aussagen der Interviewten, nach den Veranstaltungen alle positiv und sie glauben durch die wertschätzende Gestaltung der Veranstaltungen „das Eis gebrochen" zu haben (B_2018), denn die Formate (s.a. Inspirationswerkstätten) fungieren

„[…] einfach auch schon als Symbol, wir nehmen euch hier wahr und wir kommen nicht und sagen, wir machen jetzt übrigens das, was ihr schon seit Jahren macht, und machen es besser. Das ist ja nicht unser Ansatz. […] Allein ein Forum zu bieten, wo man sich hinsetzen kann und im Zweifel auch motzen kann, ist total genial und deswegen bin ich total froh, dass wir das eingebunden haben und wirklich auch die Möglichkeit jetzt haben, das weiter zu ziehen und wirklich immer wieder solche Anlässe zu schaffen" (F_2018).

Spannungsfelder in der Praxis

Trotz der allgemein positiven Rückmeldung können im Hinblick auf das Veranstaltungsformat mehrere Spannungsfelder herausgefiltert werden, in denen sich die Mitarbeitenden der Servicebüros bewegen mussten.

- Ein Spannungsfeld zeigt sich in der Projektarchitektur, in der die Veranstaltungsformate als ein Bestandteil der Akquise und Vernetzung gesetzt sind und den Interessen und Vorschlägen der Länderministerien. So wurden in vier Bundesländern keine Kooperationsdialoge und Inspirationswerkstätten durchgeführt, weil die Ministerien in den Gesprächen andere Formen der Akquise bevorzugten und dieses Format als ungeeignet und jene über oder in Kooperation mit zentralen Akteuren der demokratischen und politischen (Jugend-)Bildungsarbeit betreiben wollten. Das Projekt bietet zwar diese Variation zwischen den Ländern, führte jedoch innerhalb der Servicebüros zu großer Verunsicherung, weil konzeptionell gerade diese Formate die eigentliche Rolle in der Akquise-Arbeit einnehmen sollten und mit einer Veränderung des Projektverlaufs innerhalb einzelner Bundesländer eine Vergleichbarkeit erschwert werden würde. So sei es ein Lernprozess (vgl. D_2018) gewesen, sich von den konzeptionell vorgegebenen Abläufen zu lösen und stärker die Bedarfe und Arbeitsweisen der Länder anzunähern.
- Ein weiteres Spannungsfeld wird aufgrund der Ziele des Veranstaltungsformates sichtbar. Auf der einen Seite bietet die DKJS mit den Kooperationsdialogen Raum für einen Austausch und eine offene Diskussion über Demokratiebildung, die Kooperationserfahrungen der Akteure und über die Entwicklungen und Bedarfe im Land – auch mit der Idee, sich selbst als ein/e Partner/in in den Netzwerken der Länder zu etablieren. Auf der anderen Seite soll der Kooperationsdialog Grundlage für die Positionierung und die Ausgestaltung von OPENION im Land sein und Akteure für die Mitwirkung im Projekt anwerben (vgl. B_2018). Dies hätte, nach Aussage einer interviewten Person, anfangs für Irritationen über das eigentliche Ziel der Veranstaltung gesorgt. Denn daraus ergeben sich weiterführende Fragen, z.B. bezüglich des Wissenstransfers, wie, was passiert nach den Kooperationsdialogen mit dem gesammelten Wissen und den Erfahrungen? Wer nutzt diese und wie werden diese in politische Diskussionen und Veränderungsprozesse eingespeist, oder auch Fragen hinsichtlich des weiteren Austauschs oder der Nutzung von Fortbildungsangeboten, denn gerade die Chance auf Austausch innerhalb des Bundeslandes schätzten die Teilnehmenden, auch unabhängig von einer Beteiligung an OPENION.

  „Ich habe zum Beispiel auch ganz oft die Frage bekommen: Okay, was passiert denn jetzt, wenn ich mich nicht als Projektverbund bei euch bewerbe? Kann ich dann trotzdem noch mal zu einer Veranstaltung zur Demokratiebildung kommen? Oder werde ich eingeladen, wenn ihr die Netzwerke, wenn ihr die Netzwerktreffen macht und die Projektverbünde starten? Oder wie erfahre ich denn jetzt, wann es losgeht und zu welchen Themen diese Projektverbünde arbeiten“ (B_2018)?

Rückblickend, so zeigen es die Interviews, war die Frage nach dem Mehrwert für die Teilnehmenden, gerade auch für die Akteure der außerschulischen

Jugendarbeit und deren Einbindung in OPENION anfangs noch nicht geklärt. Diese sei aber „im Verlauf immer besser gelungen“ und sei ein wichtiger Lernprozess gewesen (F_2018). Inwiefern der Lernprozess gelungen sei und wie die Akteure nun von OPENION profitieren, kann aus den Aussagen heraus nicht interpretiert werden.

Letztlich hätten sie mit den Kooperationsdialogen einen Fuß in die Bundesländer setzen können und sich präsentieren können. Und nach Aussage der Interviewten sei ihnen das sehr gut gelungen, denn die Rückmeldungen seien trotz anfänglicher Skepsis aufgrund des Austausch-, Diskussions- und Vernetzungscharakters (vgl. A_2018) durchweg positiv ausgefallen. Sie hätten Kooperationspartner und Multiplikatoren für ihr Anliegen gewinnen können (vgl. C_2018), aber auch wichtige Impulse für die eigene Arbeit geben können. Als eigentliches Akquise-Instrument für die Mitwirkung in einem Projektverbund konnte es nur in wenigen Bundesländern wirksam werden (vgl. A_2018). Letztlich sind die Interviewpartner jedoch „überzeugt davon, dass es gut und richtig war, die [Kooperationsdialoge, Anm. d. A.] an den Anfang zu setzen, weil das unsere Eintrittskarten in die Fachszene in den Ländern war“ (F_2018).

Perspektivisch soll jenes Veranstaltungsformat in jeweils angepasster Form als Austauschformat der „Fachszene“ erhalten bleiben, „um da eine gute Rückbindung herzustellen“ (F_2018). In zwei Bundesländern wurde das Format und die darin zusammengeführte Expertise der Fach- und Praxiswelt bereits jetzt für die Vorauswahl von Projektverbünden eingesetzt.

4.2.4.3 Inspirationswerkstätten als zentrales Akquise-Instrument

Im Rahmen der Konzeptentwicklung zu OPENION wurde die Inspirationswerkstatt als das zentrale Akquise-Instrument aufgenommen, dass im Rahmen einer niedrigschwellig angelegten Veranstaltung Kinder und Jugendliche, Erwachsene aus den Schulen sowie außerschulische Akteure zusammenbringen soll, um im Austausch miteinander Ideen für „zeitgemäße Demokratiebildungsprojekte“ zu entwickeln, Motivation für eine Beteiligung zu wecken, aber auch Bedarfe zu eruieren sowie Vernetzung zu initiieren, und damit an die Kooperationsdialoge anzuschließen (vgl. DKJS 2018a, S. 10).

> „Ich habe eine Idee, ich treffe jemanden, den ich spannend finde, und dann gucken wir, dass wir da zusammen ein Projekt draus machen. Und wir haben dann auch noch mal viel nachtelefoniert, um diesen Impuls, den wir da gesetzt haben, auch am Laufen zu halten und entsprechend da auch Leute dazu zu motivieren, dann auch wirklich sich zu bewerben“ (A_2018).

In zwölf Bundesländern wurden diese Veranstaltungen durchgeführt, in neun davon jeweils nach den ersten Kooperationsdialogen, in drei Bundesländern in veränderter Ausgestaltung am Ende der Akquise-Phase in Kombination mit einem Netzwerktreffen. Wenn Inspirationswerkstätten nicht stattfanden, dann können unterschiedliche Begründungen herausgefiltert werden. So nannten die Befragten Zeitmangel, z.B. wenn die Akquise-Phase in den Bundesländern zu spät startete, weil sich die Gespräche mit den Ministerien zu lange hinzogen oder mögliche politische Veränderungen im Land aufgrund von Wahlen die Gespräche stoppten. Somit mussten effektivere Lösungen

für die Akquise der Projektverbünde gefunden werden, z.B. über direkte Ansprachen der Schulen und außerschulischen Akteure. Andere Ministerien rieten sofort von dieser Veranstaltung ab, weil sie diese als nicht zielführend betrachteten und auch diese führten die Akquise eher über ihre Kooperationspartner durch.

In den Bundesländern, in denen die Inspirationswerkstätten stattfanden, gab es im Gegensatz zu den eher ernüchternden Erfahrungen aus den Kooperationsdialogen, eine sehr vielfältige und hohe Zahl an Teilnehmenden, teilweise mussten sie

> „[…] die Onlineanmeldung stoppen, weil sich zu viele Leute angemeldet hatten. Damit hatten wir eigentlich auch überhaupt nicht gerechnet, was schon auch noch mal zeigt, dass es einen Bedarf gibt. Und hatten da, total spannend, auch ein sehr heterogenes Teilnehmerfeld. Bei den Erwachsenen von Schule bis hin zu Jugendhilfe, Ministerium, bei den Jugendlichen verschiedene Altersgruppen, verschiedene Schularten, verschiedene regionale Herkünfte, also vom Land, von der Stadt. Das war schön und spannend, hat man auch gemerkt an dem Tag" (C_2018).

In den Interviews wird deutlich, dass gerade für dieses Format zwei (direkte) Zielgruppen erreicht werden sollen – die Kinder und Jugendlichen als auch die Erwachsenen. Hier widerspricht das Format dem eigentlichen Ansatz OPENIONs, die „erwachsenen Begleitungen" als alleinige direkte Zielgruppe zu fokussieren und die Kinder und Jugendlichen über diese anzusprechen, denn sie werden direkt mit einbezogen, erhalten gar eine besondere Rolle, da es das erste und teilweise einzige[24] Format für diese Gruppe sei. Hier wird in speziellen Workshops nach ihren Wünschen und Ideen gefragt, Inhalt der Workshops sowie Methoden an das Alter angepasst. So ist es nicht verwunderlich, dass jene zahlenmäßig sehr gut vertreten waren. So zeigen sich in einer Veranstaltung, laut einer Interviewaussage, Anteile von „etwa 80 Prozent Jugendlichen, 20 Prozent Erwachsenen" (C_2018). Die Fokussierung der Kinder und Jugendlichen in den Inspirationswerkstätten kann Folge der Neudefinition[25] der Zielgruppen noch während der Implementationsphase OPENIONs sein, so dass die konzeptionelle Ausgestaltung der Inspirationswerkstätten nicht rechtzeitig angepasst werden konnte. Es kann auch an den unterschiedlichen Zielsetzungen der Veranstaltung liegen, in der es zudem darum geht, den jungen Menschen im Rahmen von Workshops mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten „Demokratie erlebbar und erfahrbar" (C_2018) zu machen, indem sie dort erste Visionen sammeln und Ideen erarbeiten, in der es aber auch darum geht, ihre Bedarfe und Wünsche zu sammeln.

24 In vielen Bundesländern werden die Netzwerktreffen mit den Kindern und Jugendlichen konzipiert.

25 Anfangs standen die Kinder und Jugendlichen zwischen 10 und 16 Jahren als direkte Zielgruppe konzeptionell im Fokus. Noch während der ersten Monate nach Start OPENIONs wurde die Zielgruppendefinition jedoch entsprechend der bisherigen Arbeitsweise in den Programmen der DKJS angepasst, was zur Folge hatte, dass die erwachsenen Begleitungen aus Schule und außerschulischer Einrichtung die direkte Zielgruppe wurden.

Spannungsfelder in der Praxis

Anhand der soeben beschriebenen Merkmale von Inspirationswerkstätten werden einzelne Spannungsfelder sichtbar, die die Mitarbeitenden der Servicebüros zu bearbeiten haben.

- Da gilt es, verschiedenen *Zielgruppen gerecht werden*, diese inhaltlich und methodisch ansprechen zu können – die Erwachsenen, um sie als Projektverbundpartner zu werben, Formalitäten abzuklären, und die jungen Menschen, um deren Interesse und Motivation zu wecken, indem sie über partizipative Methoden erfahren, wie bereichernd es sein kann, sich zu beteiligen. Die Interviews zeigen, dass die Rückmeldungen der Kinder und Jugendlichen im Allgemeinen sehr positiv waren und sie sich mit ihren Ideen wirklich ernstgenommen fühlten (vgl. A_2018). Da kann es günstig sein, „Elemente von Jugendlichkeit" (A_2018) einzubauen und sich bspw. zu „duzen", um damit auch ein „Gruppengefühl" (ebd.) eine Atmosphäre von Gesprächen auf Augenhöhe erzeugen zu können.
- Diesen Zielgruppen innerhalb einer Tagesveranstaltung jedoch immer gerecht zu werden, sei, laut einzelner Aussagen, nicht möglich gewesen (vgl. B_2018). Gerade die Sprache den Bedürfnissen der jungen Menschen anzupassen, war für die Befragten die größte Herausforderung.

  „Was mir so aufgefallen ist: Als ich bei den Veranstaltungen OPENION vorgestellt habe, gab es einen Film im Vorfeld, das ist ein OPENION-Film und es ist nicht kindergerecht. Und dann kommen so Fragen wie, was heißt Partizipation und was heißt NSU-Prozess? So, dann erkläre das mal als kindergerecht. Ich stand dann, musste erst mal schlucken" (D_2018).

Auch scheint es schwierig, geeignete Referenten mit Erfahrung in demokratiepädagogischer Bildungsarbeit für Kinder zu finden.

> „Wir haben kaum Referenten gefunden, die Workshops für diese Zielgruppe, für diese Altersgruppe durchführen wollen. Fast alle Referenten, egal in welchen thematischen Fokus wir gegangen sind, haben gesagt, ja, aber erst ab 14 Jahre. […] Natürlich gibt es so Theaterprojekte und szenische Lesungen und so, aber zeitgemäße Demokratiebildungsprojekte haben wir fast keine gefunden" (C_2018).

- Immer wieder betonen die Interviewpartner die Rolle der Kinder und Jugendlichen als indirekte Zielgruppe bei OPENION. Jedoch gerade in den Inspirationswerkstätten wollen sie ihnen beweisen, dass auch sie als wichtige Ansprechpartner wahrgenommen werden und Anteil an den Planungs- und Entscheidungsprozessen haben können. So scheinen es auch die erwachsenen Begleitpersonen aus den Schulen zu verstehen, wenn sie sich eher zurückhaltend verhalten (vgl. A_2018):

  „Und wir haben das auch viel gemerkt, dass sich das dann auch übertragen hat, dass die Begleitungen aus den Schulen dann auch ganz oft sich ein Stückweit zurückgenommen haben, auch gesagt haben: Ne, Mensch, dann sagt ihr, ich will jetzt ja auch gar kein eigenes Thema einbringen, sondern ich frage euch. Ich bin einfach nur eure Begleitung, die das sozusagen guckt, wie wir das dann möglich machen können in der Schule" (A_2018).

Dies erscheint auch wichtig, um deren Lust und Motivation zu steigern, sich

in sozialen und demokratiebildenden Projekten zu engagieren. Nach Aussage einzelner Interviewpartner wird jedoch deutlich, dass diese Einbindung auch Nachteile mit sich bringen kann, bei den jungen Menschen *Hoffnungen wecken* kann, tatsächlich eigene Vorschläge einreichen zu können. Eigentlich jedoch, so die Interviewpartner, können sie dies nicht, sondern müssen letztlich noch Unterstützende in der Schule finden, die die Bewerbungen für sie einreichen (vgl. B_2018). Wenn es rein um die Akquise in den Inspirationswerkstätten gehen würde, „bräuchte man dafür die Kinder und Jugendlichen nicht" (M 57), so eine interviewte Person, denn auch alle anderen Akquise-Formate stellen die Kinder und Jugendlichen nicht in den Fokus, sondern sprechen die Erwachsenen an.

- Es gilt innerhalb einer Tagesveranstaltung, *verschiedene Ziele kombinieren* zu können (Akquise, Bedarfe und Wünsche ermitteln, Netzwerkarbeit, Demokratie erleben), die sich durch die unterschiedlichen Zielgruppen ergeben, und es gilt zudem *unterschiedliche Erwartungen der Teilnehmenden berücksichtigen* und einplanen zu können. Während zu den Erwartungen der Kinder und Jugendlichen an die Veranstaltung keine Informationen zur Verfügung stehen, seien jedoch gerade die Akteure aus dem außerschulischen Bereich, die bereits am Kooperationsdialog teilnahmen, stärker von einem weiteren Vernetzungsformat ausgegangen (vgl. B_2018). Das führte dazu, in den Bundesländern unterschiedliche Prioritäten setzen zu müssen und den eigentlichen Fokus der Akquise von Projektverbünden nicht immer verfolgen zu können.
- Die Inspirationswerkstatt als einziges Akquise-Instrument zu sehen, wird von allen als unzureichend betrachtet, weswegen alle Servicebüro-Mitarbeitenden in den Bundesländern nur oder zusätzlich die o.g. Strategien verfolgen und als besonders effektiv beurteilen.

  „Für uns war klar, vor allen Dingen jetzt auch aufgrund der Situation in den Ländern, das ist nicht das einzige Akquise-Instrument" (E_2018).

Hierbei wird sich innerhalb der Interviews auch die Frage gestellt, ob sich der Aufwand, den die Inspirationswerkstätten letztlich brauchen, auch wirklich lohnt. Eine genaue Anzahl an Bewerbungen, die tatsächlich aus den Inspirationswerkstätten entstanden, kann bisher nicht herausgearbeitet werden, da noch nicht in allen Bundesländern die Projektverbünde feststehen. Dass jedoch einzelne Projektverbünde aus den Veranstaltungen heraus entstanden sind, können einige Interviewte bestätigen[26].

„Also wir haben da tatsächlich auch drüber diskutiert, vor allen Dingen im Hinblick auf die Inspirationswerkstätten, die ja ganz zu Beginn wirklich vor allen Dingen konzipiert wurden oder auch im Antrag mit aufgenommen wurden mit dem Kern, das ist ein Akquise-Format, in das auch unheimlich viele Ressourcen fließt also im Sinne von personeller Ressource in der Vorbereitung auch. Und da haben wir schon Ende letzten Jahres eigentlich gemerkt, das unterstützt diesen Prozess total gut, aber das kann nicht ein alleiniges Akquise-Format sein" (F_2018).

26 Genaue Zahlen werden im Rahmen einer folgenden Erhebung des DJI mit den Projektverbünden aufgestellt.

- Die Entscheidung einzelner Bundesländer, die Inspirationswerkstätten in dieser Form nicht durchführen zu wollen, führte, ähnlich wie bei den bereits beschriebenen Kooperationsdialogen, zu Verunsicherung hinsichtlich möglicher verpasster Chancen, die die Servicebüro-Mitarbeitenden sich entgehen lassen haben. Die Vertreter der Bundesländer waren jedoch der Meinung, lieber über die Kooperationspartner und deren Programme im Land zu werben, weil die persönliche Ansprache eine effektivere Methode der Kontaktaufnahme sei (siehe Kap. 4.2)

  „Also es ist ja auch okay, wenn das Ministerium einer anderen Meinung ist. Und da hatte ich so bisschen die Sorge, ob das dann doch […] was gebracht hätte, wenn wir eine Inspirationswerkstatt gemacht hätten. Nur die Schwierigkeit war, wo mache ich das? Wo setze ich die Prioritäten an? Wir haben einen [Kooperationspartner, Anm. d. A.], der hat uns auch nochmal bestärkt und meinte: Das bringt nichts. Weil wir tatsächlich die Koordinatoren vor Ort haben und über die ist es viel effektiver, weil die genau wissen, welche Schulen welche Schwierigkeiten haben, wo man nochmal nachhaken kann. Und man macht eine Veranstaltung, gibt sehr viel Energie her, Geld her, Ressourcen her und dann passiert da dann doch nichts. Das wäre dann noch schwieriger für uns gewesen" (D_2018).

Wenn nur das Ziel der Akquise verfolgt wird, ist diese Strategie nachvollziehbar, da Schulen, denen der Bedarf demokratiepädagogischer Arbeit diagnostiziert wird, schnell gefunden werden und direkt angefragt werden können. Auch passende Akteure aus der außerschulischen Jugendarbeit sind gegebenenfalls eher zu erreichen. Die weiteren Ziele der Inspirationswerkstatt, und hierbei insbesondere die würdige Aufnahme der Kinder und Jugendlichen im Projekt und die Idee, Demokratie auch hier schon erfahrbar zu machen und darüber deren Interesse dafür zu wecken, kann damit nicht ermöglicht werden und es verbleibt während der gesamten Phase auf einer Ansprache über die Erwachsenen.

Letztlich steht der Großteil der Interviewten trotz aller Kritik hinter dem Format, da diese „an vielen Stellen (…) total wichtig waren. Auch gerade, wenn wir zum Beispiel als DKJS in den Sphären da noch nicht so bekannt sind" (F_2018) und dementsprechend die *Inspirationswerkstatt als Schnuppermöglichkeit* angesehen werden kann. Es sei

„[…] gerade so das Angebot, zu dem wir einladen. […] Wir kommen da ja nicht mit so einem Rundum-sorglos-Paket. Wir sagen ja vor allen Dingen, Leute, ihr lasst euch hier mit uns auf einen Prozess ein und wir versprechen euch im Gegenzug, ihr kriegt bei uns irgendwie schöne Impulse, wir unterstützen euch, wir stellen die richtigen Fragen, aber machen müsst ihr die Sachen selber. Und ich glaube, bei diesen Inspirationswerkstätten ist das ja so ein bisschen so ein: ‚Ich guck mir das mal an, auf wen lasse ich mich da eigentlich ein? Und kann ich mir eigentlich vorstellen, dass sich das für mich lohnt, da ein Jahr lang mich in so einen Entwicklungsprozess zu begeben?' Also es ist quasi so eine Art Geschmacksprobe. So, ich komme da mal zu einer Veranstaltung von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, wo tatsächlich es viel an Inspiration gibt, wo viele Workshops angeboten werden, wo die Leute einfach mal wirklich in Sachen reinschnuppern können. Ich glaube, das hat bei vielen ausgelöst: ‚Ich überleg mir

mal was, ich nehme das in meine Projektbewerbung mit rein.‘ Aber ich glaube, es hatte wirklich bei vielen dieses: ‚Ah, so läuft das also hier. Ja, da habe ich irgendwie Lust drauf. Da kann ich mir vorstellen, irgendwie regelmäßig zu Netzwerktreffen zu fahren und ich glaube, ich ziehe da was für mich raus.‘ Also in dem Sinne hat es irgendwie auch so eine aktivierende Funktion für uns“ (F_2018).

Genau diese persönliche und inhaltliche Begleitung, die die DKJS anbietet, scheint für viele Akteure auch die Motivation zu erhöhen, sich als Projektverbund zu bewerben.

„Was in allen drei Bundesländern bei den Veranstaltungen immer wieder als positives Feedback kam, dass sie sich freuen, endlich eine Förderung zu haben, die mehr auf die Inhalte und die Begleitung achtet und diese 2.000 Euro eigentlich Nebensache sind. […] Eine hat zum Beispiel gesagt: ‚Wir haben Ausschreibungen gehabt, da haben wir einfach das Geld gekriegt und einen Bericht geschrieben, wissen überhaupt nicht, wer dahintersteckt, nur den Namen.‘ Und hier ist es so, dass man sich gegenseitig auch nochmal persönlich kennenlernt“ (D_2018).

„Also mich hat das sehr, sehr positiv überrascht, dass sie auf dieses Kooperationsthema aufgestiegen sind. Es gab wenig Rückmeldung, dass sie sich einfach auf das Thema, Projekt umsetzen und tschüss, eingestellt haben, sondern sagen, oh, das ist tatsächlich, wir bekommen eine fachliche Begleitung, sie bekommen Qualifizierungs-, Fortbildungsmöglichkeiten. […] Und dieses Drumherum über die Stiftung, also so ein Projekt zu begleiten, ist mehr als nur Geld bekommen und ihr Projekt umzusetzen“ (D_2018).

4.2.4.4 Persönliche Beratung in der Bewerbungsphase

Die Bewerbung für OPENION wurde von der DKJS sehr niedrigschwellig angelegt. Neben passenden Kooperationspartnern für einen Projektverbund (Schule und mind. ein außerschulischer, gemeinnütziger Träger) mussten die Antragstellenden vier Fragen bezüglich ihrer Projektes beantworten und darin kurz beschreiben, was ihre Idee ausmacht, auf welchen Bedarf sie vor Ort reagieren, ob sie schon Kooperationserfahrungen haben und was sie sich letztlich von der gemeinsamen Zusammenarbeit erhoffen (vgl. DKJS-Ausschreibungsunterlagen).

Die gesamte Bewerbungsphase wurde durch persönliche oder telefonische Beratungen begleitet.

Nachdem die Bewerbungen in den einzelnen Servicebüros eingegangen waren, wurden dann wiederum längere (häufig ca. 60-minütige) persönliche Gespräche geführt, die meisten per telefonischem Interview, einzelne auch persönlich im Büro, was auch der Verteilung der Projektkoordination an mehreren Standorten eine weitere Legitimation durch Ansprechpartner vor Ort erweist.

„Was ganz spannend war, in [Ort gestrichen, Anm. d. A.] wollten ganz viele das persönlich machen. Also da hatten wir echt viele, die zum Termin hierherkamen und wirklich auch im Tandem und haben sich echt Zeit genommen. Das fand ich irgendwie ganz toll, weil der persönliche Kontakt da sehr gut gelingt. Ja, dann

wurden verschiedene Dinge abgefragt, zur Laufzeit, zur Regelmäßigkeit, wie die Kooperation ausgestaltet werden soll, was die Projektidee ist, wie die Projektidee entstanden ist. Wie die Jugendlichen beteiligt werden wollen oder schon werden. […] Welche Rolle der außerschulische Partner einnimmt, wo sie selber vielleicht Entwicklungs- oder Handlungsbedarfe sehen" (B_2018).

Die Idee hinter diesen intensiven, sehr zeitaufwendigen Gesprächen war es, die Projektidee von vornherein mit einem klaren Konzept zu füllen, aber auch formale Schwierigkeiten schnell aus dem Weg räumen zu können. Welchen Einfluss die DKJS anhand ihrer eigenen Kriterien bzw. der sonstigen Beratung auf die Bewerbungsideen hatte, kann zu diesem Zeitpunkt nicht herausgearbeitet werden. Ausgesagt wurde, dass einige Bewerbungen noch inhaltlich den Bedingungen OPENIONs angepasst werden mussten und andere auch nach längeren Beratungen thematisch, methodisch oder formal nicht passten.

„Wir haben dadurch, dass wir nicht in die Situation kommen wollten, wir müssen aufgrund [der formalen; Anm. d. A.] Auswahlkriterien jemanden nehmen, der vom Inhaltlichen her nicht so ist, (…) [entschieden; Anm. d. A.], bei der Akquise-Phase und den (…) Telefoninterviews (…) auf die Herausforderungen, Verbesserungsbereiche genauer einzugehen, so dass sie auch in der Bewerbung so qualitativ waren, dass wir gesagt haben, die nehmen wir. Also wir haben die sozusagen auch in der Bewerbungsphase begleitet" (D_2018).

Auch die weiteren Schritte, wie bspw. die Verschriftlichung der Idee zu einer Projektbeschreibung, wurden von den Servicebüro-Mitarbeitenden übernommen.

„Und das ist wirklich eine tolle Serviceleistung, dass wir ja auch die Projektbeschreibung dann formulieren. Das wird auch ganz dankend angenommen. Da sind die meisten eigentlich glücklich drüber. Das passiert im Nachklapp an das Interview" (B_2018).

Folglich waren die meisten Projektbeschreibungen, die dann in den Landesbeiräten oder in einzelnen Kooperationsdialogen (wenn keine Beiräte existierten) anhand der Förderkriterien diskutiert wurden, zumeist schon so beschrieben, dass sie als förderfähig galten. Gab es weitere Hinweise aus den Gremien, hätten sie diese dann jedoch noch einmal den Projektverbünden weitergeleitet.

4.2.4.5 Auswahl der Projektverbünde

Insgesamt wurden im Auswahlprozess die meisten der dann tatsächlich eingereichten Bewerbungen auch angenommen. Das kann laut Aussagen der Interviewten an mehreren Faktoren liegen, z.B. an:

- *wenigen Bewerbungen*, was an vielen weiteren Programmen im Land liegen kann, aber auch an einer schwerfälligen Akquise-Phase (z.B. wenn es weniger Unterstützung von Seiten der Länder gibt, vgl. F_2018) sowie an den für einige Akteure als schwierig erachteten Förderbedingungen (geringe finanzielle Unterstützung, gemeinnütziger Träger, Eingehen einer einjährigen Kooperation).

„Wo viel aussortiert wurde, ist wirklich diese Frage der langfristigen Kooperation über ein Jahr. Also ich glaube, wir wären umgefallen vor Bewerbungen, wenn wir gesagt hätten, wir fördern Projektwochen" (F_2018).

Teilweise wurden Bewerbungen auch im Prozess aufgrund z.B. o.g. Bedingungen zurückgezogen.

„Wir haben aber auch drei Projekte, die jetzt ihre Bewerbung zurückgezogen haben. […] das sind ganz verschiedene Gründe, aber es geht oft um Ressourcen. Also, ‚ich werde vom Schulleiter nicht freigestellt', oder, ‚nur mit 2.000 Euro', also wir haben diese Regelung, dieses Jahr dürfen 1.400 Euro ausgegeben werden, nächstes Jahr 600 Euro. Das ist vom Fördermittelgeber her so. Das stimmt, dass das für manche Projekte nicht passt, die können das gar nicht finanzieren. Genau, deswegen eigentlich täglich Kontakt, per Telefon, per E-Mail" (C_2018).

- der *Strategie*, nicht nur auf die offene Ausschreibung zu setzen und die gesamten Ressourcen in Öffentlichkeitsarbeit zu stecken, sondern *gezielt über die Kooperationspartner Schulen und außerschulische Akteure anzusprechen*.

„Also man hätte ja jetzt auch sagen können, da kommen jetzt 10.000 Bewerbungen. Das war jetzt nie eine Erwartung, die wir hatten. Einerseits weil das Angebot tatsächlich ja eins ist, das wirklich nicht mit, wir werfen jetzt da Geld ins Land oder Geld auf die Verbünde, kommt, sondern wirklich also erst mal mit Arbeit verbunden [ist, Anm. d. A.], mit richtig Arbeit vor Ort. Und von daher haben wir ja die Strategie gefahren, auf der einen Seite die Information, dass es das gibt, breit zu streuen, aber gleichzeitig eben in Kooperation mit Partnern auch relativ gezielt auf Schulen zuzugehen, anzusprechen und dann mit denen, wo wir den Eindruck hatten, da ist irgendwie ein Pflänzchen da und da gibt es ein Grundinteresse da, wirklich auch eng ins Gespräch zu gehen. Das heißt, was die tatsächlichen Bewerbungszahlen anging, die, die dann wirklich was eingereicht haben, da wussten wir eigentlich auch schon, da kann was draus werden" (F_2018).

- dem Wunsch, eine *Vielfalt an Projekten* herzustellen. Dazu führt (a) eine offene Herangehensweise, trotz allgemeiner Auswahlkriterien thematisch und methodisch ein breites Spektrum an Projekten im Lernfeld „Demokratie als Lebensform" (vgl. Himmelmann 2007) zuzulassen[27] – von Projekten, die eher das Erleben von Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit unterstützen, über Projekte, die lebensweltnah oder sozialraumorientiert arbeiten bis hin zu Projekten, die sich mit politischen Themen auseinandersetzen und damit schon den Bereich der politischen Bildung aufnehmen. Methodisch ist auch hier eine Vielfalt sichtbar. So finden sich theater- und tanzpädagogische Projekte; Projekte, die klassische Printmedien wie Schülerzeitungen neu ausrichten wollen; medienpädagogische Ansätze, zu denen Filmprojekte, Audiocollagen aber auch die Ausgestaltung von Schülerradios gehören. Planspiele, Kinder- und Jugendparlamente, sowie Jugendbeteiligungsworkshop sollen den partizipativen Charakter sichtbar machen. Über sportliche Aktivitäten und die Gestaltung

27 Hierbei kann ein Brückenschlag zu der Definition von Modellprojekten in Bundesprogrammen gezogen werden, die ebenfalls von einer heterogenen – in Bezug auf die Handlungsformen – Projektvielfalt ausgeht.

von musikalischen Workshops werden unter anderem Zusammenkünfte im Kontext von Flucht und Migration umgesetzt (vgl. DKJS 2018).

„Und OPENION ist in der Themenwahl und Vielfalt offen und ist nicht spezialisiert auf einen Bereich. Auch das ist, glaube ich, ja, ein großer Mehrwert. Also es ist sehr abstrakt, aber man kann da auch ganz viel damit machen und ja" (B_2018).

Inwiefern diese Projekte neue Wege „zeitgemäßer" Demokratiebildung gehen, kann noch nicht aufgeführt werden, da zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht alle Projektverbünde feststehen und die pädagogische Arbeit im überwiegenden Teil der Projekte erst im Schuljahr 2018/19 beginnt.

Zum anderen soll diese Vielfalt auch (b) hinsichtlich der unterschiedlichen Voraussetzungen, die die Projektverbünde mitbringen, im Rahmen demokratiepädagogischer Projekte, aber auch vor allem im Hinblick auf deren Erfahrungen mit Kooperationen, widergespiegelt werden. So sucht die DKJS auch gezielt nach Projektverbundpartnern, die schon länger miteinander arbeiten und damit ihre Kooperation verbessern sowie ihren Fokus stärker auf das Thema legen können. Denn, so die Vermutung, würden Partner, die sich neu kennenlernen, erst einmal eher ihre Kooperationsbeziehung im Blick haben und das Thema und deren methodische Umsetzung sowie die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler eher nachrangig laufen lassen.

„Wir haben ja bewusst Verbünde eingeladen, die bereits Kooperationserfahrung haben, entweder miteinander, also tatsächlich in dieser Kooperation, also die zum Beispiel sagen, ja, wir machen seit Jahren immer mal wieder Projekttage zusammen. Ist ja super und jetzt gucken wir uns mal ein Jahr lang an, wie könnt ihr denn eigentlich eure Kooperation nochmal anders in den Blick nehmen? Also nicht im Sinne von, da klingelt einmal im Jahr das Telefon und es wird gefragt, wollt ihr mal wieder eine Projektwoche machen? Sondern man arbeitet wirklich kontinuierlich zusammen, man setzt sich zusammen Ziele, man nimmt sich vor, was wollen wir eigentlich voneinander lernen? Wie kann das, was da dann eigentlich im pädagogischen Angebot passiert, auch vielleicht nochmal in den Unterricht mit verankert werden? Also solche Fragen. Und da haben wir wirklich auch einen großen Teil von Verbünden tatsächlich, die schon Kooperationserfahrung haben. Das finden wir ganz gut und spannend" (F_2018).

Sie hätten jedoch

„(…) auch Verbünde dabei, die wirklich nochmal neu jetzt in Kooperation kommen oder die auch wirklich sagen, ehrlich gesagt, das Kooperationsthema, das ist bei uns noch nicht so auf der Platte. Und das ist natürlich dann auch spannend und finden wir ganz schön auch so im Untereinander, dass die sich da natürlich auch befruchten im übertragenen Sinn" (F_2018).

Mit dieser Strategie besteht die Gefahr, den Fokus zu sehr auf die Kooperationsbeziehung zu legen und das Thema, Demokratieförderung über „zeitgemäße Methoden" umzusetzen, zu vernachlässigen, gerade auch, weil das Eingehen von Kooperationen von Akteuren aus Institutionen mit sehr unterschiedlichen strukturellen, fachlich-pädagogischen Bedingungen eine längere Zeit in Anspruch nehmen kann.

- der *Logik eines Modellprojekts* hinsichtlich seines Erprobungscharakters, sichtbar an folgenden Interviewaussagen:

  „So sei es „(…) auch notwendig, dass man sich hier ausprobieren darf" (C_2018).

  „Es ja bei Weitem nicht so, dass wir bei allen 240 jetzt sagen, so, Haken dran, das ist jetzt irgendwie alles, was wir unter zeitgemäß uns vorstellen würden. So soll es ja gar nicht sein. Sondern das sind vor allem Verbünde, die in einem Themenfeld arbeiten, die sich ein Thema gesucht haben und sagen, wir fangen da jetzt mal an oder wir machen da auch schon länger was und wir wollen tatsächlich mal zusammen in diesem Programm auch durch die Unterstützung von OPENION uns dieser Frage nähern" (F_2018).

Insgesamt wird diese intensive Begleitung als sehr positiv bei den Teilnehmenden der Projektverbünde wahrgenommen, da schon bevor die eigentliche Tätigkeit in den Projekten beginnt, eine fachliche Unterstützung zur Verfügung steht und gerade für unerfahrene Bewerber (zum Thema Demokratieförderung oder Kooperation) besonders wichtig sei. Aber auch für die DKJS-Mitarbeitenden scheinen diese Gespräche bedeutsam, um den Projektverbünden schon im Erstgespräch ein Wohlwollen entgegen zu bringen und die Basis für eine gute Beziehungsarbeit legen zu können.

„Ich habe auch keine Rückmeldung zum Beispiel, dass das als unangenehm oder nervig jetzt empfunden wurde, diese Stunde telefonieren. Also das finden eigentlich alle total gut und man kann, wir können ganz viel Information da auch noch mal rausziehen durch dieses persönliche Gespräch. Und ich habe auf den Netzwerktreffen auch gemerkt, das ist eigentlich total gute Basis wirklich, auch die Beziehungsarbeit dann noch mal auszubauen. Ja, das ist auf dem Netzwerktreffen war das dann: Ach! Endlich sehe ich Sie persönlich und toll. Und dann hat man, also das ist auch ein Türöffner, dieses Interview" (B_2018).

4.2.4.6 Netzwerktreffen als „Motivationsschub"

„Das ist eine Veranstaltung, da geht es natürlich erst mal um willkommen heißen […] und vor allem sie unterstützen, in das Projekt zu kommen. Das ist für den Anfang das Allerwichtigste" (A_2018).

„Das ist eine Veranstaltung [Anm. d. A.] (…) wo es uns wirklich um einen Kick-Off geht und wo wir eigentlich das coolste aller Treffen gestalten wollen, damit die wirklich mit einem Mehrwert nach Hause fahren, und es muss so ein Tschacka-Moment sein, wo wir sehr wertschätzend sind, wo wir versuchen, Raum zu schaffen, und Formate, wo sie sich wirklich austauschen können, um auch weiterhin dran teilzunehmen. Also es muss für sie ein krasser Mehrwert sein. Wir bekommen gerade viele, viele Rückfragen zu, wie sind die Finanzen und so, da sind wir in ganz engem Kontakt und im Austausch" (C_2018).

Ziele der ersten Netzwerktreffen seien es, den Projektverbünden einen feierlichen Startschuss für ihre Projekte zu ermöglichen, „die anderen Netzwerke (…), die anderen Projektverbünde kennenzulernen (…). Plus natürlich irgendwie Lust machen auf das Projekt und Spaß machen und auf dieses Jahr positiv gucken" (A_2018), sie aber gleichzeitig mit dem Thema Projektmanagement vertraut zu machen. So sei es dringend notwendig, sich zu diesem

Zeitpunkt mit den „bürokratischen Hürden“ (C_2018) zu beschäftigen, um letztlich „den Zuwendungsbescheid am Ende unterschreiben zu dürfen“ (ebd.). Die Partner werden individuell in ihrer Zielformulierung, Meilensteinplanung, Finanzplanung, in ihrem Kooperationsverständnis etc. unterstützt, können aber zudem in Workshops zu jeweils unterschiedlichen Themen Informationen erhalten oder Diskussionen führen.

Da zum Zeitpunkt der Datenerhebung noch nicht alle ersten Netzwerktreffen in den Bundesländern stattgefunden hatten, kann zur Umsetzung der Netzwerktreffen noch kein voll umfassendes Bild nachgezeichnet werden. Doch schon jetzt zeigt sich wiederum eine Variabilität hinsichtlich der Durchführungszeitpunkte, Teilnehmenden sowie inhaltlichen und methodischen Gestaltungen.

So finden in einigen Bundesländern erste Netzwerktreffen, häufig auch mit der Bekanntgabe der Projektverbünde, schon vor den Sommerferien im Juni und Juli statt, in anderen startet dieses Format erst nach den Ferien. An den ersten Treffen nehmen meist alle Beteiligten, also Ansprechpartner aus Schule und außerschulischem Träger wie auch einzelne Schülerinnen und Schüler teil. Letztere seien jedoch, je nach Verständnis der Servicebüros immer (vgl. D_2018) oder thematisch bezogen (z.B. E_2018) eingeladen. Im ersten Netzwerktreffen der Bundesländer scheinen die Kinder und Jugendlichen überall dabei zu sein.

Inhaltlich sind die Netzwerktreffen von den o.g. Themen geprägt, die methodische Ausgestaltung scheint hierbei jedoch zu variieren und stark abhängig zu sein von den Kooperationspartnern in den einzelnen Bundesländern. So gibt es in vielen Bundesländern extra engagierte Prozessmoderatoren, die die Arbeitsschritte während der Netzwerktreffen leiten und die Projektverbünde während der Netzwerktreffen, aber durchaus auch darüber hinaus, begleiten. In vielen Bundesländern werden Workshops durch Kooperationspartner wie die DeGeDe (z.B. D_2018) oder aber regionale Kooperationspartner durchgeführt. Teilweise werden auch Strukturen der Kooperationspartner genutzt, wenn z.B. das erste Netzwerktreffen in das Format „Lernstatt“ von Demokratisch Handeln integriert werden (vgl. B_2018).

In drei Bundesländern, in denen im Vorfeld keine Inspirationswerkstätten stattfanden, wurden in die Auftaktveranstaltung beide Formate verbunden und mit dem Titel Inspirationskongress versehen:

> „Wir haben die Projektverbünde bekanntgegeben. Wir haben eine Inspirationswerkstatt vormittags gehabt, Impulsvorträge und es war alles rund und es war auch sehr schön und das hat mich da nochmal bestärkt, dass man so einzelne Formate vielleicht jetzt im Laufe des Prozesses machen kann“ (D_2018).

Die bisherigen Rückmeldungen zu dem Veranstaltungsformat sind sehr positiv. So berichtet eine interviewte Person von den Dankeschön-E-Mails, die sie jetzt erhält und in der sich die Teilnehmenden für die sehr persönliche Begleitung bedanken (vgl. D_2018). Zudem spricht sie von der Freude, die der Austausch den Teilnehmenden der Veranstaltung bringt.

> „Die haben sich so gefreut, dass es so ein Format gibt, wo sie untereinander auch mal Erfahrungen austauschen können, und dieser Austauschcharakter, also das Format des Austauschens ist tatsächlich ganz wichtig, dass die außerhalb des

ganzen Alltags mal […] Bestätigung [bekommen, Anm. d. A.] oder sagen können, was nicht gut läuft, und irgendwie da mit einer anderen Motivation wieder rausgehen" (D_2018).

Und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Servicebüros gehen gestärkt und motiviert aus den bisher für sie als gelungen bewerteten Auftaktveranstaltungen heraus.

„Das sind so Sachen, wo ich mich dann echt da drauf freue, dass wir da so fast ein Jahr jetzt zusammenarbeiten werden. Und auf diese Unterschiedlichkeit der Themen und der Menschen, auch das, also da haben wir total Lust da drauf" (D_2018).

Welche inhaltlichen Schwerpunkte die folgenden Netzwerktreffen und Kooperationsdialoge in den einzelnen Bundesländern haben werden und welche Erfahrungen auf Seiten der Projektverbünde zu finden sind, soll Teil des nächsten Berichtes der wissenschaftlichen Begleitung sein.

4.2.4.7 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass über all diese Veranstaltungsformate und zusätzlichen Akquise- sowie Begleitprozesse in allen Bundesländern Schulen und außerschulische Träger angesprochen wurden und diese Prozesse in Bewerbungen als Projektverbund bei OPENION mündeten. In fast allen Bundesländern sind diese sogenannten Projektverbünde im Juli 2018 bereits ausgewählt. Dabei sind Unterschiede innerhalb der Länder festzustellen. Während in einigen sehr viele Bewerbungen eingereicht wurden, gestaltete sich die Akquise-Phase in anderen Bundesländern eher schleppend oder mit wenigen Bewerbungen, was bezugnehmend auf die Aussagen der Koordinatorinnen und Koordinatoren zu einem großen Teil an der Ausgestaltung der Kooperation mit den Ministerien der Bundesländer liegen kann. Je stärker sich die Ministerien und die mit diesen zusammenarbeitenden Institutionen[28] in dieser Phase engagieren, d.h. je mehr die Akquise-Strategien aufeinander abgestimmt werden und gegebenenfalls ein gemeinsames Konzept erstellt wird[29], desto erfolgreicher ist auf der Grundlage der hier gewonnenen Daten, die Akquise verlaufen. Unter erfolgreich ist hier vor allem die leichtere Erreichbarkeit der Schulen und außerschulischen Partner zu verstehen und die damit einhergehenden höheren Bewerbungszahlen. Läuft die Zusammenarbeit von Seiten der Ministerien eher zurückhaltend, wird die Akquise-Phase insbesondere durch die größere Investition von Ressourcen in die Veranstaltungsformate, die Teilnahme an externen Fachveranstaltungen sowie anderer Akquise-Methoden gesetzt werden.

Als zentrales Element zu begreifen, da von allen Interviewten als eine wesentliche Gelingensbedingung aufgeführt, ist die *intensive Beziehungsarbeit*[30] *auf allen Ebenen* – der Ebene der Ministerien, der Ebene der Kooperationspartner auf der Koordinierungsebene sowie der Ebene der lokalen Projektverbünde.

28 Ob mit oder ohne Kooperationsvereinbarung.

29 Ob mit oder ohne den Akquise-Instrumenten Inspirationswerkstatt und Kooperationsdialog.

30 Gemeint ist hiermit insbesondere die persönliche Ansprache von und die Treffen mit den genannten Akteurinnen und Akteuren.

Diese sei zwar sehr ressourcenaufwendig (insbesondere Personal und Zeit), hat jedoch, nach jetzigem Stand, besonders dazu beigetragen, das Projekt gut in den Bundesländern zu platzieren. So sind alle Interviewten überzeugt, sie seien „(…) sehr gut angekommen mit dem Programm in den Ländern. Man kennt das, man kennt OPENION oder die Fachszene kennt OPENION" (F_2018).

Die Veranstaltungsformate sind sehr auf Dialog und Austausch ausgerichtet und bieten gerade am Anfang den Akteuren (vor allem aus dem außerschulischen Bereich) die Chance, ihre fachlichen Vorbehalte auf den Tisch zu bringen. Davon profitiert letztlich auch das Gesamtprojekt, was hierüber regionale Schwerpunkte herausarbeiten und identifizierte Problemlagen wiederum den Ministerien weitergeben kann. Da eine gelungene Beziehungsarbeit zudem eine wesentliche Voraussetzung gelungener Kooperation ist, erfüllt die Stiftung in diesem Sinne eine Vorbildfunktion für die kooperative Zusammenarbeit zwischen Akteuren aus Jugendarbeit und Schule, welche OPENION anstoßen möchte.

Die kurze und einfache Form der Bewerbungen ermöglicht eine breitere Ansprache und kann die Hemmung, sich zu bewerben verringern. Die darauffolgenden persönlichen Interviews (ob vor Ort oder am Telefon) durch die Servicebüro-Mitarbeitenden dienen der weiteren Verfeinerung der Projektidee und der Abschätzung des Potentials. Hier wird den Bewerbenden viel Arbeit abgenommen, da auch die Projektbeschreibungen letztlich aus den Interviews heraus von den Servicebüro-Mitarbeitenden verfasst werden. Welchen Einfluss deren Einschätzung auf diese Projektbeschreibung hat und ob diese zu starken Veränderungen in der eigentlichen Projektidee geführt haben, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht herausgearbeitet werden.

5 Schlusskapitel und Diskussion

5.1 Sonderstellung des Programmbereichs G2 im Modellprojektebereich des Bundesprogramms

Das BMFSFJ ist als zuständige Bundesbehörde für das Bundesprogramm an die Förderkompetenzen des Bundes gebunden. Diese Kompetenzen lassen sich als Anregung der Kinder- und Jugendhilfe auf überörtlicher Ebene (vgl. § 83 Abs. 1 SGB VIII, Struck SGB VIII § 83 Rn. 2) und der Förderung von Maßnahmen, die im erheblichen Bundesinteresse liegen (vgl. § 23 BHO; § 83 Abs. 1 SGB VIII), ausbuchstabieren. Unter diese Maßnahmen fallen u.a. Modellvorhaben zur Erprobung „neuer Wege" der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Struck 2015, § 83 SGB VIII Rn. 5). Der gesetzlich normierte Wortlaut der „neuen Wege" lässt den Schluss zu, dass die vom Bund geförderten Modellvorhaben eine Innovationsfunktion zu erfüllen haben.

Ob und wie diese Innovationsfunktion erfüllt und somit jene „neuen Wege" bezüglich der Entwicklung des neuen Modellprojektes OPENION beschritten werden, ist eine eigene theoretische sowie empirische Frage.

Sie kann auf drei Ebenen an die Programmbereiche des Bundesprogramms angelegt werden: methodisch, inhaltlich oder strukturell (vgl. Bischoff/Johann/König2018, S. 50). So identifizieren Bischoff, Johann und König (2018) den Programmbereich G2, aufgrund seiner konzeptionellen Ausrichtung, als eine Arena potenzieller Strukturinnovation. Die Strukturinnovation ist eine mögliche Form, „neue Wege" der Kinder- und Jugendhilfe einzuschlagen. Im Rahmen des Bundesprogramms wird sie aus Sicht der Gesamtevaluation als ein Weg ersichtlich, der auf existente Bedarfe des zivilgesellschaftlichen Engagements und der Jugendpartizipation mit der Schaffung und Weiterentwicklung von Stützstrukturen und Gremien reagiert und so den Transfer weiterer Innovationen absichert (vgl. ebd., S. 51).

Empirische Hinweise darauf, dass sich der Programmbereich G2 in jener Arena bewegt, können vor allem über die in Kapitel 4.2 geschilderten Strategien und bisherigen Aktivitäten der Stiftung auf Landes-, insbesondere auf Ministerialebene, generiert werden.

Das Vorhaben eines Projektes, die Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe zu fördern, rechtfertigt als solches noch nicht, von strukturellen Innovationspotenzialen zu sprechen. Die Art und Weise, wie der Träger im Falle OPENIONs vorgegangen ist und plant weiterhin vorzugehen, kann jedoch als Erprobung eines neuen Weges bezeichnet werden.

Ob und inwiefern dieser sich als ein gangbarer Weg herausstellt, wird allerdings erst im Jahre 2019 vorläufig beantwortet werden können. So ist im Berichtsjahr 2018 noch offen, wie die Arbeit der Projektverbünde vor Ort erfolgt, wie diese mit den verhältnismäßig geringen finanziellen Ressourcen umgehen, ob die Zusammenarbeit mit OPENION als zielführend gesehen wird und inwiefern die von OPENION intendierten Nachhaltigkeitseffekte überhaupt erreicht werden können.

Befunde einer Studie von Voigt et al. untermauern, dass Abstimmungsprozesse mit den Landesministerien, aus Perspektive eines Vertreters der KMK, ein geeignetes Mittel sind, um „eine höhere Passgenauigkeit mit den Landesbedingungen zu erreichen“ (Voigt u.a. 2018, S. 32). Empirisch zu beobachten bleibt, ob sich die projektgebundenen, unterschiedlich ausgestalteten Kooperationsvereinbarungen als wegbereitend für nachhaltige Stützstrukturen im Kontext Demokratieförderung und bundesweiter Kooperation von Jugendhilfe und Schule erweisen werden. Offen ist zum jetzigen Zeitpunkt auch, ob und welche Maßnahmen der Träger gegebenenfalls einleiten wird, um einen nachhaltigen Transfer möglicher Lernerfahrungen abzusichern.

Im Unterschied zu den Programmbereichen D, E, F, H und J, in welchen eine Vielzahl von Modellprojekten und zuständigen Trägern gefördert werden, wird im Programmbereich G2 nur das Modellprojekt OPENION gefördert, welches in sich selbst ein Mehrebenenprojekt ist (vgl. Kap. 3.1).

Ausgehend davon kann gezeigt werden, dass der Programmbereich G2 innerhalb der Architektur des Bundesprogrammes eine Sonderstellung hat.

Die lokale Umsetzung der Programmkonzeption setzt immer eine Übersetzungsleistung voraus, die einer vorangestellten Interpretation des Konzeptes und eine Anpassung an die spezifischen, lokalen Gegebenheiten bedarf. Wohingegen die Übersetzungsleistung in den Programmbereichen D, E, F, H und J durch unterschiedliche Träger vollzogen wird, welche wiederum selbst die praktische, pädagogische Arbeit übernehmen, erfolgt sie bei OPENION zunächst innerhalb eines Trägers, nämlich von Programm- zu Servicebüro[31]. Hinzukommt, dass die Übertragung in die praktische Arbeit der ca. 240 lokalen Projektverbünde letztlich den kooperierenden Partnern aus Jugendhilfe und Schule obliegt.

Es liegt folglich nahe, OPENION selbst als Modellprogramm[32] zu verstehen, das als „Programm im (Bundes-)Programm“ dieser multizentrischen Logik folgt, indem (a) auf der Koordinierungsebene konzeptionelle Kernelemente flexibel umgesetzt werden können und (b) auf der Ebene der Projektverbünde als eigentliche Modellprojekte eine gewünscht breite Variation an Inhalten und Methoden entsteht.

Ein weiterer Aspekt für die Sonderstellung des Programmbereichs G2 sind die Voraussetzungen, die der Träger des Projektes aufgrund langjähriger Erfahrung in der Umsetzung

- von bundesweiten sowie regional übergreifenden Projekten bzw. Programmen,
- von Projekten im bzw. mit dem System Schule und
- von Projekten im Themenfeld Partizipation und Demokratieförderung

hat. Diese konnten als Startvorteil für den Gesamtprozess herausgearbeitet

31 Die ersten Erkenntnisse mit Blick auf die Übersetzungen konzeptioneller Art (Kap. 4.2) sowie bezüglich der Umsetzungsstrategien der regionalen Koordinationsstellen in der Start- und Akquise-Phase (Kap. 5.2) wurden in diesem Zwischenbericht dargelegt.

32 Dies kann auch aus den Aussagen der Koordinatorinnen und Koordinatoren vermutet werden, da sie selbst von OPENION als Programm sprechen.

werden. Hier können aus anderen Projekten Strategien übernommen und angepasst werden, Kontakte neu fokussiert, gegebenenfalls Netzwerke genutzt und erweitert werden. Insbesondere die Erfahrungen aus den Themenfeldern „Schulerfolg und Ganztagsschule“ sowie „Bildungslandschaften“ (vgl. DKJS 2018f) können bei OPENION berücksichtigt werden. So wird schon innerhalb dieser Projekte die Entwicklung kooperativer Strukturen unterstützt (Schulnetzwerke, multiprofessionelle Kooperation) bzw. kooperativ mit Akteuren aus Schulen und Verwaltung/Politik (inkl. Bund und Kultusministerien) zusammengearbeitet. Dabei wird in jeder konzeptionellen Ausrichtung der Transfergedanke von Anfang an mitgedacht, wenn sie sich als „Kooperationsstiftung“ sieht und Konzepte im „engen Dialog“ mit den Zielgruppen[33] entwickelt werden sowie im Laufe der Umsetzung des Projektes aktiv informierend[34] sowie beratend tätig ist. Auch diesbezüglich steht allerdings für den Bericht des Jahres 2019 die Frage auf der Tagesordnung, inwiefern diese Ansprüche tatsächlich umgesetzt bzw. eingelöst werden können und die Umsetzung auf den verschiedenen Projektebenen von den jeweiligen Akteuren beurteilt werden.
Vor dem Hintergrund des skizzierten, potenziell strukturinnovativen Charakters des Modellprojekts, der insbesondere über die Aktivitäten auf Ebene der Landesministerien und Verwaltungen identifizierbar ist, kann zudem von einer Nähe zur Ausrichtung des Programmbereichs C „Förderung der Strukturentwicklung zum bundeszentralen Träger“ gesprochen werden. Insbesondere die strukturorientierte Verstetigung von bewährten Ansätzen durch die Übernahme bundeszentraler Aufgaben im Bereich Anregung von Transfer (vgl. Heinze u.a. 2017, S. 19-22), welche ein Programmbereichsziel des Programmbereichs C ist, sei an dieser Stelle hervorgehoben.

5.2 Potenziale und Herausforderungen

Aus der Beschreibung und ersten Analyse des Programmbereichs G2 lassen sich sowohl Potenziale als auch Herausforderungen herausarbeiten, die sich auf der Ebene der konzeptionellen Logik des Programmbereichs und des Projektes sowie auf der Ebene der Projektumsetzung verorten lassen.

Ziel ist, Demokratieförderung in Form von „Demokratie lernen als Lebensform“ über partizipativ[35] angelegte Projekte zu unterstützen und dabei auf die Expertise von beiden Projektpartnern zurückzugreifen. Die DKJS begründet die Initiierung OPENIONs insbesondere mit dem 15. Kinder- und Jugendbericht (2017). Dort wird unter dem Gesichtspunkt, Demokratie als

33 Dabei unterteilt die DKJS die Nutzerebene (Kinder, Jugendliche und erwachsene Begleitungen), die Entscheiderebene (Förderer, Politik und Verwaltung) sowie die Diskursebene (Wissenschaft, Medien und Zivilgesellschaft) (DKJS 2018d)

34 Die DKJS nutzt für die Information und Verbreitung ihrer Angebote insbesondere ihre regelmäßig aktualisierte Webpräsenz und bringt zudem regelmäßig Informationsbroschüren zu Projekten oder einzelnen Themen heraus. OPENION hat zudem einen eigenen Webauftritt, auf dem auch aktuelle Entwicklungen außerhalb des Projektes aufgenommen werden.

35 Ziel ist es, die Projekte mit den Kindern und Jugendlichen und den Erwachsenen gemeinsam zu entwickeln

immer wieder herzustellende Praxis zu verstehen, gefordert, dass „mit Nachdruck für eine ernsthafte, nachhaltige, deutlich verstärkte politische Bildung und Demokratiebildung im Jugendalter“ einzutreten sei (ebd., S. 26). Dafür nimmt er beide institutionellen Bildungsorte für Kinder und Jugendliche – Schule sowie außerschulische Jugend(verbands)arbeit – in die Pflicht. Schule allein könne die große Aufgabe der Demokratieförderung nicht tragen. Es sei notwendig, ein für alle „verbindliches Konzept einer politischen Bildung im Jugendalter“ in den Institutionen zu verankern, welches verknüpft ist mit einer neuen Kultur[36] der politischen Bildung, „das – neben der Aneignung von Wissen – zu einer eigenen Positionsfindung und zu demokratischer Handlungskompetenz beiträgt“ (ebd., S. 47). Vor allem im Erfahrungskontext Ganztagsschule weist der Bericht darauf hin, dass die Kooperationen zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe noch immer stark ausbaufähig seien, die Rolle der außerschulischen Akteure nicht geklärt sei und die Kompetenzen, gerade auch hinsichtlich der Selbst- und Mitverantwortung der Kinder und Jugendlichen, nicht in den schulischen Kontext einfließen, aber gerade in Bezug auf die Entwicklung von „demokratischer Handlungskompetenz“ notwendig seien (vgl. BMFSFJ 2017, S. 359ff.).

Dies zeigt sich bspw. auch in den Ergebnissen genau darauf angelegter Programme, wie dem Schulentwicklungsprogramm „Demokratie lernen und leben“ der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2002-2007), die keine signifikanten Veränderungen, gar Verbesserungen im Hinblick auf die Merkmale der demokratischen Handlungskompetenz feststellen konnten[37]. Die Mitgestaltungsmöglichkeit in der Schule scheint über institutionell verankerte Strukturen (z.B. Schülerrat) bzw. rein schülerbezogene Aktivitäten (z.B. Mitentscheidung über Klassenraumgestaltung, Klassenfahrten, Schülerzeitung) kaum hinauszugehen (vgl. Abs 2007, S. 56f.). Die Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern in die Entscheidung über die Ideen sowie Ausgestaltung von Projekttagen und -wochen sowie von Kooperationen mit außerschulischen Partnern zeigt sich anhand der Studie als sehr gering ausgeprägt. Demnach haben sie zu 42 Prozent sowie 31 Prozent die Chance, hierbei beratend tätig zu sei, scheinen jedoch kaum in tatsächlichen Entscheidungen einbezogen zu werden (vgl. ebd. S. 57)[38].

36 Die Stellungnahme der Bundesregierung betont diesen Anspruch mit „mehr Zeit, mehr Engagement und neuen Konzepten“ (BMFSFJ 2017, S. 27)

37 Mithilfe von Mittelwertvergleichen im institutionellen Längsschnitt (2003 und 2006) wurde anhand von entscheidenden Zielkriterien demokratischer Handlungskompetenz (Selbstkonzept eigener politischer Kompetenzen, Perspektivübernahme, Verantwortungsübernahme, die Bereitschaft zu politischen Aktivitäten sowie die Erfahrungen bezüglich jener, Partizipationsverdrossenheit allgemein und bezogen auf individuelle und schulische Bedingungen wie Fremdbestimmung durch Lehrer) der Versuch unternommen, globale Veränderungen während der Laufzeit des Programms zu eruieren

38 Diese Position kann ebenso in der aktuellen Studie des IFK (Voigt u.a. 2018) nachvollzogen werden, die darauf hinweist, dass in den Schulgesetzen und Empfehlungen für den Unterricht selten Partizipationsmöglichkeiten aufgeführt werden, die über die institutionell verankerten Formen der Mitsprache in Form von Klassen- und Schülervertretung hinausgehen. Politische Bildung sei zwar zumeist fächerübergreifend empfohlen, obliege jedoch in der Umsetzung jeder

Mit der Initiierung der lokalen Projekte auf Projektverbundebene will OPENION der Forderung nach mehr Kooperation zwischen Schule und außerschulischen Partnern entgegenkommen. Inwiefern aus den Projekten auch Veränderungen in den schulischen Strukturen erreicht werden können, bleibt abzuwarten, kann aber im Rahmen der Projektlaufzeit bis Ende 2019 nicht nachvollzogen werden. Zum jetzigen Zeitpunkt kann formuliert werden, dass es sich angesichts der in diesem Bericht ausführlich beschriebenen Rahmenbedingungen sowie konzeptionellen Ansätze um ein ambitioniertes Vorhaben handelt.

Um dieses umzusetzen wird die Koordination des Projektes auf eine zentrale Stelle und fünf regionale Büros aufgeteilt. Diese Form der Steuerung bietet den Regionalbüros die Chance, sich vordergründig auf die regionalspezifischen Rahmenbedingungen zu konzentrieren und die Umsetzung vor Ort voranzutreiben. Die zentrale Koordinationsstelle behält den Blick über das Gesamtprojekt, entwickelt Rahmenvorgaben, vermittelt neue Erkenntnisse, sammelt die Bedarfe und Arbeitsergebnisse der einzelnen Standorte und verteilt das gesammelte Wissen über entsprechend entwickelte Austauschformate. Die dabei genutzten modernen Formen der Kommunikation (online, flexibel, für alle zugänglich) werden von den Interviewten als prozessunterstützend und entlastend beschrieben. Die Verortung der Projektkoordination an mehreren Standorten innerhalb der Bundesrepublik durch die Angliederung an bereits bestehende Regionalstellen in den Bundesländern bietet zudem die Chance, Ansprechpartner vor Ort bzw. in der Nähe zu haben und auf bereits bestehende Netzwerke in den Regionen zugreifen zu können.

Die Einbindung der Länder in die Projektentwicklung und -umsetzung bietet der Stiftung die Gelegenheit, sich als vertrauenswürdigen Partner zu präsentieren[39], die Arbeitsprozesse auf mehrere Schultern zu verteilen und den Transfer ins Land frühzeitig abzuklären.

Die flexible Ausgestaltung des Rahmenkonzeptes innerhalb der Bundesländer kann nach bisherigem Stand als prozessunterstützend beschrieben werden. Zum einen können bundeslandspezifische Bedingungen[40] aufgenommen werden, zum anderen können auf der Koordinierungsebene Kompetenzen der Servicebüro-Mitarbeitenden gezielt einbezogen werden. Zudem ermöglicht die auf der konzeptionellen Ebene vage Ausformulierung der zentralen Begriffe, wie bspw. des „Zeitgemäßen“ oder der „Partizipation“ noch Freiraum in der Frage nach den Themen und methodischen Umsetzungsideen innerhalb der Projektverbünde. Diese Herangehensweise ist mit ihrem Verständnis, OPENION als „lernendes und fragendes Projekt“ zu begreifen, vereinbar. Welche Auswirkungen diese weitgefassten und teilweise

Einzelschule selbst. Ebenso empfehlen die Schulgesetze die Zusammenarbeit mit außerschulischen Akteuren, wobei diese in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich konkretisiert werden und ebenso zu einem großen Teil der individuellen Ausgestaltung der einzelnen Schule obliegt (vgl. ebd., S. 23-27).

39 Indem die Expertise der Länder früh hinzugezogen wird, Prozesse transparent gemacht werden, das Projekt als gemeinsames Projekt entwickelt wird.

40 z.B., indem an Landesprogrammen sowie gesetzlichen Regelungen im Bildungs- und Jugendsystem angesetzt wird sowie Akquise-Tätigkeiten abgesprochen und gegebenenfalls modifiziert werden.

unterschiedlichen Begriffsverwendungen auf die Projektideen der Projektverbünde haben, welche Art von Vielfalt die Projekte letztlich präsentieren, wird als eine zentrale Fragestellung in den kommenden Erhebungszeitraum eingehen.

Einen Fokus legt die DKJS in der Umsetzung des Gesamtprojektes auf Netzwerkarbeit und Beziehungsgestaltung mit den Akteuren. Diese wird als Basis ihrer Arbeit auf allen Ebenen dargestellt: der Koordinierungsebene, der Ebene der Kooperationspartner auf Landes- und Expertenebene sowie auf der Ebene der Projektverbundpartner. Begründet wird dies mit der Annahme, dass die Umsetzung OPENIONs ein hohes Maß an Vertrauen voraussetze – gegenüber den Kolleginnen und Kollegen, aber auch den Landesministerien sowie Kooperationspartnern und später den Projektverbundpartnern bei der Umsetzung ihrer Projekte. Während der Implementierungsphase des Projektes in den Bundesländern zeigt sich ausgehend von der „Beziehungsidee" ein entsprechender Phasenverlauf von 1. informieren und kennenlernen, 2. austauschen und strukturell verfestigen (z.B. über die Kooperationsvereinbarungen mit den Ministerien) und 3. als gemeinsames Projekt starten und durchführen. Als weiterer Schritt sei mit 4. geplant, die als gelungen bewerteten Ansätze, in die Strukturen und Kultur des Landes zu überführen. Der Transfer sowie die strukturelle Verankerung in den Bundesländern ist konzeptionell schon mitgedacht. Inwiefern diese Ambitionen bis zum Ende der Projektlaufzeit Verwirklichung finden, bleibt zu beobachten.

Herausfordernd bleibt es auch hier, OPENION als bundesweites Projekt an die unterschiedlichen Bedarfe der Länder, und damit beider Ministerien, anzupassen.

Hierbei erscheint Zeit als ein wesentlicher Faktor für eine gelingende und nachhaltige Durchführung des Projektes. Es benötigt zum einen Zeit für die allgemeine Konzeptentwicklung und bedarfsgerechte Veränderung in den Bundesländern und für Kontaktaufbau und -pflege zu den Kooperationspartnern in den Ländern (Ministerien und Experten). Zum anderen ist jene für eine nachhaltige und für alle Beteiligten gelungene Durchführung der Projekte auf Projektverbundebene zentral, gerade auch unter dem Gesichtspunkt der unterschiedlichen Voraussetzungen, die die einzelnen Projektverbünde hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit Kooperationen oder mit dem Thema mitbringen. Diese Zeit, das wird in den Interviews deutlich, fehlte in der Startphase OPENIONs. Kritisch zu beobachten bleibt, wie die Projektverbünde die Vorhaben in der verbleibenden „kurzen" Zeit umsetzen.

Im Schuljahr 2018/19 werden die Projektverbünde ihre konkrete Zusammenarbeit aufnehmen. Für den Bericht 2019 werden deshalb vor allem Fragen hinsichtlich deren Umsetzung im Vordergrund stehen (s. hierzu Kap. 2.1).

Dabei geht es einerseits um die entwickelten Themen und Formate innerhalb der Projektverbünde. Gibt es dabei Themen, die bundeslandspezifisch- oder -übergreifend fokussiert werden bzw. die schulformabhängig oder -übergreifend zu finden sind? Welche Schulen bewerben sich und mit welcher Begründung? Sind es zudem eher Ganztagsschulen, die sich für die Projekt-

verbundarbeit interessieren, da sie vom Konzept her auf Kooperationen angewiesen sind? Bisher, so zeigt es die StEG[41]-Schulleiterbefragung 2014/15, sind die klassischen Kooperationspartner von Ganztagsschulen im Sekundarbereich Sportvereine bzw. -verbände, Träger der Kinder- und Jugendhilfe sowie Kunst- und Musikschulen (vgl. BMFSFJ 2017, S. 358), wobei thematisch viele Angebote im Bereich des sozialen Lernens, der Prävention und der Beratung zu verorten sind und in Form von sportlichen, musikalisch-künstlerischen Angeboten oder individuellen Förderangeboten ausgestaltet werden (vgl. StEG-Konsortium 2016, S. 15f.; Becker 2017, S. 21). Somit liegt der Schwerpunkt in vielen Angeboten auf der Stärkung individueller und sozialer Kompetenzen, weniger im Bereich der politischen Bildung in Form einer Thematisierung gesellschaftlicher und politischer Diskurse.

Können mit OPENION neue Kooperationspartner angesprochen werden? Kann in den Schulen ein neues Themengebiet erschlossen werden? Oder verbleiben sie im Kontext von „Demokratie lernen als Lebensform" im Rahmen von Aktivitäten mit Fokus auf Selbstbestimmung oder Selbstwertentwicklung?

Anhand der StEG-Erhebungen zeigt sich zudem, dass der Plan, über die zusätzliche Zeit und die Projekte mit außerschulischen Partnern die Partizipationschancen und -bereitschaft der Schülerinnen und Schüler im Gesamtzusammenhang der Ganztagsschule zu steigern, bisher ein Trugschluss sei (Becker 2018, S. 14). Zwar könnten die Kinder und Jugendlichen innerhalb der Projekte in gewissem Maße mitbestimmen (in Form der selbstbestimmten Auswahl und meist partizipativ angelegten Projektmethoden), jedoch werden diese Erfahrungen selten in die Schul- und Unterrichtskultur übernommen. Kann über die Projekte auf der Projektverbundebene tatsächlich mehr Partizipationsbereitschaft bei den Schülerinnen und Schülern angeregt werden? Und zeigen sich Übertragungstendenzen in den schulischen Kontext? Auch das sind Fragen, die sich stellen, aber womöglich aufgrund der kurzen Projektlaufzeit nicht nachvollziehbar sein werden.

Im kommenden Erhebungszeitraum werden die Gestaltung des Umsetzungsprozesses der Projekte, die subjektiven Eindrücke der Verbundpartner sowie insbesondere die Eindrücke der beteiligten Jugendlichen von Interesse sein. Hierbei sollen die in etlichen Studien zu Kooperationen zwischen Schule und Jugendhilfe aufgeführten Gelingensbedingungen (z.B. konkrete Projektrahmen und klare Aufgabenverteilung, sich als Team verstehen und Interesse für die andere Seite zeigen) hinterfragt werden, deren Ermöglichung zu einem großen Teil aufgrund der divergierenden Funktionen beider Systeme erschwert wird[42]. So weist Hillenbrand (2012, S. 115) in Anlehnung an Oevermann (1997) darauf hin, dass Schule und somit auch die darin agierenden Lehrkräfte die Funktion hat/haben, Wissen zu vermitteln und anhand

41 Die „Studie zur Entwicklung der Ganztagsschule" (StEG) ist ein seit 2005 durchgeführtes bundesweites Forschungsprogramm, dass den Ausbau der Schulen zu Ganztagsschulen bzw. mit Ganztagsangeboten begleitet.

42 Oben wurde schon auf die unklaren Rollenverständnisse innerhalb der Kooperationen zwischen Schule und Jugendhilfe verwiesen.

spezifischer Leistungskriterien gesellschaftliche Positionen zuzuweisen. Damit besäße die Schule insbesondere die Funktion der gesellschaftlichen Differenzierung bzw. Selektion[43]. Demgegenüber habe die Jugendhilfe vor allem die Funktion der gesellschaftlichen Integration, „um den Zusammenhalt der differenzierten Gesellschaft [zu] unterstützen" (ebd.). Aus diesen Funktionen ergeben sich sehr unterschiedliche institutionelle Logiken und fachliche Handlungsstrategien (z.B. Schulpflicht vs. Prinzip der Freiwilligkeit, Vermittlung kognitiver Inhalte vs. Lebensweltorientierung und ganzheitliche Herangehensweise). Diese können die Umsetzung von Kooperationen erschweren und würden eine „Reflexion des unterschiedlichen gesellschaftlichen Auftrags" (ebd., S. 116) notwendig machen. Voigt u.a. (2018) weisen darauf hin, dass der Großteil der in den Bundesländern stattfindenden Bildungsarbeit außerschulischer Akteure eher temporärer und projektförmiger Art ist und als „additive Maßnahmen" (ebd., 34) wahrgenommen werden, indem die Angebote die Unterrichtsinhalte ergänzen sollen. Dabei würden sich die Partner zwar eine Win-Win-Situation insbesondere auf der fachlichen Ebene (vgl. Becker 2018, S. 13) wünschen, erfolgreich werden sie laut den Beteiligten aber offenbar vor allem dann beschrieben, wenn vornehmlich der außerschulische Partner Ressourcen in der Umsetzung einsetzt, das Angebot in den Schulen zur Verfügung stellt und dabei wenig Veränderung in der Schulstruktur und -kultur vorsieht[44]. Schulen würden sich hierbei gern in Bezug auf eigene finanzielle und personelle Ressourcen zurückhalten. Damit sei der Organisationsaufwand für die außerschulischen Akteure weitaus größer als der der Schulen. Natürlich spart es Zeit und Ressourcen, sich nicht in einen gemeinsamen Planungsprozess begeben zu müssen, die Rollen innerhalb eines kurzfristigen Projektes sind anhand der Projektaufgaben formuliert, die Zielgruppe ist klar und vor Ort und kann im Rahmen der eigenen Handlungslogiken angeleitet werden. Jedoch lässt sich die Frage stellen, ob in jenen Konstellationen eine tatsächliche Kooperation im Sinne der „klassischen Definition" einer kooperativen Partnerschaft wirklich standhalten kann. Es zeigt sich eher, dass die angebotenen Projekte einer Dienstleistung für Schulen ähneln

43 Nach Helmut Fends (1980/2008) Darstellung der Funktionen der Schule können gesellschaftliche (Qualifikation, Sozialisation, Integration und Allokation/Selektion) und individuelle Funktionen (wie kulturelle und politische Teilhabe ermöglichen, Identitätsentwicklung) der Schule unterschieden werden, wobei die gesellschaftlichen Funktionen und deren Ausgestaltungen in der Praxis den individuellen Aufgaben übergeordnet wirken und es in weiten Teilen noch ein Übergewicht der qualifizierenden und selektierenden Funktionen zeige.

44 Dieser Bewertung stimmen laut Becker (2018, S. 10, 13) im Großen und Ganzen beide Kooperationspartner zu, da ein Ziel der Zielgruppenerreichung, gerade auch von Kindern und Jugendlichen, die sie über ihre konventionellen Akquise-Methoden nicht erreichen, hierüber einfacher zu erfüllen ist. Nach Schröder u.a. (2004) würden 59 Prozent der Teilnehmenden an Projekten der politischen Bildung aus der Akquise-Arbeit in den Schulen stammen und immerhin 5 Prozent aller Kooperationen mit Schulen stattfinden. Zudem kann die Konzentration auf die Ausgestaltung des Projektes, ohne Wunsch einer Veränderung struktureller Gegebenheiten im schulischen Kontext, Konflikten entgegenwirken.

OPENION verfolgt das Ziel, jenen kurzfristigen und einseitigen Projekten entgegenzuwirken, indem die Projektverbundpartner von Beginn an angehalten sind, ihr Projekt „entlang eines gemeinsamen Vorhabens“ (DKJS 2018a, S. 5) zu planen und auszugestalten. Dafür setzt es konzeptionell auf eine Mindestdauer der Projekte von einem Jahr. Den Aufbau der Kooperation will die Stiftung in ihrer Begleitarbeit unterstützen. Inwiefern diese Förderbedingung sowie die Unterstützung erfolgreich auf die Projektideen und deren Ausgestaltung wirkt und die Kooperationsbeziehung der beteiligten Fachkräfte wie auch Institutionen stärkt, ist eine Frage, die sich die wissenschaftliche Begleitung stellt und in Ansätzen diskutiert werden soll. Vor allem die Rollenverteilung innerhalb der Projekte kann hier aufschlussreich sein. Diese hat letztlich auch Auswirkungen auf die Verortung der Projekte innerhalb der Systeme, was die Frage nach der Nachhaltigkeit der Projekte bzw. Ansätze aufwirft und Bestandteil der Befragung im kommenden Erhebungsjahr sein soll.

Neben einer quantitativen Vollerhebung aller Projektverbünde, in der ein Großteil der aufgeführten Interessensfelder aus Sicht der beteiligten Fachkräfte übergreifend ergründet werden kann, werden einzelne Projekte ausgewählt und intensiver in Form von Interviews und teilnehmender Beobachtung einzelner Treffen der Projekte begleitet. Hierbei soll insbesondere der Blick der Jugendlichen und ihre subjektiv wahrgenommenen Mitbestimmungschancen erhoben werden. Außerdem können erst durch diesen Blick auf die Umsetzung sowie mit der Perspektive der jugendlichen Adressatinnen und Adressaten, der Projektdurchführenden und lokalen Kooperationspartner empirisch begründete Aussagen darüber getroffen werden, ob OPENION auch vor Ort in den Schulen als sinnvolle Form der Demokratieförderung betrachtet wird, ob und wie die Kooperation mit der DKJS funktioniert und die von OPENION postulierten Ziele erreicht werden bzw. erreichbar sind. Gleichzeitig kann auch erst der Blick auf die lokale Projektdurchführung Auskunft darüber geben, ob und inwiefern sich Kooperationen zwischen schulischen Akteuren und solchen der Kinder- und Jugendhilfe ergeben und inwiefern diese über kurzfristige Treffen hinausgehen und Effekte zeitigen.

Und es soll ebenso ein Fokus auf das zugrundeliegende Partizipationsverständnis der Projekte gelegt werden und auch hier die im Kinder- und Jugendbericht (2017, S. 399ff.) aufgeführten Spannungsfelder, die z.B. Bezug nehmen auf die Frage nach Offenheit versus Zielgruppenbezug, der Interessenlage der Jugendlichen vs. den gesellschaftlichen Erwartungen oder aber den „von Erwachsenen vorstrukturierten Angeboten einerseits und Selbstorganisation Jugendlicher andererseits“ (ebd., S. 402) einbezogen werden.

Abkürzungsverzeichnis

AFS	Arbeits- und Forschungsstelle Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit
BAFzA	Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben
BLK	Bund-Länder-Kommission
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMI	Bundesministerium des Innern
DeGeDe	Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik
DJI	Deutsches Jugendinstitut e.V.
DKJS	Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
IFK	Institut für angewandte Familien, Kindheits- und Jugendforschung e.V.
KJH	Kinder- und Jugendhilfe
KJP	Kinder- und Jugendplan
KMK	Kultusministerkonferenz
LDZ	Landes-Demokratiezentren
LpB	Landeszentrale für politische Bildung
MP	Modellprojekt
RAA	Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie
StEG	Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen
wB	wissenschaftliche Begleitung

Literaturverzeichnis

Abs, Hermann Josef; Roczen, Nina; Klieme, Eckhard (2007): Abschlussbericht zur Evaluation des BLK-Programms "Demokratie lernen und leben". Materialien zur Bildungsforschung; 19. Frankfurt a.M.

Becker, Helle (2018): Gemeinsam stärker?! Befunde und Fragen. In: Transfer für Bildung e.V. (Hrsg.): Jahresbroschüre 2017 „Gemeinsam stärker!? Kooperationen zwischen außerschulischer politischer Bildung und Schule“. Essen, S. 7–25

Bischoff, Ursula; Johann, Tobias; König, Frank 2018: Demokratie leben! Ein Bundesprogramm zwischen Kontinuität und Wandel. (Internes Papier des DJI). Halle

BMFSFJ (Hrsg.) (2018): Demokratie leben! – Programmwebsite. Online unter: https://www.demokratie-leben.de/bundesprogramm/ueber-demokratie-leben.html

BMFSFJ (Hrsg.) (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin

BMFSFJ (Hrsg.) (2016): Richtlinien über die Gewährung von Zuschüssen und Leistungen zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP). Berlin (vom 29.09.2016)

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.) (2018): OPENION. Projekte. Online unter: https://www.openion.de/projekte/, zuletzt abgerufen am: 14.09.2018

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.) (2018a): OPENION. Wirkmodell. Unveröffentlichtes Manuskript

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.) (2018b): Satzung und Ziele der DKJS. Online unter: https://www.dkjs.de/stiftung/transparenz/ (Stand August 2018)

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.) (2018c): Organigramm DJKS. Online unter: https://www.dkjs.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/stiftung/161017_Organigramm_Aufbauorg_dkjs.de.pdf; zuletzt aufgerufen am 06.09.2018

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.) (2018d): Kompetenzen der Stiftung. Kooperationen. online: https://www.dkjs.de/kompetenzen/kooperationen/

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.) (2018e): FAQ. Frage: Was geschieht mit den Projektverbünden nach Ende der Programmlaufzeit? Online unter: https://www.openion.de/faq/, zuletzt aufgerufen am 10.10.2018.

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.) (2018f): Handlungsfelder. Online unter: https://www.dkjs.de/themen/, zuletzt aufgerufen am 10.10.2018.

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.) (2017): Leitbild der DJKS. Online unter: https://www.dkjs.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/stiftung/170914_Leitbild_aktualisiert.pdf, zuletzt aufgerufen am 06.09.2018

Fend, Helmut (2008): Neue Theorie der Schule: Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen. Wiesbaden

Hafeneger, Benno (2013): Jugendbildung. Online unter: https:// http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/politische-bildung/193383/jugendbildung?p=all

Haubrich, Karin (2006): Wirkungsannahmen sichtbar machen: Cluster-Evaluationen innovativer multizentrischer Programme. In: Projekt eXe (Hrsg.): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Einblicke in die Evaluationspraxis, S. 101-122

Heinze, Franziska; König, Frank; Rehse, Alina; Schroeter, Ellen (2017): Dritter Bericht: Strukturentwicklung bundeszentraler Träger. Programmevaluation „Demokratie leben!“. DJI

Hillenbrand, Clemens (2012): Kooperation Jugendhilfe und Schule – Fachwissenschaftliche Aspekte und Brennpunkte. In: Markowetz, Reinhard; Schwab, Jürgen E. (Hrsg.): Die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule. Inklusion und Chancengerechtigkeit zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Bad Heilbrunn, S. 114-1206

Himmelmann, Gerhard (2007): Demokratie Lernen. Als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. Schwalbach/Ts.

Jugendministerkonferenz/ Kultusministerkonferenz (JMK/KMK) (Hrsg.) (2004): Zusammenarbeit von schule und Jugendhilfe zur „Stärkung und Weiterentwicklung des Gesamtzusammenhangs von Bildung, Erziehung und Betreuung“. Online unter: https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_06_04_Zusammenarbeit_Schule_Jugendhilfe.pdf

Kultusministerkonferenz (2009): Stärkung der Demokratieerziehung. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.03.2009; Online unter: https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Staerkung_Demokratieerziehung.pdf, abgerufen am 10.09.2018

Lüders, Christian; Haubrich, Karin (2006): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe: Über hohe Erwartungen, fachliche Erfordernisse und konzeptionelle Antworten. In: Projekt eXe (Hrsg.): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Einblicke in die Evaluationspraxis, S. 5-23

Mayring, Philipp (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel.

Münderlein, Regina (2014): Erfolgreiche Schulkooperation. Eine doppelperspektivische Studie zur Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit. Wiesbaden

Schröder, Achim; Balzter, Nadine; Schroedter, Tommy (2004): Politische Jugendbildung auf dem Prüfstand. Ergebnisse einer bundesweiten Evaluation. Politische Jugendbildung auf dem Prüfstand. Ergebnisse einer bundesweiten Evaluation. Weinheim und München

StEG-Konsortium (Hrsg.) (2016): Ganztagsschule: Bildungsqualität und Wirkungen außerunterrichtlicher Angebote. Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen 2012–2015. Frankfurt a. M. Online unter: https://www.projekt-steg.de/sites/default/files/StEG_Brosch_FINAL.pdf; abgerufen am 10.09.2018

Struck, Jutta (2015): § 83 SGB VIII. In: Wiesner, Reinhard (Hrsg.): SGB VIII. Kinder- und Jugendhilfe. Kommentar. 5. Auflage. München.

Transfer für Bildung e.V. (Hrsg.) (2018): Jahresbroschüre 2017 „Gemeinsam stärker!? Kooperationen zwischen außerschulischer politischer Bildung und Schule“ Online unter: https://transfer-politische-bildung.de/transfermaterial/veroeffentlichungen/mitteilung/artikel/jahresbroschuere-2017-gemeinsam-staerker-kooperationen-zwischen-ausserschulischer-politischer-b/

Voigt, Jana; Pommerening, Markus; Büttner, Mareike; Sturzbecher, Dietmar (2018): Demokratieförderung im Jugendalter an der Schnittstelle Schule - außerschulische Akteure. Institut für angewandte familien-, Kindheits- und Jugendforschung. Potsdam. Online unter: https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/Bilder/Wissen/Fachliteratur_und_Arbeitshilfen/Thema_Praeventionsarbeit_in_der_Praxis/Projektbericht-BMFSFJ-Demokratiefoerderung_im_Jugendalter-end.pdf

Wach, Katharina; Berg-Luppner, Ulrike; Peyk, Sonja; Ebner, Sandra; Schüle-Tschersich, Meike (2014): Evaluation des Kinder- und Jugendplans des Bundes. München

Züchner, Ivo (2018): Zusammenarbeit von Schule und außerschulischer Jugendbildung. Diskussionen, Herausforderungen und Perspektiven. In: Transfer für Bildung e.V. (Hrsg.): Jahresbroschüre 2017 „Gemeinsam stärker!? Kooperationen zwischen außerschulischer politischer Bildung und Schule“. Essen, S. 27–34